Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte" „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 65 — Donnerstag, den 17. März 1932 — 58. Jahrgang

A 1 Universität.Bibliothek

Um den Donau-Pakt

Deutsche Antwort an Tardieu

Die Reichsregierung zu wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit den Donaustaaten bereit

Nicht ohne Deutschland!

Die Sanierung des Donauraumes mit Hilfe der Großmächte gefordert

Die Reichsregierung hat am Mittwoch auch den französischen Botschafter François-Poncet ihre Antwort auf die Note Tardieus über den Donaubundsplan überreicht.

Die deutsche Stellungnahme zu den französischen Vorschlägen über die Sanierung des Donauraumes geht davon aus, daß sich die Reichsregierung in der Beurteilung der Dringlichkeit einer entschlossenen Hilfsaktion für die notleidenden Donaustaaten mit der französischen Regierung in voller Übereinstimmung befindet.

Das französische Memorandum nimmt Bezug auf den Bericht des Finanzausschusses des Völkerbundes über die Finanzlage Österreichs und Ungarns, der die Aufmerksamkeit der Regierungen dieser beiden Staaten auf die Notwendigkeit gelenkt habe, so bald wie möglich mit gewissen Nachbarländern engere wirtschaftliche Beziehungen herzustellen. Deutscherseits wird darauf hingewiesen, daß der Finanzausschuß des Völkerbundes bei seiner Empfehlung einer wirtschaftlichen Annäherung Österreichs und Ungarns an ihre Nachbarstaaten und an andere Staaten von der Erkenntnis ausgegangen sei, daß die genannten Länder zu ihrer wirtschaftlichen Gesundung einer Erweiterung ihres Absatzmarktes bedürfen. Wenn die französische Regierung glaube, ein ähnliches Bedürfnis auch bei den übrigen Ländern des Donaugebietes feststellen zu können, so könne die Reichsregierung dieser Auffassung hinsichtlich der überwiegend agrarischen Donaustaaten Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien nur zustimmen.

Die beste Lösung.

Die deutsche Regierung ist immer der Meinung gewesen, daß die beste Lösung zur Überwindung dieser Schwierigkeiten die Schaffung eines Wirtschaftsraumes wäre der nach seiner Größe und seiner wirtschaftlichen Struktur den Absatz der landwirtschaftlichen Überschüsse aus den südosteuropäischen Agrarstaaten innerhalb seiner Grenzen sicherstellt. Dieses Ziel würde jedoch lediglich durch eine Zusammenfassung der Donauländer unter sich, wie dies französischerseits vorgeschlagen wird, nicht erreicht werden können. Vielmehr wird ein solcher Wirtschaftsraum auch die großen landwirtschaftlichen Zuschußgebiete Europas mit umfassen müssen. Ein auf die Donaustaaten beschränkter wirtschaftlicher Zusammenschluß würde überdies für die ebenfalls stark erträgliche Verengung ihres Absatzmarktes zur Folge haben.

Schon die italienische Regierung hat in ihrer, nach Auffassung der Reichsregierung durchaus zutreffenden Beurteilung der Lage darauf hingewiesen, daß in der schwierigen Situation Österreichs und Ungarns ein Gefahrenmoment liegt, dessen Beseitigung vordringlich erscheint.

Rasche Hilfe für Österreich.

Österreich kann nach Auffassung der deutschen Regierung eine durchgreifende und rasche Hilfe dadurch gewährt werden, daß, entsprechend der Anregung des Finanzausschusses des Völkerbundes, seine Nachbarländer und andere Staaten für die Aufnahme der österreichischen Ausfuhr bevorzugte Bedingungen schaffen.

Ungarn und den übrigen Donaustaaten mit überwiegend agrarischer Erzeugung wird ebenfalls zunächst dadurch eine wesentliche Erleichterung gebracht werden können, daß ihre Getreideüberschüsse von den europäischen landwirtschaftlichen Zuschußgebieten unter günstigeren Bedingungen aufgenommen werden.

*

Auch die Reichsregierung sieht in einer Einigung aller beteiligten Staaten auf der Basis dieser Vorschläge den besten Weg für eine rasche, wirksame Hilfe für die in Frage kommenden Donauländer. Sie hat sich in ihrer Antwort auf den Appell Österreichs bereits vorbehaltlos auf diesen Boden gestellt.

Sie hat überdies ebenso wie die französische Regierung die praktische Verwirklichung der Vorschläge durch Abschluß von Verträgen mit Ungarn und Rumänien über die bevorzugte Abnahme von Getreide aus diesen Ländern schon in Angriff genommen. Sie ist im gleichen Geiste der Hilfsbereitschaft und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit bereit, sich an der weiteren internationalen Behandlung dieser Frage zu beteiligen.

Nicht ohne die Großmächte.

Ebenso wie der italienischen Regierung erscheint es schließlich auch der Reichsregierung nicht zweckmäßig, den vorgesehenen Meinungsaustausch auf die Vertreter der interessierten Donaustaaten zu beschränken.

Da das dringendste Erfordernis darin besteht, den notleidenden Donauländern den Absatz ihrer Erzeugnisse auf aufnahmefähigen europäischen Märkten zu erleichtern, könne man sich von Abmachungen der Donaustaaten untereinander einen durchgreifenden Erfolg nicht versprechen. Es liege vielmehr gerade im Interesse der Donauländer selbst, bei dem Gedankenaustausch von vornherein die Vertreter der Hauptabsatzländer, insbesondere Frankreichs, Englands, Italiens, Deutschlands, hinzuzuziehen.

Südslawien gegen Donaubund

Belgrad, 17. März. Das Blatt des Außenministers, die „Prawda", berichtet aus Genf, daß der südslawische Außenminister, Marinkowitsch, dem französischen Ministerpräsidenten, Tardieu, mitgeteilt habe, daß Südslawien auf keinen Fall der Schaffung eines Vorzugszollbundes zwischen Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei zustimmen würde.

Südslawien sei auch gegen die Vorzugszölle Italiens für Österreich und Ungarn. Für Südslawien sei es eine Lebensfrage, Absatzmärkte für seine landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu finden. Es sei daher der Ansicht, daß der derzeitige Zustand günstiger sei, als wenn eine enge Verbindung zwischen Prag, Wien und Budapest bestünde.

Zugleich berichtet die „Prawda" über große Schwierigkeiten, auf die Tardieu in Genf gestoßen sei. Es könne keine Rede davon sein, daß sich der französische Plan in absehbarer Zeit verwirklichen lassen werde. Es bestünden in dieser Hinsicht noch immer dieselben Hindernisse, die seit 10 Jahren jeden Versuch einer Neuregelung der mitteleuropäischen Verhältnisse zum Scheitern gebracht hätten.

Untersuchungsausschuß gegen den Dresdener Bürgermeister Dr. Bührer.

Dresden, 17. März. Als bekanntgeworden war, daß der Dresdener Bürgermeister Dr. Bührer von der Sozialdemokratischen Partei zur NSDAP. übergetreten war, hatte die „Dresdner Volkszeitung" darauf hingewiesen, daß mit der Angelegenheit wahrscheinlich ein Untersuchungsausschuß sich beschäftigen werde. Diese Vermutung wird jetzt bestätigt. Es sei daran erinnert, daß schon vor längerer Zeit Dr. Bührer verwickelt war in die Angelegenheit des Berliner Finanzmannes Dr. Aron, der verschiedentlich als Kreditgeber sich betätigt hatte, durch dessen Manipulationen aber der Stadt Verluste in Höhe von mehreren hunderttausend Mark erwachsen waren. Jetzt wird nun gegen Dr. Bührer die Beschuldigung erhoben, daß er ohne Genehmigung der städtischen Körperschaften oder ihrer Ausschüsse sogenannte „Anleiheschuld ohne Auslosungsrecht" in Millionenbeträgen erworben habe. Durch diese Erwerbungen sei der Stadt ein neuer Verlust erwachsen. Verschiedene Fraktionen im Stadtverordnetenkollegium haben den Antrag gestellt, der Untersuchungsausschuß müsse sich auch mit dieser Angelegenheit befassen. Die nächste Stadtverordnetensitzung wird darüber zu beschließen haben.

Hindenburg-Ausschüsse gegen Kompromiß mit Hugenberg

Zu spät für parlamentarische Erledigung der Reichspräsidentenwahl.

Berlin, 17. März. Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses der Vereinigten Hindenburg-Ausschüsse, Landrat a. D. Dr. Gereke, Mitglied des Reichstags, äußerte sich zu dem Vorschlag des deutschnationalen Parteiführers Dr. Hugenberg, Hindenburg nunmehr durch den Reichstag wählen zu lassen und dann den Reichstag aufzulösen, folgendermaßen:

Der Vorschlag, dem deutschen Volke nunmehr Aufregung und Kosten einer Reichspräsidentenwahl zu ersparen, kommt zu spät.

Um falschen Auffassungen und Eindrücken rechtzeitig entgegenzutreten, muß ich feststellen, daß besonders unter dem Einfluß von Herrn Geheimrat Hugenberg sowohl die Amtsverlängerung des Reichspräsidenten von Hindenburg durch den Reichstag, wie auch seine sofortige Wiederwahl im ersten Wahlgang verhindert wurde. Wäre nicht der aussichtslose Sonderkandidat der Deutschnationalen und des Stahlhelm aufgestellt worden, dann wäre schon der erste Wahlgang zu einem noch größeren Siege Hindenburgs geworden, als er es ohnehin ist.

Geheimrat Hugenberg hat sich der Verlängerung der Amtszeit Hindenburgs durch den Reichstag im Januar widersetzt mit der Begründung, man dürfe dem Volke nicht das Recht nehmen, sich den Reichspräsidenten unmittelbar zu wählen, und das um so mehr, als dieser Reichstag in keiner Weise mehr der wahren Volksmeinung entspreche.

Jetzt soll die damalige Erklärung keinerlei Geltung mehr haben. Es wird vielmehr so dargestellt, als sei es ein Akt der Ritterlichkeit und politischen Klugheit, wenn man die Amtsverlängerung durch den Reichstag vornehmen lasse. Abgesehen davon möchte ich aber noch auf folgendes hinweisen: Reichspräsident von Hindenburg hat wiederholt betont, daß er erneut seiner Parole von 1925 auch jetzt für seine Wiederwahl keinerlei politische Bedingungen annehmen oder sich aufzwingen lasse. Hinzu kommt, daß der Reichspräsident von Hindenburg wohl kaum sein neues Mandat aus den Händen eines Reichstages nehmen würde, dem er dann sofort bescheinigen müßte, daß dieser nicht mehr der wahren Volksmeinung entspricht. Ich würde gern darauf verzichtet haben, in dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen, um nicht neue innerpolitische Klüfte aufzureißen und neue Schwierigkeiten heraufzubeschwören.

Aber die agitatorische Ausnutzung des Vorschlags von Geheimrat Hugenberg durch einen Teil der Presse zwingt mich schon aus außenpolitischen Gründen klarzustellen, daß es auch im zweiten Wahlgang nicht um den Austrag von rein parteipolitischen Kämpfen geht, für die bei den Preußenwahlen genügend Gelegenheit gegeben ist, sondern um das Bekenntnis zu einer über den Parteienstreit erhabenen großen Persönlichkeit.

Jetzt kommt es nicht mehr darauf an, Parteitaktik zu treiben und parlamentarische Lösungen zu suchen, die noch vor Wochen möglich waren, sondern **durch eine große nationale Demonstration auch dem Auslande zu zeigen, daß das deutsche Volk Hindenburg weiter als Führer haben will, weil es in ihm den stärksten Faktor in seinem Kampfe gegen die Tributlasten, gegen die einseitige Abrüstung und die Gefährdung des inneren Friedens erblickt."**

Dank des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident empfing den Arbeitsausschuß der Vereinigten Hindenburg-Ausschüsse, Landrat a. D. Gereke, Graf Westarp, Generalmajor von Winterfeld sowie Staatssekretär z. D. Dr. Kempner, und sprach ihnen und allen in den Hindenburg-Ausschüssen tätigen Damen und Herren seinen herzlichen Dank für die so aufopfernd geleistete Arbeit aus.

*

Thälmann kandidiert wieder.

Die Annahme, daß die Kommunistische Partei auch für den zweiten Wahlgang ihren eigenen Kandidaten Thälmann wieder aufstellen würde, hat im Leitartikel der „Roten Fahne", des Zentralorgans der Kommunistischen Partei in Deutschland, ihre Bestätigung gefunden.

Die Entschließung zur Wiederaufstellung Thälmanns kann den Verlauf des zweiten Wahlganges für die Reichspräsidentenwahl am 10. April nicht entscheidend beeinflussen.

Rosenberg gegen Deutschnationale und den Stahlhelm.

München, 17. März. (Radiomeldung.) Im „Völkischen Beobachter" beschäftigt sich Alfred Rosenberg mit der Deutschnationalen Volkspartei und dem Stahlhelm. Er schreibt u. a.: Wenn von der Deutschnationalen Volkspartei und dem Stahlhelm der Befehl der Wahlenthaltung gegenüber Hitlers Kandidatur im 2. Wahlgang ausgegeben werden sollte, so wäre das nicht mehr kleinliche Politik, wie es die erste Splitterkandidatur Duesterbergs gewesen sei, sondern bewußte Sabotage im Kampfe gegen das schwarz-rote System. Außerdem würde darin ein Nichtkennen der Stimmung in den weiten Kreisen der nationalen Anhängerschaft liegen. Die Wähler waren durch Duesterbergs Wahlresultat zunächst enttäuscht worden, sie seien aber jetzt erbittert, mehr als man glaubt. Die Führung der Deutschnationalen Volkspartei und des Stahlhelm würde gut tun, diese Tatsache in Betracht zu ziehen.

Warnung an Litauen

In Memel müssen verfassungsmäßige Zustände hergestellt werden. — Deutscher Schritt in London.

Genf, 17. März. Die Signatarmächte des Memelstatuts haben, wie wir bereits gestern mitteilten, gemeinsam in Kowno eine sehr energisch gehaltene Note überreicht, in der die litauische Regierung aufgefordert wird, im Memelgebiet durch Einsetzung eines Direktoriums, das das Vertrauen der Bevölkerung genießt, für verfassungsmäßige Zustände zu sorgen.

Die Note der Signatarmächte an die litauische Regierung soll in sehr entschiedenem Ton darauf hinweisen, daß die Versuche der Bildung eines Landesdirektoriums im Memelgebiet im Widerspruch stünden zu den Bestimmungen der Memel-Konvention und den Beschlüssen des Völkerbundsrates vom Februar d. J. Die litauische Regierung wird weiter aufgefordert, das Direktorium gemäß den festgelegten Verpflichtungen zu bilden.

*

Zu der Meldung, daß von Litauen Ausführungsbestimmungen zum Memelstatut erlassen worden seien und die Zustimmung der Signatarmächte gefunden haben sollen, erfahren wir von unterrichteter Stelle: Die Litauer bemühen sich seit zwei Jahren, solche Ausführungsbestimmungen zu erlassen und die Zustimmung der Signatarmächte zu erlangen. Diese haben aber ihre Zustimmung dazu immer verweigert. Die Genfer Vertretung Deutschlands hat die Zusicherung erhalten, daß die Signatarmächte niemals ihre Zustimmung zu Ausführungsbestimmungen geben würden, die nicht im Einklang mit der Memel-Konvention ständen.

Deutscher Schritt wegen Memel in London.

London, 17. März. Die deutsche Botschaft in London hat von den Berliner Stellen Anweisung erhalten, die Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf die ernste Lage zu lenken, die durch die Ereignisse im Memelland entstanden ist. Schon am Anfang der Woche hat ein Vertreter der Botschaft deswegen im Außenamt vorgesprochen. Man erwartet nun, daß der deutsche Geschäftsträger, Graf Bernstorff, am Donnerstag die leitenden Persönlichkeiten in dieser Angelegenheit sprechen wird.

Ruhe im Osten?

Vorläufiges Waffenstillstandsabkommen.

Genf, 17. März. Der von der außerordentlichen Völkerbundsversammlung eingesetzte Sonderausschuß aus Vertretern von 19 Mächten, der den japanisch-chinesischen Streit weiter behandelt, trat am Mittwoch zu einer ersten vertraulichen Sitzung zusammen. Der japanische Botschafter Sato machte Mitteilung von einem vorläufigen Waffenstillstandsabkommen. — Der nähere Inhalt dieses Abkommens lag jedoch noch nicht vor.

Haussuchung bei der NSDAP.

In den Geschäftsstellen in ganz Preußen.

Berlin, 17. März. (Eig. Drahtmeldg.) Auf Anweisung des preußischen Innenministeriums finden heute in ganz Preußen Haussuchungen in den Geschäftsstellen der NSDAP. durch die Polizeibehörden statt. Anlaß zu dieser Maßnahme gibt nach Auskunft von zuständiger Stelle die Vermutung, daß von den Geschäftsstellen der NSDAP. Handlungen vorbereitet werden, die mit den Gesetzen nicht in Einklang zu bringen sind.

Die Begründung Severings

Der preußische Innenminister veröffentlicht zur Begründung des polizeilichen Vorgehens gegen die Geschäftsstellen der NSDAP. jetzt eine Mitteilung, in der er erklärt, die NSDAP. habe Rüstungen zum gewaltsamen Eingreifen der SA. und der SS. während und nach der Reichspräsidentenwahl geplant. Die SA. sollte als Polizeireserve angesehen und aus Polizeibeständen bewaffnet werden. Die Polizei sollte durch illegale Flugblätter im nationalsozialistischen Sinne zur Pflichtverletzung aufgefordert, also zersetzt werden. Die Waffen der Landesverteidigung sollten durch die NSDAP. beschlagnahmt werden. In der Erklärung heißt es dann zum Schluß:

Alle diese Vorbereitungen sind schlechthin Vorbereitungen und Rüstungen für den Bürgerkrieg, die von dem Einwand, nur als Gegenwehr gegen Unruhen von kommunistischer Seite gedacht zu sein, nicht gedeckt werden. Sie sind ein frivoles Spiel mit dem Feuer, dem die preußische Staatsregierung nicht länger zusehen wird. Eidliche Versicherungen auf die Legalität der nationalsozialistischen Organisationen können die preußischen Verwaltungsbehörden nur dann respektieren, wenn die Praxis der NSDAP. mit den Eiden ihrer Führer in Einklang steht. Die preußische Regierung ist jedenfalls nicht gesonnen, sehenden Auges eine Armee ausrüsten zu lassen, die nicht nur auf eine Herabminderung der staatlichen Autorität hinausläuft, sondern ein ständiges Element der Beunruhigung sein muß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-6078769131932O317-13/fragment/page=0001

Der Diebstahl im neuen Strafrecht

Im Reichstag begann am Dienstag wieder die Ausschußarbeit. Der Strafrechtsausschuß nahm den 26. Abschnitt des Reformentwurfs in Angriff, der vom Diebstahl handelt. Die Sozialdemokraten verlangten, daß die Strafverfolgung wegen Diebstahls von einem Strafantrag abhängig gemacht werden sollte, die Kommunisten wollten nur die Werktätigen gegen Diebstahl schützen. Das Reichsjustizministerium ließ mitteilen, daß insbesondere die größeren Länder sich fast ausnahmslos dagegen ausgesprochen hätten, daß der Diebstahl zum Antragsdelikt gemacht werde. Nach Ansicht des Reichsjustizministeriums selbst bestehe die Gefahr, daß der Antragsberechtigte seine Machtstellung benutze, um nicht nur Schadenersatz, sondern auch noch eine Entschädigung für die Zurücknahme des Strafantrags zu verlangen. Auch die Gefahr der Zunahme von Erpressungen sei groß. Ferner widerspreche der Antrag, den Diebstahl zum Antragsdelikt zu machen, allen sozialen Erwägungen. Wer genügend Geld habe, könne sich dann loskaufen. Besondere Schwierigkeiten ergäben sich nach Mitteilung der Landesjustizbehörden beim Forstdiebstahl. Im übrigen ließ das Reichsjustizministerium darauf hinweisen, daß nach einer neueren Reichsgerichtsentscheidung auch die Entwendung eines Autos in der Absicht, es nachher stehenzulassen, als Diebstahl betrachtet wird.

Im Verlaufe der Aussprache kamen den Sozialdemokraten selbst Bedenken gegen ihren eigenen Antrag; auf ihren Vorschlag soll daher der Antrag im Unterausschuß noch genauer geprüft werden. Der kommunistische Antrag, nur die Werktätigen vor Diebstahl zu schützen, wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. § 328, der den Diebstahl behandelt, wurde unverändert nach der Vorlage angenommen.

Unverändert blieb auch § 329 über den schweren Diebstahl. Nur soll die grundsätzliche Frage des qualifizierten Diebstahls noch einmal im Unterausschuß nachgeprüft werden. Unverändert blieb ferner § 330 über den Einbruchsdiebstahl. § 331 erhielt auf Antrag des Abg. Schetter (Zentr.) die neue Überschrift: „Gewerbsmäßiger Diebstahl.“ Entsprechend wurde auch der Wortlaut des Paragraphen geändert. Beim § 332, der den räuberischen Diebstahl behandelt, wurden die Ausschußbeschlüsse zweiter Lesung aus der vorigen Wahlperiode bestätigt.

Reichstag und Preußenwahl

Einberufung des Reichsparlaments für 12. April?

Dadurch, daß der Termin für die Neuwahl des Preußischen Landtages auf den 24. April festgesetzt worden ist, ist es zweifelhaft geworden, ob der Reichstag, wie ursprünglich vorgesehen, am Dienstag, dem 12. April, wieder zusammentreten kann, denn auch die Mitglieder des Reichsparlamentes wollen agitatorisch in den Landtagswahlkampf eingreifen. Andererseits drängt jedoch die Arbeit am Reichsetat, der am 1. Juli in Kraft treten soll. Das Reichstagspräsidium ist deshalb der Ansicht, daß der Reichstag sehr wohl am 12. April zusammentreten kann, um in einer kurzen Tagung die erste Lesung des Haushaltsplanes zu erledigen und ihn dem Haushaltsausschuß zu überweisen. Wie verlautet, wird der Ältestenrat des Reichstages nach Ostern zusammentreten, um über den Termin des Wiederbeginns der Reichstagsverhandlungen Beschluß zu fassen.

Um die Taktik der Rechtsopposition

Der „Deutsche“, das Blatt der christlichen Gewerkschaften, will wissen, der Bundeskanzler des Stahlhelm habe sich auf Veranlassung Hugenbergs nach München begeben, um Hitler zum Verzicht auf seine Kandidatur und zur Annahme einer Sammelkandidatur der „Nationalen Opposition“ zu bewegen. Als Sammelkandidat wird Admiral von Schroeder, der Vorsitzende des Nationalverbandes deutscher Offiziere, genannt. Die Mitteilung des „Deutschen“ wird kurz danach von den Pressestellen des Stahlhelm und der Deutschnationalen Volkspartei als irrig bezeichnet.

Da Oberstleutnant Duesterberg im zweiten Wahlgang nicht kandidieren wird, stehen gegenwärtig zwei Möglichkeiten innerhalb der Deutschnationalen Partei zur Debatte: Entweder man gibt die Abstimmung frei, oder man beteiligt sich überhaupt nicht an der Wahl. Letzteres könnte mit dem Hinweis auf die viel größere politische Bedeutung der Preußenwahlen motiviert werden.

Parlamentarischer Auftakt für die Preußenwahlen

Stimmungsbild aus dem Preußischen Landtag.

Im Preußischen Landtag begann am Mittwoch die politische Aussprache zur ersten Lesung des Haushaltsplanes für 1932, die man als Auftakt sowohl für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahlen wie für die Preußischen Landtagswahlen am 24. April zu werten hat.

Vorher wurde noch ohne Aussprache endgültig mit allen gegen die Stimmen der Nationalsozialisten verabschiedet ein Initiativ-Gesetzentwurf der Regierungsparteien, wonach in

Änderung des preußischen Wahlgesetzes

beim Ausscheiden eines Abgeordneten nicht mehr automatisch der Listenneachfolger in den Landtag eintreten matisch der Listennachfolger in den Landtag eintreten sie als Nachfolger benennen. Annahme fanden auch Anträge des Beamtenausschusses, in denen u. a. die Wiederherstellung der ruhegehaltsfähigen Stellenzulagen für ländliche Lehrer verlangt wird.

Die politische Debatte leitete der Sozialdemokrat Szillat ein, der eine Rechtfertigung der preußischen Regierungskoalition in der Tatsache erblickte, daß selbst in dieser Krisenzeit ein echt gedeckter Etat vorgelegt sei. Er verlangte, daß die Regierung sich schleunigst beim Reich für die Gemeinden einsetze, weil sonst jede geordnete Finanzpolitik in Deutschland unmöglich würde. Unter Hinweis auf die Schwierigkeiten der Privatwirtschaft bezeichnete er den Sozialismus als das einzig mögliche Wirtschaftssystem Deutschlands.

Dr. v. Winterfeldt (Dnat.) forderte entschiedene Stellungnahme gegen die Vergewaltigung des Deutschtums im Memellande und kritisierte die preußische Minderheits-Schulpolitik, die polnische Lehrer in Preußen zu Propagandisten für Polen werden ließ. Weiter warf er der Regierung Knebelung der freien Meinungsäußerung vor und kritisierte die preußische Agrarpolitik. Der Etat sei für die Deutschnationalen unannehmbar.

Abg. Letterhaus (Zentr.) meinte, daß die Opposition den Hunger und die Arbeitslosigkeit zu ihren Bundesgenossen gemacht habe. Das Zentrum wünsche Zusammenfassung aller positiven Kräfte zu gemeinsamer Arbeit für das Vaterland, scheue aber nicht die Abwehr der gegen „das System“ gerichteten Angriffe. Von positiver Aufbauarbeit habe man von der Rechten noch nichts gehört. Das Zentrum verneine die Frage, ob man dem wild zusammengelaufenen Haufen der Unzufriedenen bei den Nationalsozialisten die Macht in Deutschland überlassen könne.

Abg. Schwenk (Komm.) sprach von einer Bilanzverschleierung im neuen Etat und griff die Sozialdemokratie an.

Dr. Neumann (DVP.) meinte, daß die Realsteuersenkung nicht aufrechterhalten werden könne und eine weitere Erhöhung der Bürgersteuer drohe. Was die Regierungsparteien bisher als ihren Ruhm hingestellt hätten, müßten sie jetzt wieder streichen. Überflüssige Ministerien müßten verschwinden, wie das Wohlfahrts- und Handelsministerium, deren Aufgaben andere Verwaltungen übernehmen könnten.

Abg. Schmitt (Landvolk) vertrat besonders die Interessen des flachen Landes unter Betonung der Erzielung höherer Agrarpreise und forderte Einstellung jeder Tributzahlung.

Abg. Nuschke (Staatspartei) betonte, daß erst die Geschichtsschreibung feststellen könne, was Höpker-Aschoff für die preußischen Finanzen geleistet habe. Den Nationalsozialisten, die sowohl den Arbeitern wie der Schwerindustrie alles Gewünschte versprächen, hielt er doppelte Moral vor und sagte, daß sie die Wegbereiter des Bolschewismus seien. Preußen dürfe nicht Tummelplatz des Radikalismus werden.

Der Wirtschaftsparteiler Großke hob hervor, daß seine Partei seit jeher gegen die unerhörte Ausgabenwirtschaft in Reich, Ländern und Gemeinden angekämpft habe. Die starke radikale Bewegung sei die Quittung für die falsche Politik. Die Weiterberatung wurde auf Donnerstag vertagt, wo auch der wirtschaftsparteiliche Antrag auf Heraufsetzung des Wahlalters auf der Tagesordnung steht.

*

Kein preußischer Wahlblock

Berlin, 17. März. Zu den Nachrichten verschiedener Blätter über die bevorstehende Bildung eines Wahlblockes der Mitte für die Preußenwahlen wird von volksparteilicher Seite erklärt, daß man dort allen derartigen Plänen durchaus ablehnend gegenübersteht. Die Volkspartei wird völlig selbständig in den Wahlkampf gehen, keinerlei Bindungen eingehen und auch alles tun, um eine Verwischung der klaren Ziele des Wahlkampfes zu vermeiden. Die Volkspartei hat ihre politische Linie klar festgelegt: für Hindenburg, gegen Brüning. Deshalb gibt es für sie kein Zusammengehen, auch keine Listenverbindung mit Parteien oder Gruppen, die unbedingt hinter Brüning oder Braun stehen. Höchstens kommen für sie lokale Listenverbindungen mit einer Partei wie etwa die Landvolkpartei in Frage.

Der Demokratische Pressedienst teilt mit, daß die Deutsche Staatspartei an keinerlei Besprechungen dieser Art teilgenommen habe.

Die Landvolkpartei stellt gleichfalls fest, daß sie an solchen Verhandlungen in keiner Weise beteiligt war.

Die Reichsgeschäftsstelle der Volkskonservativen Vereinigung teilt mit, daß der Standpunkt der Vereinigung, sich an irgendwelchen formalen Sammlungsbestrebungen nicht zu beteiligen, unverändert geblieben sei, und daß daher alle in bezug auf die Volkskonservative Vereinigung in dieser Hinsicht in der Presse veröffentlichten Nachrichten nicht zuträfen.

Es bleibt bei 20 Jahren

Keine Zweidrittelmehrheit für Änderung des Wahlalters.

Der Plan einer Heraufsetzung des Wahlalters in Preußen dürfte nach den heutigen Besprechungen als erledigt gelten.

Wie man weiß, hatte die Wirtschaftspartei die Erhöhung des Wahlalters auf 24 oder 25 Jahre beantragt, und die meisten Fraktionen wären wohl geneigt gewesen, diesem Antrag zuzustimmen, wenn sich, abgesehen von den Kommunisten und den Nationalsozialisten, alle großen Fraktionen dafür entschieden hätten. Das gilt besonders auch für die Deutschnationalen. Sie haben nämlich an die preußische Regierungskoalition die Frage gerichtet, ob sie geschlossen hinter dem Antrag der Wirtschaftspartei stehe, und ihre Entscheidung von der Antwort abhängig gemacht.

Inzwischen hat sich aber ergeben, daß die sozialdemokratische Fraktion dem Antrag der Wirtschaftspartei nicht zustimmen zu können glaubt. Sie ist der Meinung, daß eine so grundsätzliche Frage, wie sie die Erhöhung des Wahlalters darstelle, nicht in einem Lande isoliert gelöst werden könne und daß außerdem eine so weittragende Entscheidung nicht unmittelbar vor dem Lebensende des Landtags getroffen werden dürfe.

Aufruf der SPD. zum 10. April

Berlin, 17. März. (TU.) Der Parteivorstand der SPD. veröffentlicht im „Vorwärts“ einen Aufruf, in dem allen Parteigenossen für die Disziplin bei der Reichspräsidentenwahl Dank und Anerkennung ausgesprochen wird. In dem Aufruf heißt es u. a.:

Arbeit und Opfer seien nicht vergebens gewesen. Hitler sei geschlagen. Dem Faschismus sei der Sieg, den er schon in seinen Händen glaubte, entrissen worden. Hitler müsse am 10. April noch gröblicher geschlagen werden als am 13. März. Die kommunistische Partei habe im Entscheidungskampf des 13. März durch Aufstellung einer aussichtslosen Zählkandidatur bewußt das Spiel Hitlers gespielt. Gemeinsam mit der Konterrevolution habe sie am 13. März eine schwere Niederlage erlitten. Das sei ihr verdientes Schicksal. Großes sei geleistet, aber weit Größeres sei noch zu tun. Zum Schluß heißt es:

„Unsere faschistischen Gegner sind nicht endgültig geschlagen, solange ihre großkapitalistischen Geldgeber imstande sind, sie zu bezahlen. Zerrüttende Krisen werden ständige Begleiterscheinungen der wirtschaftlichen Entwicklung bleiben, solange nicht an die Stelle der kapitalistischen Anarchie eine Wirtschaftspolitik des Sozialismus getreten ist. Darum hat die sozialdemokratische Fraktion im Reichstag Anträge eingebracht zur Verstaatlichung der Schwerindustrie, zur Beschaffung neuer Arbeitsgelegenheit, zur Unterstellung der Banken und Kartelle unter die Aufsicht des Staates.“ Die Sozialdemokratie zeige den Weg aus Not und Elend zu einer höheren Gesellschaftsform, zu menschlicheren Zuständen. Der Druck der Massen müsse dafür sorgen, daß dieser Weg endlich beschritten werde.

Parteiausschuß der SPD. einberufen.

Berlin, 17. März. (TU.) Die SPD. hat, wie der „Vorwärts“ berichtet, den Parteiausschuß zu Dienstag, den 22. März, nach Berlin einberufen.

Abberufung japanischer Truppen aus Schanghai.

Paris, 17. März. Wie die Agentur Indopacifique aus Schanghai meldet, soll der Termin für den Rücktransport einer japanischen Division und Brigade nunmehr auf den 18. März festgesetzt worden sein. Der Oberbefehlshaber der japanischen Truppen, General Schirakawa, soll in einem Aufruf in den besetzten Gebieten erklärt haben, daß die Japaner grundsätzlich weiterhin geneigt seien, das besetzte Gebiet sowie dessen Verwaltung an China zurückzugeben.

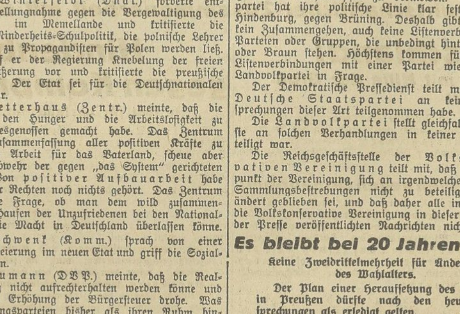
In Kürze

Weitere Zunahme der Wohlfahrtserwerbslosen. Während in der Arbeitslosenversicherung die Arbeitslosenziffer bereits zu sinken beginnt und auch in der Krisenfürsorge der Stillstand bald erreicht sein dürfte, ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen im Februar unaufhaltsam weiter gestiegen. Nach Mitteilung des Deutschen Städtetages nahm in den Städten mit über 25 000 Einwohnern die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen im Februar um weitere 71 000 zu. Sie betrug Ende Februar 1 268 000 (gegen 1 197 000 Ende Jan.). Das entspricht einer Steigerung im Febr. um 6 v. H.

Demonstration der irischen republikanischen Armee. Vier Bataillone der irischen republikanischen Armee, einer Organisation, die unter der Regierung Cosgrave verboten war, veranstalteten in den Straßen von Dublin einen Umzug und beteiligten sich dann an einer Massenkundgebung zu Ehren der am Donnerstag freigelassenen politischen Gefangenen.

Das evangelische Berlin im Sportpalast. Zum erstenmal findet im Berliner Sportpalast am Montag, 21. März, eine Kundgebung der Berliner evangelischen Kirche statt, zu der die zirka 80 evangelischen Gemeinden der Innenstadt aufgerufen werden. Der Berliner Generalsuperintendent D. Karow und Amtsgerichtsrat Dr. Lindemann werden zu den evangelischen Männern und Frauen sprechen. Vereinigte Kirchenchöre, der Posaunenchor von Groß-Berlin und ein Sprechchor der christlichen Pfadfinderschaft werden mitwirken.

Litauen ernennt ein rein litauisches Memel-Direktorium.



Von links nach rechts: Tolischus, Kadgiehn und Reisgys, die entgegen der Memel-Konvention von Litauen als neue Memel-Direktoren eingesetzt wurden. Dieser Schritt hat unter der deutschen Bevölkerung des Memel-Gebiets größte Erregung verursacht.

Goethe: „Egmont“

Theaterverein Merseburg.

In Brüssels Straßen rasseln die Trommeln. Spanische Wachen marschieren im strammen Gleichschritt durch die Stadt. Die Gassen sind leer, gespenstisch wirken die stillen Häuser. Das Volk ist geduckt vor den Spaniern, vor der Tyrannei! Zaghaft nur eilen die Bürger über die Straßen, gedrückt an die Hauswände. Kein lautes Wort wird hörbar, man tuschelt. Zwei Welten treffen hier aufeinander: Bürgertum, seit alters seiner Freiheit und seiner Privilegien versichert; Königtum, das seine Macht zeigen und behaupten will. Also Kampf zwischen Bürgerfreiheit und Dynastenmacht, um Freiheit des Glaubens und Gewissens gegen Diktatur, um heiliges Menschentum gegen öde Tyrannei. Die Freiheit fällt — doch sie geht nicht unter! Des Tyrannen Sohn wird ihr bester Freund! Wohl muß Egmont, der sieghafte, fröhliche, leidenschaftliche, lächelnde Götterliebling, untergehen. Aber über seinem Tod bricht neues Morgenrot der Freiheit an!

So sieht man Goethes „Egmont“ heute. Vor Jahren noch unmöglich. Goethe selbst würde vielleicht erstaunt sein, seinen „Egmont“ so zu sehen; doch nicht unwillig! Der politische Untergrund des Stückes, eben der Kampf um die Freiheit, wird jetzt zum Vordergrund; und was man sonst auf diesem Untergrund erstehen sah, die Privattragödie des niederländischen Grafen, tritt ganz in den Hintergrund. Recht so! Es geht nicht um den einzelnen, es geht um die Gesamtheit. So sehen wir das Wesen des Stückes heute: ein politisches Stück in einer politischen Zeit! Man sieht es nicht nur so, man spielt es auch so! Die Genre- und Liebesszenen sind unwesentlich. Sie mögen ruhig gekürzt werden akzentlos bleiben. Doch scharf zu umreißen sind die Volksszenen. Jedes Pathos ist von Übel. Goethe ist hier untheatralisch, er ist wirklich, naturhaft; seine Figuren reden eine klare Sprache, die Sprache der Wirklichkeit, die Sprache der Politik.

Die Aufführung traf gerade diesen Ton der Wirklichkeit sehr gut. Paul Haag zeichnete für die Regie verantwortlich. Er brachte den „heutigen“ „Egmont“ scharf umrissen heraus; er erfüllte die Forderungen, die wir oben aufgestellt haben. Nur zwei Dinge: aus der Zusammenkunft der Bürger, die der Rede des Vansen lauschen, macht er eine Volksversammlung im heutigen Stile; Vansen ist nicht der zischelnde Aufwiegler, er ist ein heller Kopf, der weiß, wo seinen Leuten der Schuh drückt. Und dann Klärchen: das war nicht das schmachtende, zärtliche Bürgermädchen der Vorzeit, das war das große, heldenmütige, starke Weib im Stile einer „Jungfrau von Orleans“.

Die Einzelleistungen des Ensembles standen auf beachtlicher Höhe. Hans Rathmann kannte seinen Egmont, der befangen ist in dämonischem und heldischem Fatalismus, und zeichnete ihn stark profiliert. Eduard Rothauser spielte den Alba, streng staatsmännisch kühl, ja eifrig, Machtrausch im Herzen. Liebevoll und tapfer, heldisch das Klärchen von Doris Volhard. Fritz Ritters Vansen-Agitator verhalf der großen Volksszene zu guter Wirkung. Dagegen fehlte dem Oranier Rudolf Koch-Riehls die Wärme, er blieb etwas farblos. Norma Wellhoff verkörperte vortrefflich die warm empfindende, aber doch kühl berechnende Margarete von Parma. — Leo Dahl versuchte mit gutem Erfolg, einfache Bilder auf dem geringen zur Verfügung stehenden Raum unterzubringen.

Beethovens mächtige Musik brachte der Philharmonische Orchesterverein unter Hanns Roesserts Leitung einwandfrei zu Gehör. Die gewaltige Ouvertüre, die die gesamte Handlung in konzentrierter Form bringt, packend; schwungvoll, begeisternd der Siegeshymnus des Finales; ergreifend das d-Moll-Larghetto (Klärchens Tod), fein ziseliert das „Freudvoll und leidvoll“. — Schade, daß wir auf die Klärchenlieder von Fräulein Renno infolge anderweitiger Inanspruchnahme der Sängerin verzichten mußten!

Alles in allem eine würdige Goethe-Feier, die auch den Beifall der zahlreichen Zuhörerschaft in vollstem Maße fand.

Dr. John.

Kurt Weill: „Die Bürgschaft“

Uraufführung in der Städtischen Oper Berlin.

Kurt Weill ist mit diesem Werk zur Oper zurückgekehrt, deren ideologische Grundlage das, was den Menschen unserer Zeit bewegt, mit dem gleichen Ernst behandelt, wie es das Theater ohne Musik tut. Die Oper wird zum Tribunal: die Musik drückt mit ihren eigensten Mitteln das Drama der heutigen Welt aus. Es ist mehr Musikepos als -drama: der Song aus der „Dreigroschenoper“ wird zur didaktischen Arie; wichtiger ist das „oratorische“ Rezitativ, das dem Lehrhaften zu besonderem Nachdruck verhilft — der Chor entspricht dem des antiken Schicksaldramas, doch sind seine Funktionen erweitert: er vermittelt zwischen Publikum und Werk. Die Struktur des Chorsatzes klingt manchmal an Mussorgsky an, jedoch spielen der Sopran und die Bässe in der Instrumentalbegleitung eine besonders expressive Rolle. Auch in den Chören herrscht das rezitativische Parlando vor, während das Orchester seine rhythmische Aufgabe noch stark jazzmäßig bewältigt; aber der Jazz ist ins Ernsthafte, Drohende und Tragische transponiert, ebenso der Bänkelgesang. Die musikalische Gesetzmäßigkeit, die sich in obstinanten rhythmischen Motiven äußert, symbolisiert die Gesetzmäßigkeit des Schicksals.

Der Inhalt greift intensiv in Gegenwartsprobleme. Angeregt durch eine Parabel von Herder, wird die Geschichte des Johann Mathes vorgeführt, der Haus und Geld verspielte. Ein Freund bürgt für ihn und wartet auf die Rückgabe des Geldes. Wegelagerer, die erfahren haben, daß Mathes einen Acker für das Geld kaufen will, versuchen eine Erpressung. Der „Gesang der Erpresser“ ist musikalisch hervorragend eindrucksvoll, ebenso die orchestrale Untermalung der Verzweiflung: in einem wunderbaren Chorparlando, begleitet von bebenden Orchesterrhythmen, wird die ganze Hilflosigkeit des Opfers Klang. — Mathes eilt zu seinem Freunde, um diesem das Geld zurückzubringen; die Wegelagerer sind gleich schnell dort. Der Freund bringt ihn zum Richter. Der aber — Symbol der großen Mächte — stiftet nicht Frieden, sondern Krieg. Bedeutungsvoller als Musik sind hier der Truppeneinzugsmarsch der „großen Mächte“ und ein Klagelied einer Mutter um ihre verlorene Tochter. Die Atmosphäre des Krieges wird durch einen barbarischen, die Illusion von Maschinengewehrgeknatter erweckenden Marsch verdeutlicht, die Empörung des Volkes wird versinnbildlicht in einem „Hungerchor“. Mathes wird zum Kriegsgewinnler; das Volk lyncht ihn.

Der musikalisch-deklamatorische Darstellungsstil der Uraufführung entsprach Inhalt und Charakter des Werkes: das Sprachliche steht im Vordergrund, die Musik soll nur verstärken nie Selbstzweck sein. Das Buch des — bisher als Maler bekannten — Caspar Neher ist nicht in geläufigem Sinne Dichtung, sondern in mythischem Sinne Sage. Die musikalische Leitung lag in den Händen des zu derlei prädestinierten Dirigenten Dr. Fritz Stiedry, die des Chors hatte Hermann Lüdecke inne, die Inszenierung besorgte der Intendant Prof. Carl Ebert. Hervorragend waren die Sänger Hans Reinmar und Wilhelm Rode in den Hauptrollen.

R. Adler.

„Junge Bühne“ Breslau.

Vor kurzem unternahm die „Junge Bühne“, die Intendant Dr. Hartmann in Breslau ins Leben gerufen hat, den geglückten Versuch, den „Lindbergh-Flug“ szenisch zu gestalten, und sie setzte diesen Versuch jetzt mit Schulhoffs „S. H. S. Royal Oak“ fort. — Ein englischer Admiral verbietet die Jazzmusik auf den Kriegsschiffen, die als elementarste Lebensäußerung kindlicher Völker, als Erinnerung an südliche Nächte, als Farbe und lebenspendender Rhythmus der Matrosen einsame Fahrten beglückte. Das Verbot untergräbt die Disziplin, und so entsteht aus Unscheinbarem eine Meuterei, wobei schließlich der „Jazz“ Sieger bleibt. Choreographisch gestaltet erlebt dieses Spiel eine bewegte und bewegende Szenerie, das Auge führt das Ohr. Der optische Eindruck steht in überzeugender Wechselwirkung zu dem akustischen, Ansager, Chor und Sänger werden durch die exakte, temperamentvolle Mitarbeit der Tänzerschaft unterstützt, die Aurel v. Miloß führte. Schmidt-Beldens Taktstock gab der Musik edle Formung. Der Erfolg war eindeutig. — Für Benno Elkans und Ernst Tochs Oper: „Prinzessin auf der Erbse“, die anschließend aufgeführt wurde, schuf Werner Jakob und Julius Hahlo eine ungemein farbige Szene. Musikalische Leitung: Karl Köhler. — Die „Junge Bühne“ in Breslau bewirbt sich so mit Elan und Ehrgeiz um eine ungetrübt geistig-künstlerische Haltung innerhalb des Theaterbetriebes.

Bühnenvolksbund Halle.

Wahlfreie Sondervorstellungen: Sonnabend, den 19. März, Wiederholung: „Die endlose Straße.“ — Sonnabend den 26. März: „Egmont“ mit der Musik von Beethoven. — Donnerstag, den 17. März: „Im weißen Rößl“ (ausverkauft) Wiederholung für gelbe und rote Vormerkkarten: Sonnabend den 2. April. Weitere Wiederholungen werden noch bekanntgegeben. — Montag, den 21. März, für B das erfolgreiche Lustspiel: „Freie Bahn dem Tüchtigen.“ — Donnerstag, den 24. März, für F (zum letztenmal): „U. B. 116.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320317-13/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend

17. März.

Vorfrühling im Wald.

Es ist, als seien die Gesichter der Menschen freundlicher als sonst, oder sind es die schon fühlbaren Sonnenstrahlen, die die Gesichter erhellen? Mich lockte es heute hinaus in den Wald, trotz des geringen Nebels, der aber bald dem frischen Wind weichen mußte.

So still ist es noch. Nur die zarten, klingenden Stimmchen der Meisen haben mich den ganzen Weg über begleitet. Zwischen den Stämmen steht noch der bläuliche Nebel, die Bäume stehen gelassen da. Sie warten, dachte ich, sie warten auf den Frühling, auf die Sonne, die zwar schon wärmer scheint, aber noch viel von ihrer belebenden Kraft bringen muß, damit es sprießt und blüht.

Warum nur das Rotkehlchen dort mich so ängstlich mit seinen großen Augen anschaut? — Dann ist es weg. Eine Amsel huscht wie ein schwarzer Schatten mit verhaltenem „Tak ... Tak“ durch das Unterholz. Die Kohlmeisen und Blaumeisen sind unermüdlich, und als ich in den Nadelwald trete, kommen noch zu ihrem Läuten die ungemein zarten Stimmchen der Goldhähnchen. Sie klettern oben emsig im Geäst.

Leise streicht der Wind durch die Wipfel. Wie ein Raunen klingt es, wie ein Fließen von Kräften und Säften. Ein Häher, der auf mich aufmerksam wird, warnt mit lautem Krächzen. Man merkt gleich, wie die Tiere des Waldes den Menschen einschätzen. Ich werde nie begreifen, daß Menschen mit lautem Geschrei oder singend den Wald durchwandern können, ohne sich bewußt zu werden, wie empfindlich diese Störung für Tiere ist. Wer die Natur erleben will, muß ruhig sein!

Hier im hohen Waldesdom höre ich den ersten Buchfink üben. Seine kurze Strophe klang noch reichlich unsicher, und bis zum Überschlag reichte der Atem noch nicht. Auch hier macht Übung den Meister. Über den Wald rudern einige Nebelkrähen ostwärts. Euch sehe ich gern scheiden; nun bringt der Frühling bald Leben in den Wald.

*

*** **Ein Zusammenstoß** zwischen zwei Personenautos ereignete sich am Donnerstag, gegen ¾12 Uhr, an der Ecke Friedrich- und Annenstraße. Das Auto der Frau Dr. B. aus Leuna kam die Friedrichstraße entlang, als von der Annenstraße kommend der Wagen des Herrn W. E., von ihm selbst gesteuert, gleichzeitig die Kreuzung passierte. Beide Gefährte stießen zusammen, wobei der Leunaer Wagen von seinem größeren Kollegen einfach umgeworfen wurde. Glücklicherweise kam die Insassin mit einer leichten Verletzung an der Hand davon. Ihr Wagen mußte jedoch abgeschleppt werden.

*** **Kurse für Schneiderei und Weißnähen** beginnen am 1. April wieder im „Herzog Christian“, und zwar handelt es sich sowohl um Tages- als auch um Abendlehrgänge. Der Eintritt kann an jedem Monatsersten erfolgen. (Siehe Anzeige.)

*

Noch keine Stadtverordnetensitzung.

Wie wir hören, wird am kommenden Monat noch keine Stadtverordnetensitzung stattfinden. Die Vorarbeiten für den Etat sind noch nicht so weit gediehen, daß die Sitzung jetzt schon lohnt. Es ist infolge der unliebsamen Szenen, die immer und immer wieder in unserem Stadtparlament zu verzeichnen sind, zu begrüßen, wenn die Sitzungen möglichst eingeschränkt werden.

*

Die Auslegung der preußischen Wählerverzeichnisse.

Der preußische Innenminister veröffentlicht im „Reichsanzeiger“ eine Verordnung, derzufolge die Wählerverzeichnisse für die am 24. April stattfindende Landtagswahl vom 30. März bis zum 3. April 1932 je einschließlich auszulegen sind.

*

Öffentliche Kundgebung der „Eisernen Front“.

Wir machen darauf aufmerksam, daß besonderer Umstände halber die heute abend im „Neuen Schützenhaus“ stattfindende Kundgebung der „Eisernen Front“ bereits um 7½ Uhr beginnt. Nationalrat Dr. Deutsch, Wien, wird über das Thema „Faschismus als Weltgefahr“ und Landtagsabgeordneter Möller, Halle über die Preußenwahlen reden.

Nationalrat Dr. Deutsch ist Führer des österreichischen Schutzbundes, mit dessen Hilfe der letzte Heimwehrputsch in Österreich niedergehalten wurde. Es ist wiederum eine sehr starke Beteiligung der Bevölkerung bei dieser Kundgebung zu erwarten.

Amtliche Wintersportmeldungen vom 17. März.

(Eigener Drahtbericht des „M. K.“)

Die guten Sportbedingungen haben sich nur im Harz und in den schlesischen Gebirgen erhalten. Im Harz begann es heute früh zu schneien. In den übrigen Gebirgen ist die Schneedecke weiter erheblich zurückgegangen.

Harz.

Brocken (1148): Schneehöhe 45 Zentimeter, — 6 Grad: Schnee verharscht, Sport gut.

Schierke (620): 25 Zentimeter, —3 Grad; heiter, Sport gut

Torfhaus (800): 40 Zentimeter, Neuschnee 1 bis 2 Zentimeter, —4 Grad; starker Schneefall, Sport sehr gut.

Altenau (450): 20 Zentimeter, —3 Grad; heiter, Schnee gekörnt, Sport gut.

Thüringen.

Oberhof (810): 35 Zentimeter, —5 Grad; heiter. Pulverschnee, Sport gut.

Friedrichroda (700): 18 Zentimeter, — 5 Grad; Nebel, Schnee verharscht, Ski mäßig, Rodel gut.

Verschiebung des Provinziallandtagstermins

Starke Kürzungen am Provinzialetat. — Erhöhung der Provinzialumlage?

Da die Wahlen zum Preußischen Landtag auf den 24. April angesetzt worden sind, wird es nicht durchführbar sein, den für den 19. April einberufenen Landtag der Provinz Sachsen an diesem Tage, also in der letzten Woche vor der Wahl, zusammentreten zu lassen. Der Provinzialausschuß, der am 16. d. M. in Merseburg tagte, hat deshalb dem Staatsministerium vorgeschlagen, den

Zusammentritt des Provinziallandtags auf den 27. April zu verschieben.

Im Mittelpunkt der Provinzialausschußberatungen stand die Vorbereitung der Provinziallandtagstagung, namentlich des Etats.

Der Entwurf des Haushaltsplanes der Provinzialverwaltung

gelangt trotz einer scharfen Verminderung der ordentlichen Ausgaben des bereinigten Bruttoetats von 39,1 Mill. RM. im Vorjahr auf 31,4 Mill. RM., also um 7,7 Mill. RM. oder um 19,7 Prozent zu einem durch Provinzialumlage zu deckenden Betrage von 9 469 000 RM. Dieser entspricht zwar in der absoluten Höhe etwa dem vorjährigen Betrage der Umlage. Da aber die Reichseinkommen- und Körperschaftssteuerüberweisungen sowie die staatlich veranlagten Realsteuern, die der Umlage zugrunde zu legen sind, sehr wesentlich zurückgegangen sind, müßte zur Erzielung des angegebenen Umlagebetrages die Provinzialabgabe von 13½ Prozent auf 19 Prozent erhöht werden. Da der Provinzialausschuß in Übereinstimmung mit den Vertretungen der Stadt- und Landkreise und dem Landeshauptmann eine solche Erhöhung der Provinzialabgabe nicht für tragbar hält, hat er in seiner Sitzung vom 16. März 1932 beschlossen, den

Sollbetrag der Umlage durch folgende Maßnahmen zu decken:

1. Der Provinzialstraßenverwaltung werden für ihre eigenen Ausgaben einschließlich der Verzinsung und Tilgung von Straßenbauanleihen und für den Kreis- und Gemeindewegebaufonds lediglich ihre eigenen Einnahmen sowie der Betrag der Kraftfahrzeugsteuer zur Verfügung gestellt, während **879 000 RM. gestrichen** werden.

2. Durch weitere Abstriche an den Anstaltshaushalten, insbesondere an den Positionen Bauunterhaltung, Beköstigung, Bekleidung, Haus- und Dienstgerät, sowie an den Reisekosten sollen 430 000 RM. erspart werden. Die hiernach durchzuführende **Kürzung der Ansätze für Beköstigung darf aber nicht zur Minderung der Qualität und Quantität des Essens führen.** Die Verteilung der Kürzungen auf die einzelnen Haushaltspläne hat der Landeshauptmann vorzunehmen.

3. Die Deckung des Fehlbetrages aus dem Haushaltsjahr 1930 soll nicht den bisherigen Etatsgrundsätzen entsprechend durch ordentliche Einnahmen des Haushaltsjahres 1932 erfolgen, vielmehr sollen zur Deckung des Fehlbetrages 416 494 RM. aus dem Betriebsmittelfonds dem Haushaltsplan zugeführt werden.

Durch diese Maßnahmen verringert sich der Umlagebedarf um 1 725 494 RM. auf 7 743 506 RM., zu deren Aufbringung die

Ausschreibung einer Provinzialabgabe von 15½ Prozent unvermeidlich

erscheint.

Aus den Vorlagen für den Provinziallandtag, die festgestellt wurden, ist erwähnenswert die Vorlage über die Schließung des Kriegshinterbliebenenheims Annaburg, die aus Ersparnisgründen erfolgen soll, und eine geplante Änderung der Satzungen der Witwen- und Waisenkasse.

Anschließend wurde die Vorprüfung des Haushaltsplanes über die Ausgaben der Städte-Feuersozietät der Provinz Sachsen für die Jahre 1932/33 vorgenommen.

In den Verwaltungsrat der Mitteldeutschen Landesbank wurden Oberbürgermeister Reuter, Bankdirektor Roscher als Mitglieder und Gewerkschaftsbeamter Bach als Stellvertreter gewählt.

Mandatswechsel.

Im Provinziallandtag sind noch verschiedene Änderungen zu verzeichnen. Ihr Mandat haben niedergelegt Bäckermeister Karl Krügermann (WiP.) in Staßfurt, Kommunalsekretär Siegmund Crummenerl (SPD.) in Magdeburg und die Schriftleiterin Ella Seidel in Halle. An die Stelle der Ausscheidenden treten Tischlerobermeister Karl Rossau in Salzwedel (WiP.), Gewerkschaftsangestellter Gustav Bank in Magdeburg (SPD.) und Bergarbeiter Emil Köppe in Wansleben (KPD.).

Der Provinzialausschuß wird am 13. April erneut zusammentreten.

Osterfesttags-Rückfahrkarten.

Verbilligtes Reisen nach jeder Station.

Über das Entgegenkommen zur Weihnachtszeit hinaus gibt die Reichsbahn für die Osterreise (gültig ab 23. März) verbilligte Rückfahrkarten nach jeder Station aus. Vom Lloyd-Reise- und Verkehrsbüro Merseburg, Kleine Ritterstraße 3, wird uns mitgeteilt, daß bereits ab heute die während der Ostertage gültigen Sonntags-Rückfahrkarten verausgabt werden. Wir möchten unsere Leser auf die Zweckmäßigkeit der frühen Lösung der Karten besonders aufmerksam machen, da auf diese Weise eine Überlastung der Fahrkartenschalter auf der Reichsbahn vermieden wird und man außerdem in Ruhe seine Reise antreten kann. Also frühe Lösung der Sonntags-Rückfahrkarten!

*

Der Schuß mit dem Stein.

Zu der Meldung von einem Schuß auf den D-Zug, der am Dienstag, kurz nach 15 Uhr, Kahla passierte, teilt die Deutsche Reichsbahngesellschaft mit, daß die Beschädigung der getroffenen Fensterscheibe auf einen Steinwurf zurückzuführen sei. Angeblich werde der Anprall des Steines durch einen Fußballwettkampf verursacht worden sein, der in der Nähe der Bahnstrecke gerade stattgefunden habe. Der „Anschlag auf Hitler“ hat mithin, wenn die Angaben stimmen, eine harmlose Aufklärung gefunden.

*

NS.-Heime von der Polizei durchsucht.

Im Bezirk des Polizeipräsidiums Weißenfels unternahm kürzlich die Polizei mehrere Streifzüge, um hauptsächlich nach Waffen zu suchen. Bei der Durchsuchung des SA.-Heimes in Merseburg wurde kein verbotenes Material gefunden. In den Dörfern Krauschwitz und Schleinitz fand man drei Selbstladepistolen und zwei Stahlruten, in Kölleda vier Pistolen bzw. Revolver, sieben Gummiknüppel und Stahlruten, ein feststehendes Messer und eine Fahrradpumpe, die zu einer Schlagwaffe umgearbeitet war. Eine Durchsuchung der SA.-Heime in Weißenfels und Zeitz förderte Hieb- und Stichwaffen, wichtiges Schriftmaterial und verbotene Druckschriften zutage. In einem verschlossenen und mit einer Siegelmarke der Reichstagsabgeordneten versehenen Zimmer des SA.-Heimes in Weißenfels verbarg sich unter der Reichstagsimmunität des Abgeordneten Triebel, Gotha, der kürzlich zum Bürgermeister von Osterfeld (Bezirk Halle) gewählte Gerichtsaktuar Pape. Die Polizei mußte dieses Zimmer gewaltsam öffnen und fand später noch bei dem Nationalsozialisten Pfarschner weitere Siegelmarken.

*

Reichsbahn und Winterhilfe.

In den Monaten Oktober bis Dezember 1931 sind von der Reichsbahn und den Privat- und Nebenbahnen insgesamt rund 50 332 Tonnen oder rund 5059 Waggons zu je 10 Tonnen zugunsten der Winterhilfe frachtfrei befördert worden. Der auf diese Weise ersparte Frachtbetrag stellt sich auf 373 244 68 RM. Außerdem ist noch zu berücksichtigen, daß von den frachtfrei beförderten Gütern ein nicht unerheblicher Teil den Hilfsbedürftigen überhaupt nicht zugeflossen wäre, wenn für die Güter Fracht hätte bezahlt werden müssen. Die Frachtfreiheit hat also auch auf die Gebefreudigkeit als solche außerordentlich befruchtend gewirkt.

Der „Goethe-Expreß“.

Bekanntlich halten während der Goethefeierlichkeiten in Weimar die zwischen Berlin und Basel verkehrenden Fernschnellzüge FD 5 und FD 6 in der Woche vom 20. bis 28. März ausnahmsweise in Weimar. Die Reichsbahn hat ihnen jetzt den prägnannten Namen „Goethe-Expreß“ verliehen.

*

Lehrgänge über Bienenzucht.

Im Institut für Bienenkunde in Berlin-Dahlem werden im Monat April d. J. neben den regelmäßigen Vorlesungen über: 1. Bienenleben und Bienenpflege, 2. Bienenzucht als Wirtschaft, 3. Bienenzüchtung einschließlich Königinzucht Anfängerlehrgänge stattfinden. Die Zahl der Lehrgänge richtet sich nach den eingehenden Anmeldungen. Ein Lehrgang dauert drei Tage, von 8 bis 14 Uhr. Die Teilnahme ist unentgeltlich. Ferner ist geplant, falls Interesse dafür besteht, den bereits im Winter abgehaltenen Lehrgang über Wachsgewinnung und Wachsverarbeitung, und zwar im Sommer, zu wiederholen. Endlich ist noch ein Lehrgang vorgesehen für imkerische Handfertigkeiten (Selbstanfertigung von Imkereigeräten). Anmeldung von preußischen Interessenten mit Angabe, ob Teilnahme an dem Anfänger-, Wachs- oder Handfertigkeitslehrgang beabsichtigt wird, sind an den Direktor des Instituts für Bienenkunde, Professor Dr. Armbruster in Berlin-Dahlem, Lentze-Allee 86, zu richten.

*

„ . . . und drinnen waltet die züchtige Hausfrau . . .“

Ausstellung der Haushaltungsschule des Vaterländischen Frauenvereins.

Die Ausstellung der Haushaltungsschule des Vaterländischen Frauenvereins am Mittwochnachmittag in der Seffnerstraße erfreute sich eines guten Besuches, und sicherlich hat es keiner bereut, die vielen Arbeiten, die die Schülerinnen ausgestellt hatten, in Augenschein genommen zu haben. Unter Leitung von Frl. Kogge und Schwester Gerda als Hausschwester werden hier Halb- und Kriegerwaisen, die meist nur Volks- oder Landschule besucht haben, während eines Lehrjahres in sämtlichen vorkommenden Hausarbeiten ausgebildet. Für weniges Geld war billiger Nesselstoff gekauft worden, woraus die Schülerinnen sich jede ein Kleid angefertigt und bestickt haben. Aus Lederresten waren Geldbörsen, Etuis usw. angefertigt worden und auch Arbeiten aus Bast konnte man bewundern. Viel Beachtung fanden die Wäsche- und Handarbeiten, sowie Arbeiten in Hand- und Maschinenstopfen. Aber auch für „des Leibes Nahrung und Notdurft“ war gesorgt: die sachgemäß eingeweckten Früchte, Säfte und Gelees, sowie die Backwaren fanden lobende Anerkennung. Als Gedächtnishilfe des theoretischen Unterrichts hatte jede Schülerin die Rezepte in ein Kochbuch eingetragen, denn nur „was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen“. Die Redensart ist nicht falsch, daß wir nicht nur mit dem Mund, sondern auch mit den Augen essen, und so will auch das Tischdecken gelernt sein. Je ein vorbildlich gedeckter Kaffeetisch für Erwachsene und Kinder weckte schon beim Anschauen Appetit und verlockte, sich gleich daranzusetzen. Es wird in der Gegenwart viel geklagt, daß der Sinn für Häuslichkeit beim männlichen Geschlecht immer mehr verlorengehe. Nun, wenn die Gattin gelernt hat, dem Manne die Wohnung wirklich zum Heim zu machen, dann wird die Gefahr nicht so leicht eintreten, und daß die Schülerinnen hier auf dem besten Wege dazu sind, das bewies die gegenwärtige Ausstellung, die auch heute von 14—18 Uhr noch geöffnet ist.

*

Erde oder Blumen?

Es ist eine bekannte Sitte, daß man Verstorbenen drei Hände voll Erde in die offene Gruft nachwirft, um ihnen auf diese Weise einen letzten Abschiedsgruß zuzurufen. Man hat es dabei mit einem Brauch zu tun, der wahrscheinlich schon aus vorchristlicher Zeit stammt und vielleicht den Sinn hat, daß der Leichnam schützend mit Erde bedeckt werden soll. Neuerdings sind nun an Stelle der Erde in steigendem Maße Blumen oder frisches Grün getreten. Etwa aus dem Grunde, weil Blumen eine freundlichere Sprache sprechen und sich für einen letzten Gruß an liebe Verstorbene besser zu eignen scheinen als kalte, schmutzige Erde. Es wird sich nicht leicht entscheiden lassen, welcher von beiden Bräuchen christlichem Empfinden besser entspricht. An sich handelt es sich ja nur um eine Äußerlichkeit, die von verhältnismäßig geringer Bedeutung ist. Allerdings sollte man nicht vergessen, daß ja doch auch die üblichen Kranzspenden schon eine Ehrung durch Blumen darstellen, so daß die drei Hände voll Blumen eigentlich eine Wiederholung darstellen, die nicht unbedingt nötig ist. Andererseits wollen die drei Hände voll Erde besonders gut zu dem Gedanken passen: Erde zur Erde, Staub zu Staube, Asche zur Asche.

Gemeinde Leuna.

Gefährliches Spiel.

× **Leuna.** Daß bei dem warmen Frühjahrswetter der letzten Tage das Eis nicht mehr tragfähig ist, noch dazu auf fließendem Gewässer, dürfte eigentlich jedem klar sein. Ein etwa 10jähriger Knabe jedoch wollte sich genauer davon überzeugen, indem er sich an der Alten Saale am Trebnitzer Wege darauf wagte. Sein Forschertrieb sollte dadurch bestraft werden, daß er sofort einbrach. Er konnte auf seine Hilferufe nur mit Mühe von einem in der Nähe sich aufhaltenden älteren Jungen herausgezogen werden.

Neuer Baumeister.

× **Leuna.** Auf Grund der Baumeisterverordnung ist dem Tiefbautechniker Johannes Hotze, Friedenstraße 6, die Berufsbezeichnung „Baumeister“ von der Regierung zuerkannt worden.

Musikalische Feierstunde in der Friedenskirche.

× **Leuna.** Eine musikalische Abendfeier fand am Mittwoch in der traulichen Friedenskirche statt. Neben dem Kirchenchor hatte man einige Solisten dazu gewonnen: Eva-Ruth Kischka (Violine) und Kurt Malpricht, Merseburg (Cello). War so gegenüber dem ursprünglichen Programm zuletzt noch eine Änderung eingetreten, so tat sie dem Wert der Feierstunde in keiner Weise Abbruch. Leider ließ der Besuch Wünsche offen. Die aber gekommen waren, erlebten eine Stunde innerer Sammlung und künstlerischen Genusses.

Organist Linke leitete den Abend ein mit dem Largo sostenuto aus der D-Dur-Sonate von Joseph Haydn und dann erfreute der Kirchenchor mit der Motette nach Psalm 57 „Sei mir gnädig, Gott“ von Nagler. Hier, und noch mehr bei dem Chor „Improperien“ (Klagevorwürfe Jesu an sein Volk) von Thiel, merkte man, daß da eine Sängerschar sich unter Linkes Taktstock stellt, die aus Lust und Liebe zum Gesang, zum Kirchengesang, musiziert. Jeder ordnet sich willig in das Ganze ein, und da der Chor über recht gutes Stimmenmaterial verfügt, kann der Erfolg nicht ausbleiben. Frau Plettner und Frau Füßlein boten dann das Duett „Zion streckt ihre Hände aus“ von Mendelssohn, fein auf der Orgel begleitet von Rektor Linke.

Eva-Ruth Kischka, Kurt Malpricht und Karl Linke vereinigten schließlich ihre Kunst in dem Adagio Nr. 1 in E-Dur für Violine, Cello und Orgel, sowie in dem Adagio Nr. 2 in A-Dur für Violine, Cello und Orgel, beide Stücke von Franz Schubert. Solistisch trat Kurt Malpricht in dem Adagio aus dem D-Dur-Konzert für Cello von Haydn hervor, wobei ihn Linke begleitete. Beide Merseburger Künstler, Fräulein Kischka und Kurt Malpricht, lieferten auch hier erneut den Beweis, daß sie nicht an der Oberfläche in der musikalischen Auffassung haften bleiben. Ungekünsteltes Spiel, dabei eine hohe Spielkultur kennzeichnen ihre Leistung. Nicht Effekthascherei, das haben sie nicht nötig, ihr Auftreten war auch hier ein Erfolg.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Lichtbildervortrag der Kirchengemeinde.

‡ **Bad Dürrenberg.** Am Freitagabend findet im Gasthof „Zum Gradierwerk“ ein Familienabend der Evangelischen Kirchengemeinde statt. Superintendent Dr. Hagemeyer, Lützen, der im vorigen Jahre eine Vortragsreise durch das Schwedenland unternommen hatte, wird an Hand von Lichtbildern über die Heimat des Schwedenkönigs sprechen.

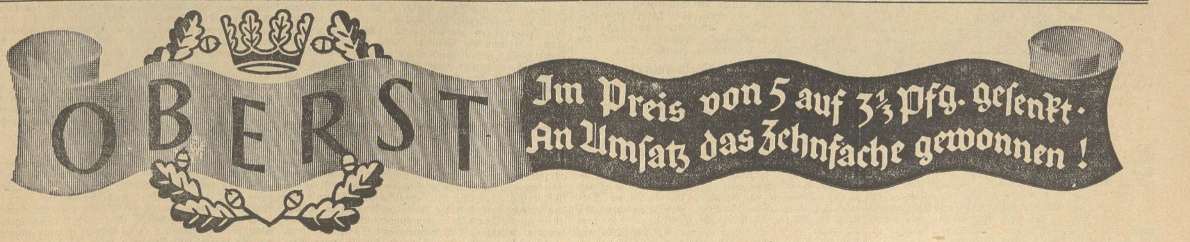
Zeugen einer versunkenen Welt.

‡ **Bad Dürrenberg.** An der Schkeuditzer Straße wurde bei den Abräumungsarbeiten wiederum ein vorgeschichtliches Grab gefunden. Nach der Steinpackung und den Urnen zu schließen, gehört es zur Gruppe der germanisierten Keltengräber aus der jüngeren Bronzezeit. Eine Urne ist noch ziemlich gut erhalten, ein anderes schüsselförmiges Gefäß mit schöner Verzierung war leider zerbrochen.

Tageskalender.

Donnerstag, 17. März.

Wissenschaftl. Vereinigung: Goethefeier. — „Schützenhaus“: Kundgebung der „Eisernen Front“. — „Sonne“: Menschen hinter Gittern. — Uniontheater: Zwei Herzen im ¾-Takt. — Kammerlichtspiele: So lang noch ein Walzer von Strauß erklingt. — Bausparkasse Dtsch. Baugemeinschaft AG. Leipzig: Versammlung.



Landkreis Merseburg

Bestandene Prüfung.

§ **Bad Lauchstädt.** Das Musikerexamen bestanden die Lehrlinge bei der hiesigen Stadtkapelle Karl Steeger, Anton Kroschinsky, Werner Springer und Kurt Christoph. — Die Kapellmeisterprüfung bestand vor der hallischen Prüfungskommission Herr Beyer.

Erloschene Viehseuche.

§ **Kleinlauchstädt.** Die Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen ist erloschen.

Verhaftete Wilderer.

§ **Delitz a. B.** Im Benkendorfer Busch wurden Wilderer ertappt und verhaftet. Sie stammen von außerhalb.

Ferkelmarkt.

§ **Schkeuditz.** Der Ferkelmarkt wies bei mäßigem Antrieb flotten Absatz auf. Die Preise bewegten sich zwischen 8 und 12 RM. Größere Tiere wurden auch teurer bezahlt.

Lehrerwechsel.

§ **Gleſien.** An Stelle der Lehrerin Susanne Schelowski, die am 1. April nach Friedersdorf versetzt wird, tritt die Lehrerin Hilda Böttcher aus Friedersdorf in die hiesige Volksschule ein.

Zum Einbruchsdiebstahl in der Genossenschaft.

§ **Kötzschau.** In der Nacht zum 16. März wurde, wie bereits kurz gemeldet, in der Landwirtschaftlichen Spar- und Warengenossenschaft Kötzschau, G. m. b. H., ein Geldschrankeinbruchsdiebstahl verübt. Gestohlen wurden insgesamt 6306 RM. sowie für 75 RM. Fleischverbilligungsmarken für Erwerbslose. Vermutlich sind mehrere Personen durch ein offenstehendes Abortfenster eingestiegen. Von hier aus gelangten die Täter in den unverschlossenen Geschäftsraum. Mittels Nachschlüssel konnten die Täter in den vom Geschäftsraum aus zugänglichen Tresorraum kommen. Der im Tresorraum sich befindliche eiserne Geldschrank wurde mittels Schweißapparates an drei Stellen erbrochen. Das gestohlene Geld befand sich in zwei eisernen Kassetten, sie wurden mittels Brechwerkzeuges geöffnet. Von den sonstigen Gegenständen wurde nichts mitgenommen. Allem Anschein nach kommen auswärtige Spezialisten in Frage. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Die ersten Frühlingsboten.

§ **Kötzschau.** Seitdem die Märzsonne schön warm scheint, haben sich schon einige Frühlingsboten eingestellt. So zwitscherten einige Stare, Finken und Stieglitze recht vergnügt. Das ist ein Zeichen, daß der Frühling nun seinen Einzug hält.

Unvorsichtiger Schütze.

§ **Tollwitz.** Der Gärtnereibesitzer Brauer wurde in seinem Gartengrundstück bei Ausführung gärtnerischer Arbeiten von einem Teschingschützen versehntlich angeschossen. Zum Glück prallte das Geschoß an einer Rippe ab, so daß er ohne ernstliche Verletzungen davonkam. Der unglückliche Schütze, ein erwerbsloser Arbeiter, wurde bald ermittelt. Die Waffe wurde eingezogen.

Hausgrundstückverkauf.

§ **Tollwitz.** Das frühere Eicherdtsche Hausgrundstück, jetzt der Frau verw. Bärecke gehörig, ging durch Kauf in den Besitz des Arbeiters Otto Gießler über. Der Kaufpreis betrug 5300 RM.

7000 RM. gestohlen!

§ Rampitz. In der Nacht zum Mittwoch sind Diebe in den Landwirtschaftlichen Konsum eingedrungen und haben den Geldschrank mit einem Schweißapparat erbrochen. Den Dieben fielen 7000 M. in die Hände.

Aus dem Geiseltal.

Nachtrag.

= **Kötzschen.** Folgende Kinder verlassen hier zu Ostern noch die Schule, die nicht konfirmiert werden: Arno Nowack, Walter Krause, Siegfried Schönleiter, Franz Zilinski; Marta Großmann, Frieda Kral, Gertrud Zätzsch.

Erwerbslosenziffern.

= **Mücheln.** Das Arbeitsamt Halle stellt vierzehntäglich die Erwerbslosenziffern zusammen. Bei der letzten Ausstellung ergaben sich für Mücheln 504 Arbeitslosenunterstützungsempfänger.

Wieder Abwässer in die Geisel.

= **Mücheln.** Die Anhaltischen Kohlenwerke haben beim Bezirksausschuß in Merseburg den Antrag gestellt, ihnen das Recht zu verleihen, die Grubenabwässer ihrer Grube „Elisabeth" in einer Menge von 3000 Minutenliter und die Abwässer aus dem Betriebe ihrer Brikettfabrik „Elisabeth" in einer Menge von 1000 Minutenliter nach erfolgter Klärung in die Geisel einzuleiten. Die Zeichnungen und Erläuterungen für die Anlagen können bei den Landratsämtern in Querfurt und Merseburg sowie bei der Ortspolizeibehörde (Rathaus) in Mücheln eingesehen werden. Die Einspruchsfrist läuft bis zum 10. April d. J.

Rund um Querfurt.

Von der Theatergemeinde.

⊙ **Querfurt.** Am Dienstagabend gab es in der Theatergemeinde eine Goethe-Gedächtnis-Aufführung. Vom Mittel- und Ostdeutschen Landestheater wurde Goethes unsterbliche „Iphigenie auf Tauris" vor einem zahlreichen Publikum im großen Saale des Gasthofes „Zur Tanne" gegeben. Reicher Beifall bezeugte dem Ensemble, daß der Sinn für guten klassischen Kunstgenuß auch in unserer überaus materiell eingestellten Zeit noch voll und ganz vorhanden ist. Der Abend war als Höhepunkt der dieswinterlichen Spielzeit zu werten.

Letztes Abonnementskonzert.

⊙ **Querfurt.** Am Mittwochabend fand im großen Saale des Hotels „Goldener Stern" das vierte und letzte dieswinterliche Abonnementskonzert der Mehlskapelle statt, das wieder eine große Schar von Musikfreunden versammelt hatte. Die musikalischen Darbietungen, von regem Eifer und guter Durcharbeitung getragen, standen auf beachtlicher Höhe, ernteten reichen Beifall und haben den Teilnehmern genußreiche Stunden bereitet. Nach dem Konzert vereinte noch ein kleiner Ball die jugendlichen Konzertfreunde.

Aus dem Unstruttal.

Theaterabend.

⦶ **Großwilsdorf.** Der Jugendverein veranstaltete hier wieder einen Theaterabend, bei dem zwei Einakter, „Die vertauschte Braut" und „Die andere Seite", zur Aufführung kamen. Außerdem trugen noch kleine dramatische Szenen und Vorträge zur Ausgestaltung des Abends bei. Ein anschließender Tanz hielt alle Teilnehmer noch lange beieinander.

Neuer Lehrer.

⦶ **Freyburg.** Am 1. Oktober 1931 war Konrektor Lange in Ruhe getreten, seine Stelle wurde bisher kommissarisch von Hilfslehrer Schnake verwaltet. Am 1. April d. J. wird die Stelle Lange vom Lehrer Reinbrecht aus Spielberg bei Bitzenburg ordnungsmäßig besetzt.

Ausgeschlossen.

⦶ **Freyburg.** Die Distriktsleitung der SPD. in Freyburg gibt bekannt, daß sie ihr bisheriges Mitglied, den Stadtv. Walter Apel, wegen parteischädigenden Verhaltens aus der Partei ausgeschlossen und ihn aufgefordert hat, sein Stadtverordnetenmandat zur Verfügung zu stellen.

Freud und Leid.

⦶ **Laucha.** Im Februar betrug die Zahl der Taufen 12, die der Trauungen 2 und die der Beerdigungen 6, im Alter von 54 bis 78 Jahren.

Aus dem Weißenfelser Stadtparlament

△ **Weißenfels.** Der Vorsteher gab zunächst bekannt, daß die verstorbene Witwe Marie Scheffel der Stadt ihr Grundstück hinterlassen und außerdem mehrere tausend Mark für wohltätige Zwecke vermacht habe. Einer vom Magistrat beantragten Änderung der Wertzuwachssteuerordnung wurde ohne Aussprache zugestimmt. Da im neuen Schuljahre eine erhebliche Vermehrung der Schülerzahl der Volksschulen zu erwarten steht, so hat der Magistrat beschlossen, im Grundstück der Landmannschen Schuhfabrik 6 neue Schulräume einzurichten, die einschließlich der Heizungsanlage 19 000 Mark Kosten verursachen werden. Die SPD.-Fraktion war zwar grundsätzlich mit der Vorlage einverstanden, machte aber Bedenken gegen die Jahresmiete von 5000 RM. geltend. Die Vorlage wurde einstimmig angenommen. Die Rechnung der Friedhofsverwaltung und der Kämmereikasse für 1930/31 fand Genehmigung. Es wurde im letzteren Falle vom Berichterstatter Dr. Pabst darauf hingewiesen, daß noch ein Fehlbetrag in Höhe von 492 530 Mark vorhanden und zu decken ist. Für verschiedene Etatspositionen wurden dann notwendig gewordene Überschreitungen ohne Aussprache nachbewilligt.

Der Bildung einer Finanzdeputation wurde gegen die Stimmen der KPD. zugestimmt. Nach Vornahme einiger Ersatzwahlen und Erledigung von Personalangelegenheiten wurde dann in die Beratung von eingegangenen Dringlichkeitsanträgen eingetreten. Der von der bürgerlichen Fraktion gestellte Antrag, die infolge der ruhenden Bautätigkeit beim Stadtbauamt entbehrlichen Kräfte abzubauen bzw. anderweitig zu verwenden, verfiel der Ablehnung. Dagegen wurde ein bürgerlicher Antrag, der den Magistrat ersucht, baldigst eine Reform der städtischen Tarife vorzunehmen, angenommen. Ein Antrag der KPD. verlangt die Beschlagnahme sämtlicher leerstehenden Wohnungen, um diese Wohnungsuchenden bei einem angemessenen Mietspreise zur Verfügung zu stellen. Der Antrag wurde nach kurzer Aussprache angenommen.

Obermusikmeister a. D. Schötensack †.

△ **Weißenfels.** Nach langem schweren Leiden verschied hier infolge Herzschlages Obermusikmeister a. D. Albert Schötensack. Der Verstorbene, der ein Alter von 62 Jahren erreichte, war der letzte Obermusikmeister der Unteroffizierschule, an der er bis 1919 tätig war. Nach ihrer Auflösung leitete er lange Jahre die Weißenfelser Musikervereinigung, bis ihn schwere Erkrankung zwang, das Amt aufzugeben. Als Komponist frischer Militärmärsche und beliebter Walzer ist der Verstorbene weit bekannt geworden.

Weitere Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft.

△ **Weißenfels.** In einer amtlichen Bekanntmachung wird die Befreiung von Wohnungen mit einer Jahresfriedensmiete von 300 M. aufwärts von den Vorschriften des Wohnungsmangelgesetzes bekanntgegeben.

Der brennende Baum.

△ **Weißenfels.** Am Mittwoch wurde von unbekannten Tätern im Park des Stadtgutes Opetz in einem hohlen Baum Feuer angelegt. Die Feuerwehr mußte alarmiert werden. Größerer Schaden ist nicht entstanden. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei des Präsidiums, Zimmer 112 a.

Folgenschwerer Sturz von der Bühne.

△ Weißenfels. An den Folgen eines Sturzes starb hier der 64jährige Schuhmachermeister Max Klöppel. In den „Stadthallen" hatte er auf der Bühne seine Schuhmacherwerkstatt aufgebaut, die bei einer Theateraufführung benutzt werden sollte, und stürzte durch einen Fehltritt von der Bühne in den Saal. Er mußte zunächst in seine Wohnung und dann ins Krankenhaus geschafft werden, wo eine schwere Verletzung der Wirbelsäule festgestellt wurde. Nach achttägigem Krankenlager ist der Bedauernswerte, der völlig gelähmt, aber sonst bei vollem Bewußtsein war, an den Folgen des verhängnisvollen Sturzes gestorben.

Gewonnen ohne zu spielen.

△ **Weißenfels.** In der Nacht zum Mittwoch drangen unbekannte Täter in das Lokal Bierstube „Reichskrone" ein, erbrachen den dort befindlichen Rotary-Spielautomat und entwendeten das darin befindliche Geld. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei des Präsidiums, Zimmer 112 a.

Weißenfelser Wochenmarkt.

Butter Stück 60—65, Eier 7—9, Matz Pfd. 20, Apfelsinen Pfd. 15—25, Mandarinen 25—30, Bananen 30—40, Tomaten 30—50, Zitronen 4—5, Zwiebeln 2 Pfd. 15, Äpfel 10—20, Birnen 25—40, Grünkohl 10, Rotkraut 15, Wirsing 2 Pfd. 25, Weißkraut 10, Spinat 15, Blumenkohl 30—40, Rosenkohl 20—25, Kohlrüben 10, Möhren 10, Sellerie Stück 8—15, Schwarzwurzel 45, Teltower Rübchen 20, rote Rüben 15, Endivien 35, Rapünzchen 60, Porree Bündchen 20, Rettiche 15—20, Meerrettich 20—30, Schellfisch Pfund 35—40, Steinbutt 65, Rotbarsch 30, Seeaal 35, Seelachs 20, Seeforellen 50, Rotzunge 70, Flundern 50, Filet 60, Barsch 65, Weißfische 50—70, grüne Heringe 22, Makrelen 50, Bücklinge 30—45, Seelachskotelett 45, Aal 85—180, Schleie 115, Karpfen 80—100, Seehecht 60, Schweinefleisch 65—100, Rindfleisch 60—100, Hammelfleisch 70—100, Kalbfleisch 80—120, Enten Pfd. 80, Gänse 90, Tauben Stück 55—65, Hühner Stück 70—75, Kaninchen 125—150, Fasanen Stück 145 bis 250, Bockfleisch 60—80.

Von der Ländlichen Spar- und Darlehnskasse.

△ **Dobergast.** In einer außerordentlichen Versammlung der Ländlichen Spar- und Darlehnskasse hielt Lehrer Bauer von der Landwirtschaftlichen Schule Zeitz einen Vortrag über Frühjahrsbestellung und Düngerfragen, der reichen Beifall fand. Der Vorsitzende empfahl der Versammlung, alles Geld zur Kasse zu bringen. Es wurde beschlossen, eine Liste zirkulieren zu lassen, wegen des Bedarfs an Saatkartoffeln. Auch verkäufliche Speisekartoffeln sollen angegeben werden.

Schwere Folge eines Ulkes.

△ **Queisau.** Bei einer freundschaftlichen Balgerei unter hiesigen Burschen stürzte der landwirtschaftliche Arbeiter Eichhorn, Zetzsch, der bei einem hiesigen Landwirt in Stellung ist, so auf den Hinterkopf, daß er eine Gehirnerschütterung erlitt und zwei Tage ohne Besinnung war.

Treibriemendiebstahl.

△ **Trebnitz.** Auf der Jakobsgrube wurde nachts ein Stück aus einem Treibriemen geschnitten und gestohlen. Der Betrieb konnte deshalb erst später beginnen. Von den Tätern ist noch nichts bekannt.

Hereingefallen.

△ **Nellschütz.** Mit großer Redegewandtheit pries hier ein auswärtiger Reisender, der von Haus zu Haus ging, einen Gesundheitstee an, und erreichte auch bei verschiednen Leuten, daß sie eine Anzahlung für eine Teebestellung hergaben. Lange Zeit kam danach gar nichts, aber als die Sendung endlich eintraf, stellte es sich heraus, daß der Tee nur sehr minderwertiges Zeug war. Die Käufer, die teilweise Bestellungen bis zu 10 RM. unterschrieben, haben dadurch beträchtlichen Schaden erlitten.

Unfall beim Sport.

△ **Nellschütz.** Auf dem hiesigen Sportplatz ereignete sich ein Unglücksfall. Der Maurer K. R. fiel beim Fußballspielen so unglücklich, daß er das Schienbein brach. Ein Mitglied der Arbeiter-Samariterkolonne legte ihm einen Notverband an und der herbeigerufene Arzt ordnete die Überführung in das Krankenhaus an.

Vom Funkverein.

△ **Hohenmölsen.** In der letzten Versammlung des Funkvereins wurde nach Verlesung eingegangener Schriftstücke Rechnung gelegt vom „Preil"-Abend. Es konnten 80 RM. der Winterhilfe überwiesen werden. Postmeister Abel hielt dann einen Vortrag über „Funkhilfe". Leider ist es nicht mehr möglich, vereinsseitig sofort bei Störungen einzugreifen. Vielmehr muß erst ein Fragebogen ausgefüllt bei der Mirag eingereicht werden, und von dort aus wird dann die Störung gesucht. Eine rege Debatte schloß sich diesem Vortrage an. Die Gauversammlung in Naumburg sowie die Verbandsversammlung in Leipzig soll vom Vorsitzenden besucht werden. Erst gegen 23 Uhr konnte die Versammlung geschlossen werden.

Auszeichnung.

△ **Mertendorf.** Der Arbeiter Herm. Biering von hier ist seit 33 Jahren Mitglied und Tambour des Kriegervereins Mertendorf und Umgegend. Aus diesem Anlaß wurde ihm vom Reichskriegerbund das Verdienstkreuz 2. Klasse verliehen und durch den Vorsitzenden des Vereins mit anerkennenden Worten überreicht.

Naumburg und Umgebung

Personalien von der Justiz.

□ **Naumburg.** Der Senatspräsident am Oberlandesgericht Naumburg, Dr. Landsberg, wird mit dem 1. Juli in gleicher Eigenschaft nach Frankfurt, der Senatspräsident Andres am Oberlandesgericht Frankfurt in gleicher Eigenschaft nach Naumburg versetzt.

Vierfaches Jubiläum.

□ **Naumburg.** Der Drechslermeister Felix Lösche feierte am Mittwoch das Fest der silbernen Hochzeit. Gleichzeitig ist er 25 Jahre Mitglied des Turnvereins „Friesen", wohnt 20 Jahre im Hause von G. Riske (jetzt Brückner) und ist 20 Jahre Mitglied der Feuerwehr. Wir gratulieren!

Schneidergesellinnen.

□ **Naumburg.** Vor der Prüfungskommission bestanden die Gesellinnenprüfung im Damenschneiderhandwerk Erna Waack, bei Meister R. Manthey; Margarete Rößler, bei Meisterin Frau Schunke; Martha Reimann, bei Meisterin Frl. Hause; Marianne Klauz, bei Meisterin Frl. Hartmann; Anna Künzler (Golzen), bei Meisterin Frl. Schmidt, Marienstr.; Erna Hetzschold (Laucha), bei Meisterin Frau Ermisch; Hildegard Giesecke (Bad Kösen), bei Meister Weniger; Elsa Stock, bei Meisterin Frl. Köhler (Stößen); Hildegard Zeitschel (Schkölen), bei Meisterin Frl. Zipfel (daselbst).

Außerordentliche Mitgliederversammlung des Naumburger Feuerbestattungsvereins.

□ **Naumburg.** Eine außerordentliche Mitgliederversammlung hält der Naumburger Feuerbestattungsverein am Freitagabend im Hotel „Zur Post" ab.

Goethe-Liederabend.

□ **Naumburg.** Friedrich Leipoldt singt heute abend im „Ratskeller"-Saal Goethe-Lieder. Der Goethe-Abend wird durch einen kurzen Vortrag des Leipziger Musikwissenschaftlers und Komponisten Alfred von Sponer eingeleitet. Seine Gattin hat die Begleitung am Flügel der Leipoldt-Musikschule freundlichst übernommen. Auf dem reichhaltigen Programm sind die Komponisten Reichardt, Zelter, Beethoven, Löwe, Schubert, Schumann, Himmel, Liszt, Tschaikowsky und Hugo Wolf vertreten.

Kirchliches.

□ **Eulau.** Im Februar wurden 1 Kind getauft und 2 Personen im Alter von 25 und 79 Jahren beerdigt. Trauungen fanden nicht statt.

Auto gegen Auto.

□ **Wethau.** Auf der Straße nach Plotha, am Berge, wurde ein nach Weißenfels fahrendes Personenauto von einem entgegenkommenden Möbelauto angefahren und stark beschädigt. Durch die zersplitternde Türscheibe erhielt der Besitzer des Personenautos im Gesicht erhebliche Verletzungen. Die Schuld an dem Unfall trägt der Führer des Möbelautos, das mangelhaft beleuchtet war. Der Führer des Möbelautos fuhr seines Weges weiter, ohne sich um die Insassen des beschädigten Autos zu kümmern, konnte aber noch in Naumburg angehalten werden. Das beschädigte Auto wurde abgeschleppt.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 17. März.

Auftrieb: 159 Rinder (davon 23 Ochsen, 43 Bullen, 85 Kälber, 10 Färsen), 790 Kühe, 280 Schafe, 1820 Schweine; zusammen: 3049 Tiere. — Außerdem von Fleischern selbst zugeführt: 29 Rinder, 99 Kälber, 118 Schafe, 663 Schweine.

		Heute			Heute			Heute
Ochsen	1	—	Kühe	2	24—26	Schafe	2	37—40
do.	2	—	do.	3	21—23	do.	3	32—34
do.	3	—	do.	4	16—20	do.	4	—
do.	4	—	Färsen	1	—	do	5	—
do.	5	—	do.	2	—	Schweine	1	41
do	6	—	Kälber	1	—	do.	2	40—41
Bullen	1	29—31	do	2	50—53	do.	3	39—40
do.	2	26—28	do.	3	45—49	do.	4	37—38
do.	3	24—25	do.	4	40—44	do.	5	34—36
do.	4	22—23	do.	5	30—39	do.	6	—
Kühe	1	27—39	Schafe	1	—	do.	7	36—40

Geschäftsgang: Rinder, Schweine und Schafe langsam, Kälber gut! — Überstand: 20 Rinder (davon 1 Ochse, 4 Bullen, 13 Kühe, 2 Färsen).

Stadt Halle und Saalkreis

Aus dem Programm des Deutsch-Evangelischen Gemeindetages.

? **Halle.** Vom 3. bis 5. April findet in Halle der 16. Deutsch-Evangelische Gemeindetag statt. Aus dem umfangreichen Programm sind insbesondere folgende Punkte erwähnenswert: Vortrag von Studiendirektor Staemmler aus Frankfurt a. d. O. und Oberingenieur Quack aus Bitterfeld über „Die besonderen Fragen der evangelischen Industriegemeinde", Vortrag von Professor Freiherr von der Goltz aus Greifswald über das Thema „Die liturgische Bewegung und die Kirchengemeinde". Ferner sprechen Superintendent D. Danneil aus Magdeburg über „Die Gemeinde als Verkünderin des Wortes Gottes", Studiendirektor D. Busse aus Düsseldorf über „Die Kirchengemeinde als Bollwerk gegen alle Kirchenfeindschaft" und Generalsuperintendent D. Dr. Schian aus Breslau über „Die Zukunft der evangelischen Kirche". Generalsuperintendent Lohmann aus Magdeburg hält den Hauptfestgottesdienst, während Geheimer Konsistorialrat D. Eger, Halle, in einer besonderen Versammlung für Theologen über das Thema „Die neueste Theologie und die kirchliche Praxis" spricht.

Vorstädtische Kleinsiedlung in Halle.

? **Halle.** Der Magistrat hat eine Vorlage fertiggestellt, die sich mit der vorstädtischen Kleinsiedlung befaßt und der nächsten Stadtverordnetensitzung vorgelegt werden soll. Sie sieht eine Bürgschaftsübernahme der Stadt in Höhe von 350 000 RM. vor. In dieser Höhe hat der Reichskommissar ein Darlehn bewilligt. Träger des Unternehmens soll die Siedlungsgenossenschaft „Eigene Scholle" werden. In Aussicht genommen sind etwa 100 Siedlerstellen im Reideburger Flurgebiet sowie 40 Stellen an der Köthener Straße. Die Gesellschaft wird das Land für 3 Pf. pro Quadratmeter auf 60 Jahre in Erbpacht bekommen, und zur Sicherung der städtischen Gelder sollen auf die Grundstücke der Gesellschaft Hypotheken eingetragen werden. Die Siedlerstellen werden etwa 1000 Quadratmeter groß sein und die Gebäude sollen als Einfamilien-Doppelhäuser gebaut werden, die jedes reine Baukosten 1930 RM. erfordern, wenn die Siedler in Selbsthilfe mitarbeiten so daß sie sich mit allen Nebenkosten auf 2500 RM. stellen. Nach Einsetzen der Verzinsung und Amortisation beträgt die Mietbelastung jährlich 180 RM.

Gautagung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten Sachsen-Anhalt.

? **Halle.** Der Gau Sachsen-Anhalt des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten hielt seinen 9. Gautag in Halle ab, an dem auch zahlreiche Vertreter von Behörden teilnahmen. Zu Beginn machte der Gauleiter Röber, Magdeburg, auf die Reichspräsidentenwahl aufmerksam und betonte, daß die Rentenversorgung in Gefahr sei, wenn Reichspräsident von Hindenburg nicht wiedergewählt werde. Verwaltungsrat Sernau vom Landesfürsorgeamt, Reg.-Direktor Kurzig vom Versorgungsgericht Magdeburg und Reg.-Rat Hagen vom Versorgungsamt Halle betonten die Bereitschaft der Versorgungs- und Fürsorgebehörden, mit dem Reichsbund zusammenzuarbeiten. Nach dem Geschäftsbericht des Gauleiters erfolgte die Wiederwahl des Gauvorstandes. In einer besonderen Konferenz der Kriegerhinterbliebenen sprach Frau Willfroth, Aschersleben, über die Fürsorge für Hinterbliebene und über die Zusatzrentenbestimmung. Der Bundesvorsitzende, Pfänder, Berlin, gab eine sozialpolitische Umschau, die ihren Niederschlag in einer Entschließung fand, welche schärfsten Protest gegen die unerhörten Abbaumaßnahmen erhebt, welche mit Hilfe der Notverordnungen an den deutschen Kriegsopfern durchgeführt werden. Der Gautag appellierte an den Reichstag und an die verantwortungsbewußten politischen Parteien, schnellstens dafür Sorge zu tragen, damit das gegen die Kriegsopfer geschaffene Unrecht recht bald beseitigt wird. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Aussprache.

Kirchliches.

? **Ammendorf.** Am Palmsonntag findet hier die Einsegnung der Konfirmanden schon um 9 Uhr statt, weil die Abendmahlsfeier sich anschließen wird. Am gleichen Tage werden sich die Jungkonfirmanden zu einer Abschiedsfeier in Helms Gaststätten versammeln, an der sich die kirchlichen Vereine beteiligen und zu der alle Mitglieder der Gemeinde, Eltern und Freunde der Jugend herzlich eingeladen sind. Pfarrer D. Balthasar, der von seiner schweren Augenoperation wieder genesen ist, nahm schon am vergangenen Sonntag die Prüfung der Konfirmanden vor. Kantor Siebenbrodt wird die Einsegnungsfeier durch musikalische Darbietungen verschönern.

Diebische Lehrlinge.

? **Diemitz.** Aus der hiesigen Karosseriefabrik von Kathe & Sohn verschwanden in letzter Zeit mehrfach Werkzeuge, ohne daß es gelang, die Diebe zu fassen. Sie konnten nur unter der Belegschaft sein, die jedoch beim Ausgang sehr genau kontrolliert wurde ohne daß man jemals etwas fand. Bei unauffälligen Beobachtungen wurde plötzlich festgestellt, daß einige Lehrlinge Werkzeuge während der Arbeitszeit mit auf die Bedürfnisanstalt nahmen und von hier durch das Fenster auf das Feld warfen, um es nach Schluß der Arbeitszeit zu holen. Eine Haussuchung förderte bei zwei Lehrlingen eine größere Menge von Handwerkszeug zu Tage, daß auf diese Weise gestohlen worden ist. Die Firma hat Strafantrag gestellt.

Doppelte Wahl.

? **Dieskau.** Bei der mit der Reichspräsidentenwahl gleichzeitig anberaumten Neuwahl der Gemeindevertretung nahmen die Bürgerlichen den Kommunisten einen Sitz ab. Es wurden 441 Stimmen von 464 Wahlberechtigten abgegeben. Davon erhielten Unpolitische Liste 185 Stimmen (drei Sitze), Proletarische Arbeiter 171 Stimmen (zwei Sitze) und die Kommunistische Partei 279 Stimmen (vier Sitze).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320317-13/fragment/page=0004

Wird unser Kind versetzt?

Seit Monaten schon hält die große Frage „Wird unser Kind versetzt?" die ganze Familie in Atem. Mit Bangen sah manche Mutter am Morgen ihren Jungen oder ihr Mädelchen fortgehen, wenn sie wußte, daß heute wieder eine schwierige Klassenarbeit vor sich gehen würde. Ob Rudi nun wohl endlich die mathematischen Gleichungen begriffen hatte? Ob Friedelchen mit den unregelmäßigen Verben herankommen würde? Ach, es war eine Sorge mit den Kindern.

Jetzt ist nichts mehr zu machen, die Würfel sind längst gefallen. Wie sie fielen — das weiß der Himmel. Aber jedesmal, wenn die Post kommt, zittert die ganze Familie, es könnte der gefürchtete blaue Brief dabei sein, der das Unheil der Nichtversetzung ankündigt.

So schwerwiegend gerade diese Tatsache in früheren Jahren den meisten Eltern zu sein dünkte, so scheint es fast, als wenn wir in diesem Jahre den Schlag, wenn er wirklich eintreffen sollte, nicht ganz so schlimm empfinden würden. Das ergibt sich aus der Tatsache, daß heute das reibungslose, aufenthaltslose Absolvieren der Schule absolut seine besonderen Vorteile bietet. Denn wenn es sich darum handelt, die Jugend möglichst früh in das Berufsleben hineinstellen zu können, so warten hier schon Tausende und aber Tausende, die vorher berücksichtigt werden wollen und die ziemliche Aussichtslosigkeit der Stellungssuche hat dazu geführt, daß die meisten Eltern den Verlust eines Schuljahres durchaus nicht so drückend empfinden. Freilich bedeutet das ein weiteres Jahr Schulgeld, ein weiteres Jahr elterlicher Opfer für das Kind, aber es bietet andererseits für die Gesundheit des Kindes so bedeutsame Vorteile, daß das Sitzenbleiben seinen größten Schrecken verliert.

Es gibt Eltern, die in ihrer Sorge um das Wohl und die körperliche Entwicklung ihres Kindes so weit gehen, daß sie den Lehrer, wenn die Versetzung auf des Messers Schneide liegt, bitten, das Kind ruhig ein Jahr sitzen zu lassen. In den überwiegenden Fällen ist ja die Nichtversetzung auf körperliche Schwäche zurückzuführen. Ein Kind ist zart, vielleicht durch lange Krankheit zurückgeblieben — da bedeutet ein Jahr ein Geschenk zur körperlichen wie geistigen Erholung. Auf einmal fällt das Lernen leicht, weil alles schon einmal durchgenommen wurde. Die Schularbeiten sind im Handumdrehen erledigt, und viel freie Zeit wird für Bewegung in freier Luft gewonnen. Die Tatsache, daß das Kind jetzt seinen Klassenkameraden meist ein wenig überlegen ist oder zumindest zu den guten Schülern gehört, stärkt das Selbstbewußtsein und gibt ihm einen großen Teil der Lebensfreude zurück, die ihm im vergangenen Jahre, das ständigen Kampf und ständige Qualen brachte, verlorenging.

Alle Eltern sollten also der Osterversetzung mit Ruhe entgegensehen. Es wird gut sein, dem Kinde beizeiten klarzumachen, daß es möglicherweise nicht versetzt werden wird, und ihm zugleich vorzustellen, wie schön das nächste Schuljahr werden wird: daß das Lernen dann eine Kleinigkeit sei und Rudi oder Friedelchen es viel leichter haben würde. Gerade bei den Kindern, denen das Lernen schwer fällt und die nicht aus körperlicher Schwäche, sondern aus einem Mangel an geistiger Aufnahmefähigkeit oder Konzentrationsmöglichkeit das Klassenziel nicht erreichen, ist trostreicher Zuspruch vonnöten.

Schuljahre sollen eine Zeit froher Jugendjahre darstellen, sollen Kraft und Freude bringen. All das ist aber unmöglich, wenn das Kind nur unter unsäglichen Mühen dem Klassenpensum folgen kann. Darum wollen wir die Nichtversetzung mit Ruhe hinnehmen.

E. I.

Aus dem Gerichtssaal

Amtsgericht Lützen.

Vor dem Strafrichter hatten sich der Arbeiter Richard H. aus Weißenfels, der Gärtner Thilo Sch. aus Goseck und die Ehefrau Minna W. aus Leipzig-Lindenau zu verantworten. Der Angeklagte H. hatte auf der Provinzialstraße Markranstädt—Lützen ein Kraftfahrzeug geführt, ohne einen Führerschein zu besitzen. Sch. hatte als Halter eines Kraftfahrzeuges den H. zur Führung ermächtigt, obgleich dieser keine Berechtigung hatte, während der Angeklagten zur Last gelegt ist, am 23. Juli 1931 nicht so langsam gefahren zu sein, daß sie ihr Fahrrad auf kürzeste Entfernung zum Stehen bringen konnte, obgleich der Überblick über die Fahrbahn behindert war. Ferner hat sie bei der Einmündung in die Straße Markranstädt—Lützen dem auf diesem Hauptverkehrswege herankommenden Kraftfahrzeug des H. nicht die Vorfahrt gegeben und beim Abbiegen kein Fahrtrichtungszeichen gegeben. Nach Vernehmung der Zeugen erkannte das Gericht gegen H. und Sch. auf eine Geldstrafe von 25 RM. hilfsw. 5 Tagen Gefängnis. Die Angeklagte W. wurde mit 5 RM. hilfsw. 1 Tag Haft bestraft. Die Kosten des Verfahrens fallen den Angeklagten zur Last.

Durch Strafbefehl des Amtsgerichts Lützen ist der Arbeiter Fritz F. aus Großlehna mit 6 RM. hilfsw. 2 Tagen Gefängnis bestraft. Er ist beschuldigt, zu Großlehna und Altranstädt im Dezember 1931 den Gemeindevorsteher Schärschmidt beleidigt zu haben. Sein Antrag auf gerichtliche Entscheidung hatte auch Erfolg. Das Gericht kam zum Freispruch.

Der Baumeister Walter R. aus Kötzschau ist beschuldigt, in Rampitz am 26. Januar 1932 den Landjägermeister Schneider dadurch beleidigt zu haben, daß er zum Gastwirt Zätzsch äußerte: „Ich habe den Wachtmeister an der Strippe." Ferner hat der Beschuldigte dadurch groben Unfug verübt, indem er von der Gastwirtschaft Zätzsch aus, wo er lediglich zechte, den Landjägermeister Schneider durch Fernsprecher zur Hilfe anrief mit folgenden Worten: „Hier Zätzsch, sofort kommen, es besteht hier große Lebensgefahr." Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Beleidigung nach § 185 StGB. zu einer Geldstrafe von 25 RM. hilfsw. 5 Tagen Gefängnis und wegen groben Unfugs zu 15 RM. hilfsw. 3 Tagen Haft. Die Kosten des Verfahrens fallen dem Angeklagten zur Last.

Amtsgericht Freyburg.

Wegen Einbruchsdiebstahls

standen der Heizer Ernst Sch. und der Mechaniker Hans-Joachim H. vor Gericht. Beide haben am 21. Dezember 1931 den Telephonapparatekasten des der Firma Kersten gehörigen Steinbruchs in Zscheiplitz geöffnet und zwei Privatfernsprechapparate und den zur Leitung gehörigen Draht entwendet. Die Angeklagten gaben den Diebstahl zu; einen Einbruch hätten sie aber nicht ausgeführt, sondern den Kasten offen vorgefunden. Im übrigen hätten sie die Tat aus Not getan, um sich durch den Erlös der einzelnen Telephonteile Geld zu verschaffen. Auch der Staatsanwalt gab zu, daß ein Einbruch nicht nachzuweisen sei, doch sei nicht glaubhaft, daß die Angeklagten aus Not gehandelt hätten, vielmehr bestehe die Möglichkeit, da sie einer extremen Partei angehörten, die Telephonteile anderweitig verwenden wollten. Das Gericht verurteilte Sch. zu einem Monat, H. zu drei Monaten Gefängnis und lehnte Strafaussetzung ausdrücklich ab.

Aus der Schafstädter Hamstergegend.

Zu unserem Gerichtsbericht am 8. März unter obiger Überschrift teilt uns der Zimmermann Dörnte, Schafstädt, mit, daß das Urteil gegen ihn nicht auf 6, sondern nur auf 3 Monate Gefängnis lautet. Ein Schreibfehler war an der unrichtigen Angabe schuld. D. will gegen das Urteil Berufung einlegen.

Im Gestrüpp der Paragraphen

Wann ist ein mündlicher Einspruch als rechtswirksam erhoben anzusehen.

(Nachdruck verboten.)

Der Kaufmann St., welcher in der Weißenfelser Straße Nr. 60 im Jahre 1925 einen Neubau aufzuführen beabsichtigte, hatte vom Magistrat in Merseburg ein Schreiben des Inhalts erhalten, die Anliegerbeiträge, welche er nach Errichtung des Gebäudes zu zahlen hätte, würden 7241 RM. betragen; er werde ersucht, den Betrag in 14 Tagen zu zahlen oder eine Hypothek im Grundbuch eintragen zu lassen; sobald der Betrag oder eine Abschrift der Eintragungsbewilligung eingehe, werde der Baupolizei mitgeteilt werden, daß gegen die endgültige Genehmigung des Bauvorhabens keine Bedenken bestehen. Im März 1928 hat St. den Magistrat um Erteilung eines Einspruchsbescheides auf seinen Einspruch, welchen er in einer Verhandlung mit dem Oberbürgermeister im Jahre 1925 erhoben habe. Der Magistrat erklärte aber, er könne keinen Einspruchsbescheid erteilen, da kein Einspruch erhoben worden sei; die Heranziehung sei vielmehr rechtskräftig geworden.

Die von St. alsdann erhobene Klage wies der Bezirksausschuß ab und betonte, auf einen mündlichen Einspruch brauche sich der Gemeindevorstand nicht einzulassen; in einem solchen Falle liege eine wirksame Einspruchserhebung nur dann vor, wenn der Gemeindevorstand einen Einspruchsbescheid erteilt habe oder die Erhebung des Einspruchs protokollarisch belegt sei. Wenn St. in den Verhandlungen mit dem Oberbürgermeister erklärt habe, der geforderte Betrag sei zu hoch, so könne hierin kein Einspruch gefunden werden.

Dieses Urteil griff St. mit der Revision beim Oberverwaltungsgericht an, welches aber die Vorentscheidung bestätigte und u. a. ausführte, allerdings erscheine die von St. erhobene Behauptung, das Schreiben des Magistrats vom Jahre 1925 stelle keine Heranziehungsverfügung gemäß § 15 des Fluchtliniengesetzes dar, nicht unwahrscheinlich, da offenbar nur beabsichtigt gewesen sei, St. die Höhe der bei Vollendung des Baues entstehenden Beitragsschuld mitzuteilen und für die Stadt eine Sicherheit zu schaffen, damit St. die endgültige Baugenehmigung erteilt werden könne. Nach dem Wortlaut der Verfügung des Magistrats müsse aber eine Heranziehungsverfügung gemäß § 15 des Fluchtliniengesetzes angenommen werden und nicht die Stellung einer Sicherheitshypothek gemäß § 12 l. c. Liege eine ordnungsmäßige Heranziehungsverfügung vor, so mußte sie, sollte sie nicht rechtskräftig werden, mit dem Einspruch angefochten werden. Ein solcher Einspruch sei nicht erhoben worden; zum mindesten aber nicht nachweisbar. Aus der Aktennotiz, welche der Oberbürgermeister gelegentlich der Verhandlung mit St. gemacht habe, gehe nicht hervor, daß St. Einspruch erhoben habe. (Aktenzeichen: II. C. 173. 31.)

Sonderlehrgänge für Abiturienten

zur Einführung in die Wirtschaftspraxis an der Höheren Handelsschule in Halle.

Die Stadt Halle beabsichtigt, Ostern 1932 bei genügender Beteiligung an der Höheren Handelsschule die Einrichtung besonderer Abiturienten-Lehrgänge, die den Zweck verfolgen, Abiturienten und Abiturientinnen Halles und der benachbarten Städte in die Wirtschaftspraxis einzuführen.

Die Anregung zur Bildung dieser Lehrgänge gibt ein Erlaß des Ministers für Handel und Gewerbe. In diesem Erlaß wird auf die rund 42 000 Schüler und Schülerinnen die die höheren Schulen mit dem Zeugnis der Reife Ostern 1932 verlassen, hingewiesen, die bei der ungünstigen Wirtschaftsentwicklung der akademischen Berufe aus volkswirtschaftlichen und staatspolitischen Gründen möglichst in großer Zahl in die praktischen Berufe übergeführt werden sollen.

Diese Lehrgänge, die als Sonderklassen der Höheren Handelsschule eingerichtet werden, haben die Aufgabe, in einem Jahr ein möglichst großes kaufmännisches Fachwissen in angemessener Darbietungsweise zu vermitteln Der Lehrplan wird daher auf die rein kaufmännischen und verwandten Fächer beschränkt. Der Schularbeit wird folgende Stundenverteilung zugrunde liegen:

Handelsschule mit Schriftverkehr	5 Std.
Buchhaltung	3 Std.
kaufmännisches Rechnen	3 Std.
Volkswirtschaftslehre mit Staatsbürgerkunde	2 Std.
Wirtschaftsgeographie	2 Std.
englischer Handelsbriefwechsel	2 Std.
französischer Handelsbriefwechsel	2 Std.
Kurzschrift und Maschinenschreiben	5 Std.
	24 Std.

Für besondere Interessenten können Stunden für französische und englische Kurzschrift eingerichtet werden.

Meldungen für diese Lehrgänge, die gegebenenfalls Anfang April beginnen sollen, sind möglichst umgehend an den Direktor der Städt. Handelslehranstalt Halle, Sophienstraße 37, Eingang Luisenstraße, zu richten.

Auf Grund zahlreicher Anfragen sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß die regelmäßigen Klassen der Höheren Handelsschule Schüler und Schülerinnen mit Obersekundareife bzw. Lyzeal- oder guter mittlerer Reife aufnehmen und in ein- bzw. zweijährigen Lehrgängen in die Wirtschafts- und Verwaltungspraxis einführen.

Die Sterne lügen nicht!

Lügen die Sterne nicht?

Das ist die große Frage, und daß an ihr viele Menschen Interesse haben, bewies der gute Besuch des Uniontheaters am Mittwochabend, wo ein Demonstrationsvortrag des Astrologen Erich Wiesel angesetzt war. Der Vortragende hatte es leicht, denn die Einführung in die Grundlagen der Astrologie, gewissermaßen das Abc der Wissenschaft von den Sternen, hatte ein Film übernommen, der als unterhaltende Schulstunde alles Wissenswerte über die Sterne und ihre Erforscher ins Gedächtnis zurückrief, wie man es aus der Schule wußte, sofern man es nicht bereits wieder vergessen hat. Von den Chaldäern und Ägyptern ging's durch das Ptolomäische Weltsystem zu Kopernikus, der die Erde aus dem Mittelpunkt der Welt warf, und dann in eine moderne Sternwarte, wo ein Blick durch den riesigen Refraktor den Mond und die Planeten nahebrachte. Trickbilder machten deutlich, um welche Riesenentfernungen es sich im Weltenraum handelt und wie die so bizarr erscheinenden Planetenbahnen am Firmament entstehen.

Das war alles Astronomie. Nun ging es aber auch zur Astrologie, der Lehre vom Einfluß der Gestirne auf unser Erdenleben, der Einwirkung des Makrokosmos auf den Mikrokosmos. Sicherlich ist uns diese Materie schon klarer demonstriert worden, und wie der kosmische Einfluß zu erklären ist, darüber schwieg sich der Redner ganz aus. Ihm genügte, daß neun Planeten verantwortlich sind für das „Gesetz, nach dem du angetreten" und zu den neun Planeten gehören auch die Sonne und der Mond (von Pluto war bei der Schaffung der Bilder anscheinend noch nichts bekannt). Dem Publikum genügte das auch, denn es wollte ja keine tiefschürfende Weisheit, sondern „Zukünftige Ereignisse" erfahren, wie die Reklame versprach.

Und die erfuhr es auch. Zwölf Menschenklassen erstanden, je nach den Tierkreisbildern, unter denen sie geboren, von unterschiedlichen Charakteren und Zukunftsaussichten, aber interessanter wurden die Ausführungen, als statt der Gruppenmenschen die Horoskope bekannter Persönlichkeiten ausgedeutet wurden. Da erfuhr man, warum Hitlers Charakter so entstehen mußte, wie die Sterne es vorschreiben, daß Ludendorff (vom Redner versehentlich geadelt) vom Uranus zum Feldherrn prädestiniert ist, daß Brüning seine Intelligenz dem Saturn verdankt, und Hindenburg in Bälde reich geehrt wird, „wie man es mit Männern tut, die vom Schauplatz ihrer Tätigkeit abtreten". Mussolini und Thälmann wurden geistig seziert, und die Einwirkung der Gestirne sogar auf das Schicksal ganzer Völker und Staatsformen festgestellt, wobei als Geburtsstunde recht willkürlich ein äußeres Moment festgestellt war. Du arme Deutsche Republik! Es war gut, daß der Redner am Beginn seines Vortrages betonte, daß seine Ausführungen keine Parteinahme bedeuten sollten, man hätte sonst vermuten können, er stehe bei der schwärzesten Reaktion im Solde, so schlimme Sachen sind in den Sternen geschrieben. Aber Gott sei Dank, „die Sterne zwingen nicht, sie machen nur geneigt". Es kann also auch anders kommen. Aber die Sterne lügen doch nicht? Oder können sie auch lügen? Hoffentlich lügen sie!

‡

Ich löse meine

Fahrkarten

nur noch im

Lloyd - Reise und Verkehrsbüro

Merseburg, Kl. Ritterstraße 3, Tel. 3230

Geschäftszeit 8.30 bis 18.30 Uhr

Voraussichtliche Witterung

bis Freitag abend.

Am Mittwoch hielt das sonnige und verhältnismäßig warme Wetter an. Die Temperaturen stiegen an der Elbe bis auf 10 Grad, in Süddeutschland auf 13 Grad über Null an. Der Brocken meldete morgens 1 Grad unter Null; der höchste Stand am Tage war 5 Grad über Null. Die Feuchtigkeit war dort oben immer sehr gering. — Die nordische Zyklone liegt über Finnland, auf ihrer Westseite dringen Kaltluftmassen südwärts vor, die dem Küstengebiet Regen und tiefe Temperaturen bringen; es werden dort abends nur 2 Grad über Null beobachtet. Gleichzeitig ziehen Störungen vom Mittelmeer nordwärts; sie veranlassen in der Schweiz Regen, der schnell nordwärts wandert. Die Störungen von Norden und Süden werden sich über Mitteleuropa treffen und hier trübes Wetter mit Niederschlägen hervorrufen.

Aussichten: **Eintrübung und Sinken der Temperatur. Zeitweise Niederschlag. Wind meist aus nördlicher Richtung. Im Harz Schneefälle.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen muß die laufende Bezugsquittung, sowie 30 Pfennig in Briefmarken beigefügt werden. Eine Gewähr für erteilte Auskunft wird nicht übernommen.

A. B. R. Ob Sie als Vater verpflichtet sind, die Schulden Ihres minderjährigen Sohnes zu bezahlen, läßt sich ohne nähere Kenntnis des Falles nicht sagen. Da Ihr Sohn als prozeßfähig angesehen worden ist, werden Sie wohl kaum für die Kosten verantwortlich gemacht werden können. — Die Zinsen einer Aufwertungshypothek betragen jetzt 6 Prozent.

35. H. St. Die Unfallrente wird aus der Unfallversicherung gewährt und hat mit Ansprüchen aus dem Reichsversorgungsgesetz nichts zu tun. Sie wird nach der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 nicht gewährt, wenn die Erwerbsfähigkeit des Verletzten infolge des Unfalls um weniger als 1/5 gemindert ist. Dies ist bei Ihnen der Fall, da Sie nur mit 10 Prozent Erwerbsunfähigkeit infolge des Unfalls anerkannt worden sind. Es geht aber nicht an, 10 Prozent Unfallerwerbsunfähigkeit und 40 Prozent Kriegsbeschädigung einfach zu addieren und zu sagen, Sie seien 50 Prozent erwerbsunfähig. Vielleicht können Sie versuchen, bei der Unfallversicherung eine höhere Anerkennung der Erwerbsunfähigkeit zu verlangen. Das können wir, da wir Sie nicht kennen und auch nicht Arzt sind, nicht beurteilen. Der Erlaß vom 2. April 1931, den Sie erwähnen und auf den das Versorgungsamt Bezug nimmt, scheint ein interner Erlaß zu sein. Wir empfehlen Ihnen, sich diesen Erlaß auf dem Versorgungsamt zeigen zu lassen.

Reklameteil.

Was soll ich heute kochen? Ein oft gehörter Stoßseufzer vieler Hausfrauen, den unsere fortschrittliche Zeit nun ebenfalls in den überlebten Wortschatz der Vergangenheit verwiesen hat. Heute beginnt die Hausfrau sorgenlos ihren Tag. Sanne und Ella, die klugen Hausfrauen, werden ihr zeitig genug raten, was und wie sie kochen soll. Viele praktische Winke haben sie bereits gegeben, viel Wissen über neues Kochen vermittelt. Ihr bester Rat aber ist: nimm Sanella zu allem! Als Brotaufstrich, zum Kochen, zum Braten und zum Backen. Sie ist nahrhaft, wohlschmeckend und bekömmlich.

Im ganzen Lande verbreitet es das Radio:

Sanella nehmen heißt wirklich sparen!

„Sanne und Ella", die Vorkämpferinnen für modernes, sparsames Wirtschaften erteilen Ihnen folgenden praktischen Ratschlag:

„Kochen Sie Gemüse in Salzwasser ab und schwenken Sie es dann — statt in Mehlschwitze — einfach in Sanella! Das schmeckt besser — ist moderner und gesünder — und spart Ihnen Arbeit und Zeit!"

„Sanne und Ella" wissen, wie bequem und sparsam man heute kochen kann — mit Sanella nämlich, die allen Speisen Nährwert und Geschmack gibt! Und wie schmackhaft und gesund ist sie auf Brot! — Verfolgen Sie die weiteren Ratschläge von „Sanne und Ella" in diesem Blatte und im Radio — vielleicht enthalten sie noch eine Überraschung für Sie!

Von Millionen Hausfrauen bevorzugt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320317-13/fragment/page=0005

Das Geheimnis der afrikanischen Kultur

Ein Volk ohne Teufel. — Geschichte ohne Papierakten. — Gelehrte, die nicht schreiben können.

Von R. Bulwer

In geographischer Beziehung ist in Afrika nichts mehr zu entdecken. Seine Flora und Fauna sind in jeder Hinsicht erforscht. Dagegen ist der schwarze Erdteil in ethnographischer Beziehung für die europäische Forschung so gut wie unbekannt geblieben. Eine vollständig neue Welt tut sich dem in die Geheimnisse der Volksseele afrikanischer Rassen Eingeweihten auf.

Die Psychologie, die Kultur, die Religion, und vor allem die Soziologie des schwarzen Erdteils sind auch für den Forscher immer noch so gut wie unbekannte Begriffe, wenn auch über diese Themen verhältnismäßig viel geschrieben ist. Dennoch bleiben die zahlreichen Beiträge zu der Kulturgeschichte Afrikas zeitungslos im Gebiete der Bücherweisheit steckenbleiben, denn die wahre Seele der vielen voneinander durch viele Gegensätze getrennten Negerstämme bleibt ein unduchdringliches Geheimnis für den Weißen, der, durch Jahrhunderte alte Vorurteile gehemmt, in den Schwarzen eine niedrige Rasse zu sehen glaubt.

Einer allgemein verbreiteten Meinung zufolge gibt es keine Negerkulturen. Eine weniger oberflächliche Betrachtung muß sich dagegen davon überzeugen, daß die Neger zweifellos ein Kulturvolk darstellen. Um aber in die Geheimnisse dieser Kultur einzudringen, genügt es nicht, Afrika in einem Auto zu durchqueren. Man muß schon sein ganzes Leben lang unter Negern bleiben, sich ihnen gleichsam assimilieren, um diese Kultur in allen ihren Eigenarten zu erfassen.

Die Negerzivilisation ist vor allem mehr oder weniger theokratisch, weshalb sie einem christlichen Missionar stets verschlossen bleiben wird. Es ist bemerkenswert, daß die ersten Missionare die Negerreligion zu einer Art Satanismus abstempelten. In Wirklichkeit besitzen die Neger nicht einmal ein Wort für den Begriff Teufel. Als die Missionare anfingen, den Schwarzen die Bibel zu erklären, mußten sie ein neues Wort erfinden, um ihnen diesen fremden Teufelsbegriff beizubringen. Tatsache ist, daß heute noch die Neger des Kongolandes für den Begriff Satan die italienische Bezeichnung „Diabolo" gebrauchen.

Die afrikanische Religion wurde manchmal auch als Fetischismus bezeichnet. Aber auch mit dem Fetischismus hat der Negerglauben nichts gemein. Der afrikanische Fetischismus entpuppt sich dem Eingeweihten als eine Wissenschaft, ähnlich der Alchemie oder der mittelalterlichen Medizin. Unter Fetischismus versteht der Eingeborene eine geheimnisvolle übernatürliche Kraft oder, richtiger gesagt, eine Eigenschaft, die jedem Tier, jeder Pflanze und jedem Mineral innewohnt. Die Medizinmänner verstehen nun diese Kräfte sowohl zu guten als auch zu bösen Kräften zu verwenden. Sie kennen Pflanzen in ihren giftigen und wohltuenden Wirkungen, genau wie die offizielle europäische Medizin.

Der afrikanische Glaube bastert auf der Existenz von zwei Seelen. Eine Seele entsteht aus der Erde, die andere aus Regenwolken. Sowohl Erde als Wasser sind Symbole der Seele und zugleich die Quintessenz des Lebens. Nach dem Tode kehrt die Seele in ihre ursprüngliche Heimat, d. h. in die Erde zurück.

Der Neger glaubt festensest an ein Weiterleben nach dem Tode. Noch mehr: er ist davon überzeugt, daß das richtige Leben erst nach dem Tode beginnt. Es besteht für ihn kein Unterschied zwischen dem Leben auf dieser Welt und dem Leben im Jenseits. Der Tod ist für ihn kein Übergang zu einer unbekannten mystischen Existenz, sondern eine zeitgebundene Rückkehr in die Heimat. Das irdische Leben ist nach seinen Begriffen nur eine kurze Unterbrechung des ewigen Lebens.

Der sterbende Neger pflegt zu sagen: Ich kehre heim. Ein Häuptling oder ein Priester, der sich krank fühlt und unfähig ist, seines Amtes zu walten, bittet seine Freunde, ihm zur Heimkehr zu verhelfen. Er wird dann gewöhnlich getötet. Eine bemerkenswerte Analogie zu dem deutschen Ausdruck Heimgang für den Tod ist unverkennbar.

Jeder Neger glaubt an seine Verwandtschaft mit irgendeinem Tier oder einer Pflanze. Die Kongoneger beten den Leoparden als ein verwandtes Wesen an. Die totemistische und soziale Struktur der Negergesellschaft wurzelt beinahe ausschließlich in der Familie. Demnach ist der Häuptlingsrang nicht erblich, wobei die entscheidenden Voraussetzungen für einen Häuptling Begabung, Talent und Mut sind.

Eine hochstehende Zivilisation verlangt auch eine gut entwickelte Sprache. Die Europäer sind gewöhnlich der Meinung, daß die afrikanischen Sprachen mit Worten arm und plump sind, und daß sie nur primitiven Bedürfnissen dienen können. In Wirklichkeit besitzen die Negersprachen außerordentlich bildhafte Ausdrücke, sehr viele Worte und unzählige Redewendungen. In der Sprache der Bantuneger kann jede philosophische Theorie mit Leichtigkeit ausgedrückt werden.

Bemerkenswert ist die Abneigung der Neger vom Schreiben. Ihre ganze Geschichte besteht aus mündlichen Überlieferungen, wobei das Gedächtnis der Neger bedeutend stärker ist als das Gedächtnis eines Europäers. Man erfährt aus diesen mündlichen Akten, daß das Königreich Kongo im 14. Jahrhundert von dem König Lukeni ins Leben gerufen worden ist, daß das Buschongu-Reich im Jahre 1000 n. Chr. entstanden ist usw. Das Gedächtnis der Negergelehrten hält mit größter Genauigkeit die Daten unzähliger historischer Begebenheiten fest. Auch astronomische Erscheinungen werden auf diese Weise bestätigt. Der vor kurzem verstorbene eminente Afrikaforscher Prof. Torday stellte an Hand der Behauptung, daß bei einer Königskrönung vor vielen hundert Jahren sich die Sonne verfinsterte, die Richtigkeit des Datums fest. Es ist erstaunlich, wie viele geschichtliche Begebenheiten ein einziger Neger in seinem Gedächtnis bewahrt.

Sowohl die Religion als auch die Medizin und Geschichte der Neger leben nicht in schriftlichen Akten, sondern dank dem Gedächtnis der Medizinmänner weiter. Ein zehnjähriges Kind des Bantustammes versteht es, dreißig verschiedene Pflanzenarten zu nennen und fünfzig Umsetzenarten zu unterscheiden, unter denen viele einem europäischen Zoologen noch unbekannt sind.

Danzig als eisfreier Hafen

Als die Friedensmacher in Versailles neue Grenzen im Osten Deutschlands zogen und neue Gebilde wie den Korridor und den Freistaat Danzig schufen, hat man sich z. B. in Amerika gewiß nicht viel Sorgen um dieses polnische Grenzregulierung gemacht. Wie sehr die Welt inzwischen doch zugelernt hat, zeigt recht eindrucksvoll ein großer Artikel von Professor James T. Shotwell in der „New York Times", der repräsentativsten amerikanischen Zeitung. Er gibt sich unumwunden davon Rechenschaft, daß der Friedensvertrag einen unmöglichen und höchst gefährlichen Zustand zwischen Deutschland und Polen geschaffen hat, der so verwirrend und klippenreich ist, daß jeder Versuch einer Gesamtlösung vorläufig ganz aussichtslos erscheint. Professor Shotwell empfiehlt daher, die Lösung an einem einzelnen Punkt in Angriff zu nehmen, und wählt dafür die Danziger Frage als die brennendste — brennend vor allem deshalb, weil hier die Zeit gegen Deutschland arbeitet und Danzig mit dem systematischen Ausbau des polnischen Hafens Gdingen sein Hinterland unrettbar verlorengehen sieht. Diese Entwicklung erzeugt zwangsläufig fortlaufende Kollisionen und eine steigende Erbitterung zwischen Deutschland und Polen.

„Das alles", schreibt Professor Shotwell, „würde sich sühlbar ändern, wenn Danzig von der Furcht und Besorgnis, die in der gegenwärtigen Situation gelegen sind, erlöst werden könnte. Es ist klar, daß die Lösung nicht darin gefunden werden kann, daß man Danzig zu einem rein polnischen Hafen macht; die Stadt ist deutsch wie nur je eine in Deutschland und ist sich wie alle Grenzstädte ihres Volkstums doppelt bewußt.

Die bestmöglichste Lösung ist, daß man Danzig mit einem anderen Hinterland verbindet als mit dem, auf das es bisher angewiesen ist. Warum soll Danzig nicht durch Polen hindurch und über Polen hinaus Anschluß an das große Hinterland gewinnen können, das selber keinen hinreichenden nördlichen Seehafen besitzt und das in seiner ganzen neueren Geschichte den offenen Zugang zur Ostsee angestrebt hat — an Rußland? Warum soll Danzig nicht der eisfreie Hafen Rußlands werden und mit Hilfe einer durch Ostpreußen und die nördlichen Strecken von Polen geführten internationalen Bahnlinie den russischen Handel auf jenen strategischen Bahnen absorgen, die Rußland vor dem Kriege, teilweise dank französischem Gelde, gebaut hat, um seine Truppen oder vielleicht auch seine Waren an die deutsche Grenze heranzuführen? Der Hafen von Danzig ist wetterhärtig genug, die Entfernungen sind durchaus nicht zu groß und die Transportkosten auf diesen weiten Ebenen die denkbar niedrigsten. Die Einrichtung eines russischen Freihafengebietes an den langen Kais und tiefen Bassins von Danzig und am Endpunkt einer internationalen Bahnlinie würde keine größeren Schwierigkeiten bereiten, als sie anderswo, z. B. für die tschechische Freihafenzone in Hamburg, längst überwunden sind.

Die Befreiung Danzigs und Deutschlands von der Besorgnis einer besonderen Katastrophe in diesem Bereich würde gewiß noch schwierige Fragen genug zwischen Deutschland und Polen offen lassen. Aber das sind im wesentlichen Fragen der Verwaltung einer gemischten Bevölkerung, die nicht einfach durch einen Souveränitätswechsel gelöst werden können. In den Vorkriegszeiten ist Deutschland in diesem Gebiet, zumal im südlichen Teil des Korridors, die polnische Frage nie losgeworden, und es ist nicht wahrscheinlich, daß für die Minderheitenfrage überhaupt eine Lösung gefunden werden kann, solange die Länder, die solche Minderheiten umfassen, über andere grundsätzliche Fragen im Streite liegen; sobald sie aber als Nachbarn diese Schwierigkeiten in einem nachbarlichen Geiste zu behandeln vermögen, werden die Fragen der Sprache, des Schulunterrichts, der Kultur und der örtlichen Verwaltung sofort ein anderes Gesicht annehmen. Wenn daher der Vorschlag, Danzig durch die Zusammenarbeit mit Polen, Rußland und Deutschland eine erhöhte und gesicherte wirtschaftliche Entfaltung zu bieten, auch nur einen Teil des deutsch-polnischen Problems berührt, so könnte er doch immerhin den ersten Schritt darstellen, und zwar einen sehr wesentlichen zu einer endgültigen und friedlichen Gesamtlösung."

Der deutsche Leser wird mit Genugtuung das Verständnis für europäische Schwierigkeiten und die gründliche Sachkenntnis feststellen, mit der dieser amerikanische Vorschlag in den Spalten der „Times" ausführlich entwickelt ist. Ideen dieser Art scheinen überdies in der Luft zu liegen; überraschenderweise taucht gleichzeitig ein ganz verwandter Vorschlag in dem jetzt erscheinenden Novemberheft der „Europäischen Gespräche" (Verlag Dr. Walther Rothschild, Berlin-Grunewald) auf, hier als eine von den Antworten junger Menschen, die der Herausgeber, Professor A. Mendelssohn-Bartholdy, auf seine Frage „Kondominium?" herausgefordert hatte. Die Einsendung betont vor allem das gemeineuropäische Interesse: jede rückhaltlose das Recht Polens auf einen Freihafen in Danzig anerkannt wird, dafür unbedingter muß ihm das Recht bestritten werden, diesen ihm zugestandenen Hafen systematisch zugrunde zu richten, wie es durch den Ausbau durch Gdingen jetzt geschieht. Die polnische Souveränität darf die wirtschaftliche Gesamtleistung von Nordosteuropa nicht verringern, sondern muß dazu beitragen, sie zu steigern. Polen soll die Wahl haben zwischen Danzig und Gdingen: wenn ihm der territorialzeigene Hafen in Gdingen wertvoller ist, so muß der große alte Hafen von Danzig dem Welthandel und der Danziger Bevölkerung dadurch erhalten werden, daß er unter internationaler Garantie als eisfreier Hafen für Rußland und alle baltischen Staaten, die ihn benutzen wollen, bereitgestellt wird.

Dorniers neueste Flugreise über den Alpengipfeln.

„Do X 3" beim Probeflug über den Alpen.

Das zwölfmotorige neue Riesenflugzeug der Dornier-Werke, „Do X 3", unternahm einen längeren Werkstättenflug vom Bodensee über die Alpen und zurück, der vorzüglich geglückt ist.

Großrundfunksender Leipzig im Werden

Etwa 20 Kilometer südlich von Leipzig, in der Nähe von Pegau, an der Staatsstraße Leipzig—Zeitz, entsteht der Mitteldeutsche Großsender. Der Bau ist in den letzten Wochen rüstig fortgeschritten; man kann jetzt daran denken, die technische Einrichtung des Senders zu montieren. Der Versand der Apparaturen von Berlin nach Leipzig ist deshalb bereits durchgeführt.

Leipzig erhält mit dem neuen 150-Kilowatt-Sender den größten deutschen Rundfunksender überhaupt. Der Sender imponiert aber nicht nur durch seine riesige Leistung, sondern vor allem dadurch, daß bei seiner Konstruktion eine Reihe völlig neuer Gesichtspunkte verwirklicht wurde. Seines eigenartigen Aufbaues wegen hat man ihn bereits den „Rundfunksender aus Porzellan" genannt, denn Porzellan ist bei diesem Sender das wichtigste Isoliermaterial. Während die sechs Vorstufen des Senders sowie auch die Abstimmkreise in völlig übereinstimmenden Gehäusen untergebracht wurden, ist die Endstufe frei angeordnet. Sie besteht aus einer übermannshohen Säule aus Porzellan, in der die verschiedenen Leitungen untergebracht sind, während sie seitlich je zwei Arme besitzt, die die insgesamt vier großen Senderöhren von je 150-Kilowatt-Leistung aufnehmen. Es handelt sich hier um die neuen, erstmalig im Deutschlandsender zur Verwendung gekommenen indirekt heizbaren Riesensenderröhren, deren Anodenverlustleistung hier zufällig genau so groß ist wie die vom Sender abgegebene Hochfrequenzleistung. Vier Röhren dieser Größe sind erforderlich, um die große Hochfrequenzleistung zu erzeugen.

Aber nicht nur die Endstufen des Senders sind aus Porzellan gebaut — ähnlich, wie man sie bisher aus Metall und Vertinax baute —, auch sonst kommt Porzellan in weitgehendem Maße zur Verwendung — so z. B. bei der künstlichen Antenne. Die künstliche Antenne ist weiter nichts als ein Ohmscher Widerstand, der völlig selbstinduktionsfrei und im übrigen so bemessen ist, daß er die gleichen elektrischen Eigenschaften aufweist wie die wirkliche Antenne. Er dient dazu, bei Proben und mannigfachen Betriebsversuchen den Sender genau so zu belasten, wie es sonst durch die Antenne geschieht. Ein Arbeiten des Senders auf die Antenne verneidet man in solchen Fällen, damit die übrigen Sender nicht gestört werden. Beim Bau der künstlichen Antenne fand ebenfalls weitgehend Porzellan Verwendung und zwar hat man hier die Belastungsmöglichkeit innerhalb von Porzellanrohren angeordnet, die durch Metallflächen miteinander verbunden werden. Durch die Röhren fließt Wasser, um die Widerstände zu kühlen und somit eine hohe Belastungsfähigkeit sicherzustellen. Auch die Kühltrommeln, die man bisher aus Gummischlauch herstellte, der auf große Halbgestelle aufgewickelt wurde, bestehen beim Leipziger Sender aus Porzellan.

Der Leipziger Sender weist insgesamt sieben Stufen auf. In der ersten Stufe ist der Quarzkristall angeordnet, der zur Konstanthaltung der Welle dient; die Energie der ersten Stufe beträgt nur 1 Watt. In der zweiten Stufe findet eine Verstärkung auf etwa 30 Watt statt, während man in der dritten eine Frequenzverdoppelung vornimmt. Man erzeugt also nicht sofort die richtige Wellenlänge sondern eine solche, die gerade doppelt soviel ist, wie man sie braucht. Durch die Frequenzverdoppelung wird die Wellenlänge auf die Hälfte vermindert.

In der vierten Stufe nimmt man eine Verstärkung auf etwa 200 Watt vor, während in der fünften moduliert, d. h. der Hochfrequenz die Sprache und Musik überlagert wird. Gleichzeitig erfolgt eine Verstärkung auf 4 Kilowatt, während man in der sechsten Stufe auf 80 und in der siebenten schließlich auf 600 Kilowatt geht. Diese Anodenverlustleistung von 600 Kilowatt entspricht schließlich einer Sendeleistung von 150 Kilowatt.

Interessant ist auch daß die Endstufe des Leipziger Senders in zweifacher Ausführung vorgesehen wurde; die zweite dient als Reserve und ist so eingerichtet, daß man in ganz kurzer Zeit durch die Betätigung nur eines Schaltergriffes von der einen Endstufe auf die andere umschalten kann. Dadurch ist einer längeren Unterbrechung der Sendung bei einem Defekt der Endstufe wirksam vorgebeugt. Durch den einen Umschalter legt man sowohl die Schalter für die Heiz- und Anodenströme als auch für das Kühlwasser um.

Die Zeppelinsaison hat begonnen

Mit seiner ersten Probefahrt am 15. März ist „Graf Zeppelin" aus seinem Winterschlaf erwacht. Das Wort „Winterschlaf" ist dabei mit großer Einschränkung zu verstehen, denn auch in den Wintermonaten wurde an seiner Instandsetzung fast ununterbrochen gearbeitet. Schon in wenigen Tagen, am Montag, dem 21. März, steigt „Graf Zeppelin" zu seiner ersten großen Fahrt des neuen Jahres, der Südamerikafahrt, auf. Eine neue „Graf-Zeppelin"-Saison beginnt.

Bereits das vierte Jahr ist das berühmte Luftschiff im Dienst. Das vierte Jahr! Man schrieb den 18. September 1928, als „Graf Zeppelin" zum ersten Male auftieg. Es war eine Probefahrt über das Bodenseegebiet, die 3 Stunden 18 Minuten in Anspruch nahm, wobei rund 200 Kilometer zurückgelegt wurden. Die großartigen Leistungen, die dann folgten, sind wohl noch in aller Erinnerung. Einen besonders ehrenvollen Platz nimmt darin die große Weltfahrt im August 1929 sowie die Arktisfahrt im vergangenen Sommer ein. Dagegen haben wir uns an alle Amerikaflüge des Luftschiffes so gewöhnt, daß sie keine Sensation mehr für uns bilden. Sie gehören zu den alltäglichen Begebenheiten und dürften bald unsere Aufmerksamkeit ebensowenig in Anspruch nehmen wie die Züge, die nach einem bis auf Sekunden ausgearbeiteten Plan verkehren.

Diese letzte Tatsache findet in den Plänen für die nunmehr beginnende Saison einen beredten Ausdruck. Es ist beabsichtigt, zunächst 10 Fahrten nach Südamerika vorzunehmen. Inzwischen werden die Verhandlungen über die Einrichtung einer ständigen Zeppelinverbindung Europa—USA. weitergeführt. Gleichzeitig wird ein neues Luftschiff „LZ 129", das sich bereits im Bau befindet, weitergebaut. Dieses neue Luftschiff, das im Februar 1933 fertiggestellt wird, wird größer und stärker als „Graf Zeppelin" sein. Hier einige Vergleichszahlen:

	„Graf Zeppelin"	„L Z 129"
Inhalt	105 000 cbm	200 000 cbm
Länge	235,00 m	247,80 m
Durchmesser	30,52 m	41,20 m
Höhe	33,78 m	45,50 m
Stärke der Motoren	2 800 PS	3 600 PS

Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß „L Z 129" dem „Graf Zeppelin" Ehre machen wird. Die deutsche Luftschiffahrt wird sich dadurch mit einem neuen Ruhm krönen. Inzwischen wird „Graf Zeppelin" trotz aller Schwierigkeiten, die mit der wirtschaftlichen Lage zusammenhängen, seine Pflicht tun. Seine Leistungen sind um so bewundernswerter, als seine in der letzten Zeit in England und wohl auch in Amerika gebauten Kollegen ein trauriges Schicksal erleiden mußten. Ein englisches Riesenluftschiff stürzte auf seiner ersten Großfahrt ab, ein zweites wurde vor kurzem als Altesen verkauft. Das amerikanische Riesenluftschiff „Akron", das zweimal so groß ist wie „Graf Zeppelin", soll sich auf seinen Probefahrten nicht bewährt haben und in der letzten Zeit war von ihm nichts mehr zu hören. Merkwürdigerweise haben auch die Großflugzeuge es mit dem „Graf Zeppelin" nicht aufnehmen können. Das bewundernswerte „Do X" hatte für seine erste Amerikafahrt beinahe 1 Jahr gebraucht und über seine nächsten Pläne verlautet nichts Bestimmtes. Es ist zu hoffen, daß „Do X" bald Gelegenheit haben wird, sich in großem Maßstabe zu bewähren. Aber „Graf Zeppelin" wird von ihm wohl nicht überflügelt werden können. Wir wünschen dem wohlverdienten Luftschiff für die beginnende Saison viel Erfolg.

Vom Zukunftskrieg

Brandbomben.

Mit wachsender Beunruhigung beobachtet das deutsche Volk das Ansteigen der Rüstungsflut bei seinen Nachbarn. Besonders gefährdet fühlt es sich durch die große Zahl der Bombenflugzeuge, die jenseits der Grenzen startbereit stehen. Immer lauter werden die Mahnungen vor der Luftgefahr, immer dringender wird das Verlangen nach praktischen Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung gegen die Gefahren künftiger Luftkriege. Es ist heute bereits bekannt, daß für Bombenflugzeuge der großen Militärmächte beträchtliche Stapel von Sprengbomben bereitliegen, auch sollen als „Vergeltung" Gasbomben vorbereitet sein. Welche verheerenden Folgen Luftangriffe für die Bevölkerung haben, davon sprechen die Ereignisse in China eine nur allzu deutliche Sprache.

Nun tieft man neuerdings öfter von einer ganz besonders zu fürchtenden Angriffswaffe, der Brandbombe. Der Gedanke an eine solche Schöpfung bringt insofern nichts Neues, als die Verwendung von Feuer als Waffe fast so alt ist wie die Kriegsgeschichte überhaupt. Schon im Altertum wurde Feuer in die belagerten Städte geworfen, in der neueren Zeit wurden die Städte in Brand geschossen. Man dämmte diese Gefahr durch Fortschritte in der Häuserbauart ein, die Holzhütten mit ihrem leicht Feuer fangendem Material wichen den widerstandsfähigeren Steinbauten. So war im Weltkrieg z. B. die brandstiftende Wirkung bei Beschießungen von Städten schon viel geringer als in früheren Feldzügen. Gegen Ende des Krieges wurde nun eine Elektronbombe konstruiert. Zur Anwendung gelangte sie nicht mehr, alle Sachverständigen sind sich aber darüber einig, daß sie eine außergewöhnlich gefährliche Waffe ist. Die Bauweise unserer Häuser, im besonderen die aller Neubauten, muß diesem Umstand Rechnung tragen. Aber damit dürfte noch nicht genügend getan sein. Im Falle eines Angriffs mit solchen Waffen dürfte die Feuerwehr kaum in der Lage sein, an allen Brandstätten rechtzeitig zu erscheinen, damit sie sich im Augenblick der Gefahr wenigstens fürs erste zu helfen wissen. Dieses wichtige Gebiet des passiven Luftschutzes wollen wir nicht vergessen. Wir müssen immer daran denken, daß wir bei unserer Ohnmacht die furchtbare Wirkung von Luftangriffen nur dann einigermaßen parieren können, wenn jeder einzelne seine ganze Kraft in den Dienst der Sache stellt.

Hochfrequenzler!
Nehmt Rücksicht
auf die Radiohörer!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320317-13/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

Neue Höhenfahrt Schützes von Bitterfeld aus?

† **Bitterfeld.** Wie verlautet, plant der Bitterfelder Verein für Luftfahrt, in den nächsten Wochen die Höhenfahrt mit dem Ballon „Ernst Brandenburg" zu wiederholen. Als Pilot ist wieder Schütze, als Beobachter Suckstorff vorgesehen. Statt des Sandballastes will man bei der zweiten Fahrt Bleischrot mitnehmen, da dadurch Raum gespart wird.

Nach einem Wirtshausstreit erstochen.

† **Torgau.** Die Torgauer Große Strafkammer hatte sich als Berufungsinstanz mit der Messerstecherei zu befassen, der am 9. Juni v. J. der Fleischer Ernst Knoll zum Opfer fiel. Der Viehhändler Degen und der Handelsmann Märker hatten einen Streit Degen hatte das Geld dafür, 800 Mark, von Märker nicht bekommen. Am 9. Juni sahen sie zufällig abends in einer Wirtschaft zusammen. Märker wurde wegen des nicht bezahlten Geldes angesprochen, wobei sich auch die Brüder Knoll beteiligten. Im Hausingang und auf der Straße erhielt der eine der Brüder, der Märker dauernd angriff, einen Stich, der die Schlagader traf. Er starb durch Verbluten. Vom Schöffengericht waren Degen und der Bruder des Erstochenen wegen Raufhandels zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden, während Märker freigesprochen wurde. Das Gericht nahm bei ihm Notwehr an. Die Große Strafkammer stellte sich auf den Standpunkt, daß gemeinschaftliche Körperverletzung vorliege und wandelte die Gefängnisstrafe in 100 RM. Geldstrafe um. Die Berufung des Staatsanwalts betreffs des Angeklagten Märker wurde verworfen.

Schornsteinfeger im Zigeunerwagen gefangengehalten.

† **Magdeburg.** In Siersleben wurde ein Schornsteinfeger von einer Zigeunerin in den Wohnwagen gerufen, wo er eine Reparatur an dem Ofenrohr vornehmen sollte. Dies war jedoch nur ein Vorwand, denn in Wirklichkeit hatten es die Zigeuner auf eine Beraubung des Mannes abgesehen. Sie forderten von ihm die Herausgabe seines Geldes, andernfalls sie die im Wohnwagen befindliche große Dogge auf ihn hetzen würden. Aber auch, als ihnen das Geld ausgehändigt war, ließen sie den Mann nicht frei. Erst ein Landjäger, der zufällig den Wagen kontrollieren wollte, konnte die Befreiung des Mannes durchführen.

Dienstmädchen zündet aus Rache eine Scheune an.

† **Magdeburg.** In dem Orte Parey brannte eine große Scheune mit riesigen Heu- und Strohvorräten nieder. Eine Anzahl Geflügel und zwei Hunde kamen in den Flammen um. Die Ermittlungen ergaben, daß das 16jährige Dienstmädchen des Landwirtes, das zum 1. April gekündigt worden war, den Brand aus Rache angelegt hatte.

Jahresfest des Ostbundes Evangelischer Jungmännervereine.

† **Zerbst.** Die im Ostbund zusammengeschlossenen Landes- und Provinzialverbände, zu denen auch der Jungmännerbund Mitteldeutschlands und der anhaltische Landesverband gehören, feiern ihr diesjähriges Bundesfest am Sonntag und Montag nach Pfingsten in der anhaltischen Stadt Zerbst. Einzelheiten des Programms sind noch nicht festgelegt. Jedoch ist u. a. mit einem Festgottesdienst, einer Volksmunkundgebung auf dem Marktplatz, einer öffentlichen Feier im größten Saal von Zerbst und der üblichen Jahresversammlung des Ostbundes zu rechnen. Bei der verhältnismäßig günstigen Lage ist naturgemäß eine besonders starke Beteiligung aus der Provinz Sachsen zu erwarten.

Ein raffinierter Betrüger

† **Zeulenroda.** Mit 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis wurde der Buchbinder Förster wegen vollendeten Betruges in nicht weniger als 58 Fällen und wegen versuchten Betruges in 10 Fällen bestraft. Der Verurteilte hat in der Zeit vom Herbst 1929 bis Ende Januar d. J. erbeblicher Betrügereien begangen, indem er bei verschiedenen Firmen Sonnabends telephonische Bestellungen machte und sofortige Lieferung verlangte mit dem Bemerken, daß der Rechnungsbetrag bereits entrichtet sei. Der Betrüger hatte es auf diese Weise stets verhindert, daß die Firmen noch vor der Lieferung Erkundigungen einziehen konnten. An eine Bezahlung der Waren hat Förster nie gedacht.

Gefängnisstrafe für Unterschlagung von Kirchengeldern.

† **Leipzig.** Wegen Amtsunterschlagung hatte sich der Buchhalter Fritz Dorn aus Leipzig vor dem Schöffengericht zu verantworten, der als Buchführer bei der Kirchengemeinde in Paunsdorf 2700 Mark Kirchengelder unterschlagen hatte und damit nach Belgien gefahren war. Auf der Rückreise nach Deutschland konnte Dorn in Aachen verhaftet und nach Leipzig übergeführt werden. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte auf sechs Monate Gefängnis.

Eine gefährliche Wohnungseinbrecherbande abgeurteilt.

† **Leipzig.** Wegen schweren Rückfalldiebstahls hatten sich vor dem Strafrichter der 31 Jahre alte Wilhelm Böhn, der 25jährige Arbeiter Alfred Gebhardt und sein Bruder, der Arbeiter Artur Gebhardt, sämtlich aus Leipzig, zu verantworten. Die Angeklagten haben mehrere Monate lang Leipzig unsicher gemacht. Sie erkundigten sich in der Maske eines Holz- und Kohlenhändlers, ob Wohnungsinhaber anwesend waren. Fanden sie eine unbewachte Wohnung, so war diese schnell mittels Nachschlüssel oder Sperrhaken geöffnet. Ebenso schnell waren die Wohnungen nach Brauchbarem durchsucht und ausgeplündert, wobei den Dieben erhebliche Beute zufiel. Nicht weniger als 35 solcher Fälle konnten den Burschen nachgeschlossen werden. Das Gericht erkannte gegen Wilhelm Böhn wegen Rückfalldiebstahls auf 5 Jahre 6 Monate Zuchthaus, gegen Alfred Gebhardt auf 2 Jahre 3 Monate Zuchthaus. Artur Gebhardt kam mit einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 2 Monaten davon. Sämtlichen Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 4 Jahren aberkannt, außerdem werden sie unter Polizeiaufsicht gestellt.

Erdrutsch im Südharz.

† **Bad Lauterberg.** Das Gipsgebiet des Südharzes ist bekanntlich höhlenreich, dadurch werden immer wieder Erdrutsche verursacht. Als kürzlich ein Fuhrwerk die Landstraße Pöhlde—Scharzfeld passierte, versank plötzlich das Erdreich unter einem der Hinterräder. Etwa 14 Kubikmeter Erdreich sind versackt.

Adolf Friedrich von Mecklenburg zu 75 M. Geldstrafe verurteilt.

† **Gera.** Das Geraer Amtsgericht verurteilte wegen fahrlässiger Körperverletzung den Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg in Rostock zu 75 M. Geldstrafe bzw. zu drei Tagen Gefängnis. Der Angeklagte hatte im vorigen Herbst, von seinem Schwager, Erbprinz Reuß, zur Jagd eingeladen, im Auto bei Gera einen schweren Zusammenstoß mit dem Kraftwagen eines Kaufmanns.

Vom Schnellrichter verurteilt.

† **Saalfeld.** Das hiesige Amtsgericht verurteilte im Schnellverfahren den Arbeiter Gustav Koburger zu einem Monat Gefängnis. Er hatte gelegentlich einer Erwerbslosendemonstration einen Polizeibeamten in Zivil, den er angeblich nicht erkannt hatte, durch einen Schuß ins Gesicht verletzt. Gegen das Urteil hat der Staatsanwalt Berufung eingelegt.

Die Kinder sollen sparen.

† **Pößneck.** Die Abteilung Landessparkasse Pößneck der Thüringischen Staatsbank hat wie im Vorjahr auch diesmal wieder den zu Ostern in die Schule eintretenden Abcschützen Gutscheine über drei Mark geschenkt. Den Kindern soll damit der Anfang zum Sparen erleichert werden.

Feuerwehr rammt ein Fleischergeschirr

† **Leipzig.** Vormittags rammte an der Ecke Pegauer und Hermannstraße ein Feuerwehrlastauto ein Fleischergeschirr, das etwa fünf Meter weit mitgeschleift und umgeworfen wurde. Das Auto prallte dann gegen einen Gasfandelaber, der abbrach. Dabei stürzte der Führer, Feuerwehrmann Otto Beubler, vom Sitz. Beubler wurde mit Kopfverletzungen, einer Gehirnerschütterung, Rückenprellung und Beckenquetschung ins Krankenhaus eingeliefert. Die auf dem Fleischergeschirr mitfahrenden Personen blieben völlig unverletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Die Feuerwehr hat unter allen Umständen das Vorfahrtsrecht.

† **Leipzig.** Die Große Strafkammer des Landgerichts Leipzig sprach den 32jährigen Feuerwehrkraftwagenführer Otto Mucke von der Anklage der fahrlässigen Tötung und Körperverletzung frei und hob somit die am 11. November v. J. vom Gemeinsamen Schöffengericht Leipzig an Stelle einer an sich verwirkten einmonatigen Gefängnisstrafe ausgesprochene Verurteilung zu 100 Mark Geldstrafe auf. Am 16. April v. J. war die Feuerwehr zu einem Brande in der Riekjschelstraße in Leipzig-Lindenau gerufen worden. Auf der Kreuzung der Lessing- und Frankfurter Straße geriet ein mit zwei Personen besetztes Kraftrad vor die von Mucke gesteuerte Motorspritze. Obwohl der Angeklagte den 160 Zentner schweren Wagen sofort zum Stehen brachte, wurde das Motorrad erfaßt und die Besatzung aus den Sätteln geschleudert. Dabei erlitten der Kraftradführer Wilhelm Jessing und sein auf dem Soziussitz mitfahrender Sohn Erich Schädelbrüche, der Vater Jessing brach außerdem ein Bein. 14 Tage später starb Wilhelm Jessing, nachdem ihm vorher das Bein abgenommen worden war. Obwohl in der ersten Verhandlung dem Motorradführer die größere Schuld an dem Unglück zugeschrieben wurde, konnte sich das Gericht damals nicht zu einem Freispruch des Angeklagten entschließen. Ein Sachverständigengutachten hatte betont, daß Führer von Feuerwehrfahrzeugen, die sich auf der Fahrt zur Brandstelle befinden, nicht den Vorschriften der Verkehrsordnung unterliegen und unter allen Umständen das Vorfahrtsrecht haben

Überfall auf eine Greisin.

† **Leipzig.** Hier versuchte letztens ein unbekannt gebliebener jüngerer Mann im Hause der Schenkendorfer Straße 45 einer 75jährigen Frau die Handtasche zu entreißen. Der Täter war der Frau unbemerkt ins Haus gefolgt und war an ihr vorbei in den zweiten Stock geeilt, wo er scheinbar nach einem Namen suchte. Als die Greisin an ihm vorübergehen wollte, griff er nach dem am Arm getragenen Einkaufsnetz, in dem sich die Handtasche befand. Auf die Hilferufe der Überfallenen, die bei dem Kampf um den Besitz des Netzes zu Boden gestürzt war, ließ der Mann ab und flüchtete.

Radio-Ecke

Mitteldeutscher Sender.

06.30 Uhr: Funkgymnastik.
Anschließend, bis 08.15 Uhr: Frühkonzert (Schallpl.).
10.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
10.05 Uhr: Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm.
10.10 Uhr: Was die Zeitung bringt.
11.00 Uhr: Werbeansprüchen, verbunden mit Schallplattenkonzert.
11.45 Uhr: „Fanne und Ella", die vorbildlichen Hausfrauen, plaudern im Rundfunk.
12.00 Uhr: Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen, Schneebericht und Zeitangabe.
12.10—14.00 Uhr: Mittagskonzert.
Dazwischen, 13.00 Uhr: Wettervorausage und Pressebericht.
14.00 Uhr: Kunstberichte.
14.30 Uhr: Studio des Mitteldeutschen Rundfunks: „Buscinella."
15.15 Uhr: Dienst der Landfrau: Vorteile der einmaligen Kücheneinkauft.
15.35—16.00 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
16.30 Uhr: Im Frühling.
17.30 Uhr: Wissenschaftliche Umschau.
17.50 Uhr: Wirtschaftsnachrichten.
Anschließend: Wettervorauslage und Zeitangabe.
18.00 Uhr: Sozialversicherungsrundfunk (Invaliden-, Kranken-, Angestellten-, Arbeitslosen- und Unfallversicherung).
18.25 Uhr: Sprachenfunk: Englisch.
18.50 Uhr: Aus der Praxis der musikalischen Berufsberatung.
19.20 Uhr: Unterhaltungskonzert.
20.00 Uhr: Worüber man in Amerika spricht.
20.15 Uhr: Thomas Mann: „Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters."
21.20 Uhr: Konzert.
22.25 Uhr: Nachrichtendienst.
Anschl., bis 23.30 Uhr: Tanz- und Unterhaltungsmusik.

*

Deutsche Welle.

06.30 Uhr: Funkgymnastik.
Anschließend, bis 08.15 Uhr: Frühkonzert.
Während einer Pause, 06.45 Uhr: Wetterdienst für die Landwirtschaft.
10.10 Uhr: Schulfunk: Das Wikinger-Schiff aus Oseberg in Oslo.
10.35 Uhr: Nachrichten.
12.00 Uhr: Wetterdienst für die Landwirtschaft.
Anschließend: Schallplatten: „Arien und Lieder."
Anschließend: Wiederholung des Wetterdienstes für die Landwirtschaft.
12.55 Uhr: Neuenes Zeitzeichen.
13.30 Uhr: Neueste Nachrichten.
14.00 Uhr: Übertragung aus Köln: Konzert.
15.00 Uhr: Jungmädchenstunde: Goethes Gedichte und wir.
15.30 Uhr: Wetterdienst, Börse.
15.40 Uhr: Jugendstunde: Praktisches Naturforschen.
16.00 Uhr: Pädagogischer Funk. Dr. Wd. Grimme spricht zur Herabsetzung der Altersgrenze für die Lehrer.
16.30 Uhr: Übertrag. aus Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30 Uhr: Die Ostsee und ihre Randländer: Dänemark, das Tor der Ostsee.
18.00 Uhr: Ich, du, wir, eine Erkenntnis des andern.
18.30 Uhr: Hausmusik (Arbeitsgemeinschaft).
18.55 Uhr: Wetterdienst für die Landwirtschaft.
19.00 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte.
19.30 Uhr: Stunde des Arbeiters: Arbeit und Dichtung.
Anschließend: Wiederholung des Wetterdienstes für die Landwirtschaft.
20.00 Uhr: Aus Washington: Worüber man in Amerika spricht.
20.15 Uhr: Aus der Akademie der Künste: Thomas Mann: „Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters."
21.20 Uhr: Bunte Stunde.
22.20 Uhr: Wetterdienst. Nachrichten.
Danach, bis 00.30 Uhr: Aus dem Delphi-Palast: Tanzmusik.

Filiale Merseburg, Entenplan 9.

Die Schicksale einer Kaufmannstochter

Roman von E. von Winterfeld-Warnow.

23] (Nachdruck verboten.)

Und gerade er sollte derjenige sein, der ihr diesen Fremden zuführte? Ahnte Friederike gar nicht, was sie ihm damit antat? Und doch hatte er sein Wort gegeben. Hatte nicht „mein" sagen können vor ihren bittenden Augen. Und so sollte er jetzt in den Krieg ziehen? — — Ja, das war gerade die rechte Stimmung! Sonst wäre ja sein Herz hier geblieben in Kassel.

Und es war gut, daß er jetzt nicht hierblieb.

Er hätte ihr nahe sein können, solange er wußte, daß ihr Herz frei war. Aber nun? Und doch, wer wußte denn, ob dieser Rausch Liebe war? Ob es nicht nur die romantische Begeisterung eines jungen Mädchens für den Mann war, dem sie ihr Leben dankte? Vielleicht brachte ein zweites Wiedersehen eine Enttäuschung. Und gerade deshalb wollte er ihr dieses Wiedersehen schaffen.

Liebe auf den ersten Blick? Hammerstein wußte nichts davon. Er hatte schon das kleine Mädchen lieb gehabt, die Tochter des Freundes, die ihn, den soviel älteren Mann, damals kaum beachtet hatte. Und dann hatten diese letzten Jahre ihnen soviel gemeinsames Erleben gebracht. Aus dem Kind Rieckchen war das ernste Mädchen, die Friederike geworden. Und jetzt machte dieser eine Augenblick, wo sie vor den Hufen der Pferde gelegen hatte, alle seine Hoffnungen zunichte.

Armer Hammerstein! Jetzt würde er leicht ins Feld ziehen. Leicht, und doch schwer!

*

Der Geheimsekretär des Grafen Wittgenstein stand vor Friederike Sattler.

Erst hatte ihm die Unterredung mit ihrem Vater den Eindruck erweckt, daß man ihn nicht wiedersehen wollte. Da wagte er nicht, wiederzukommen. Und nun hatte man ihn doch gerufen! Und er kam mit klopfenden Pulsen. Auch ihn hatte es gepackt wie ein Fieber. Und da stand er nun, und wußte nicht, was er sagen wollte. Das Mädchen lehnte noch etwas müde in einem Sessel, den man vor den großen Kamin geschoben hatte. Man hatte ein helles Feuer darin angemacht, weil es in dem ziemlich großen und dabei etwas dunklen Raum schon herbstlich kühl war. Einen gedankenschweren Augenblick ruhten die beiden Augenpaare ineinander. Dann raffte Friederike sich auf.

„Wollen Sie sich nicht setzen, Herr . . .", sie zögerte. Nicht einmal seinen Namen wußte sie. Sie lächelte ein bißchen verlegen.

„Jens-Tolloffsen, genannt Hals, Normeger von Geburt, erst Kammerdiener des Grafen Wittgenstein, jetzt sein Privatsekretär", ergänzte er. Zugleich zog er sich eins der kleinen weißgoldenen Stühlchen heran und ließ sich ein wenig vorsichtig darauf nieder. Nun lachte Friederike hellauf. Es sah zu komisch aus, seine langen Beine, den ganzen großen Menschen auf dem Rokokostühlchen balancieren zu sehen.

Erröten lief er auf. „Sie lachen, Fräulein? O, wie Sie das Lachen kleidet! Ich sah Sie erst ohne Leben, und nachher weinten Sie!"

Er stand auf und schob das kleine Ding zurück, fand einen besseren Platz für seine langen Glieder. Und dann auf einmal war das Eis gebrochen. Friederike hatte gefragt und er hatte erzählt.

War er zuerst wie Balbur der Lichtgott, ihr erschienen in seinem goldenen Locken und seinem hohen Wuchs, der sie retteten aus Gefahr und Not, so wurde er jetzt zum Zauberer, der ihr eine neue Welt erschloß.

Vater Sattler war zu einer Konferenz auf das Schloß gerufen worden, wo vor dem General von Czernischeff seine Aussagen zu Protokoll genommen werden sollten über die Schäden, die die Belagerung der Stadt gemacht hatte. Auch Hammerstein war bestohlen. Und die Mutter war ausgegangen, Susanne kam mit der Lampe. Sie warf einen vorwurfsvollen, mahnenden Blick auf das ganz verträumte Mädchen.

Aber ihr Blick fand keine Erwiderung. Er hatte gehelfen: vergiß nicht, daß du deines Vaters Tochter bist! Was soll dir der fremde Mann? Friederike verstand zum erstenmal im Leben ihre alte Susanne nicht. Sie hörte nur. Und er . . . erzählte.

Er sprach von den Florden seiner norwegischen Heimat. Von den hellen Nächten und ihrem Zauber. Er selbst war wie ein Zauberer, der sie einfpann in seine Erzählungen. Dann sprach er von dem weiten Rußland. Ja, er war zuerst nur der Kammerdiener gewesen bei dem Grafen Wittgenstein! Aber er wurde Leibjäger und dann Sekretär. Er durfte immer um ihn sein, ritt mit ihm die wilden Jagden über die Steppe, fuhr in der Troika mit dem Dreigespann edler Pferde, erlebte Wilder, als der Schnee die Steppe deckte.

Und endlich, als sich Rußland mit Preußen gegen Napoleon verbündete und der Graf Wittgenstein Feldmarschall wurde, da zog er auch mit in den Krieg.

„Und Ihre Uniform?"

Jens lächelte. „Ach, das bunte Kleid? Das hat schon manchen so fragen lassen. Es ist eine Laune des Feldmarschalls gewesen. Er wollte mich bei sich haben auch bei den Einzigen. Offizier war ich nicht. Gemeiner Soldat noch weniger. So ließ er mir die Uniform machen, die mir ganz allein gehört, mein Dienstkleid, das oft für eine Offiziersuniform genommen wird."

Damit tat er die Frage ab.

Er wollte noch einmal den versonnenen Ausdruck in den schönen Augen sehen. Er mußte sie noch einmal hineinführen in das Märchenland

Rußland, das sie bisher nur als Schreck und Grausen gekannt hatte, in den Erzählungen ihres Bruders vom Moskauer Brand und von den erfrierenden Tieren und Menschen in den Eisfeldern, das gewann nun auf einmal neues Leben.

Auch er sprach von Moskau. Aber von dem Moskau mit den goldenen Kuppeln, mit den Märchenbildern seiner Paläste und Kirchen.

Und wieder lauschte Friederike.

Sie sah ihn auf flinkem Roß durch die Steppe jagen, sah ihn in dem Dreigespann oder in dem Muschelschlitten mit den weißen Elsbärfellen über die weiße Fläche dahingleiten. Ob er das wirklich alles selbst so erlebt, wer wollte es sagen? Aber er schilderte es und so brachte er ihr . . . das Märchen . . .

*

Das Märchen hatte Jens-Tolloffsen ihr gebracht und . . . die Liebe.

Mutterchen jammerte: „Mein Gott, dann hätte sie doch lieber den Hammerstein nehmen sollen! Das wäre ein Mann für sie gewesen! Da hätte man doch gewußt, wem man sie gab! So ein hergelaufener Sekretär, was hieß denn das? Ein Schreiber war er! Geheimsekretär des Generalfeldmarschalls. Das klang nach was. Freilich! Aber was steckte dahinter! Nichts! Und wenn der Krieg vorbei war, was wurde dann aus ihm?"

Friederike war nun wieder ruhig und fest.

Sie sagte: „Ich liebe ihn. Und wenn er mich auch liebt, gehe ich mit ihm, wohin er will!"

Ja, was war mit der Friederike geschehen? Das Mädchen, das so selbstsicher einer Gefahr entwichen war, die ihr hier am Hof gedroht hatte, das die ernste Freundschaft eines Hammerstein, die treue Liebe von Alard Lübbe hingenommen hatte, dankbar und herzlich, aber innerlich unbewegt, über dies Mädchen war es wie ein Sturm gekommen.

Was hatte der Fremde denn getan? Ihr das Leben gerettet, freilich! Aber hatte Hammerstein nicht mehr für sie getan, wenn er Stellung und Ehre aufs Spiel setzte, um ihr behilflich zu sein? War's bei dem Fremden nicht nur der rasche Impuls eines Augenblicks gewesen, der ihn zugreifen ließ, wo vielleicht mancher gezaudert hätte?

Friederike war's, als müßte sie erst jetzt, was Leben ist. Als müsse sie ihr ganzes Sein, ihr eigenes Selbst dem Mann als Dank entgegentragen, der sie vor einem schrecklichen Tode unter zermalmenden Pferdehufen bewahrt hatte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320317-13/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Zwei Dampfer stoßen auf dem Bodensee zusammen.

Im dichten Nebel stieß auf dem Bodensee der österreichische Passagierdampfer „Dornbirn", der erst in der letzten Woche bei Wasserburg auf Grund gelaufen war, auf der Fahrt nach Friedrichshafen mit dem von Romanshorn in der Schweiz kommenden Trajectschiff „Rorschach" zusammen. Beide Dampfer wurden schwer beschädigt. Der im Lindauer Hafen liegende bayerische Dampfer „Nürnberg" kam auf ihre Notsignale hin den Schiffen zu Hilfe. Passagiere kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Vier deutsche Skifahrer wieder aufgefunden.

Die vier seit Sonntag vermißten deutschen Skifahrer, die vorige Woche von Galtür aus eine Skitour unternommen hatten, sind gestern wieder wohlbehalten in Galtür eingetroffen. Nach ihren Angaben sind sie am Silbrettagletscher in einen Schneesturm geraten, sie hätten eine Nacht im Freien verbringen müssen und seien erst am nächsten Morgen in das Silbrettahaus gelangt.

Schwer bestrafter „Nachweis der Existenzberechtigung".

Das Erweiterte Schöffengericht Glogau verhandelte gegen den Bäckergesellen Scholz aus Sucau (Kreis Glogau), der angeklagt war, eine zum Dominium Sucau gehörende Scheune vorsätzlich in Brand gesteckt zu haben. Als Grund gab er an, daß er aus Freude am Feuerblasen die Scheune angesteckt habe. Man habe ihn verschiedentlich gehänselt, daß er als Inhaber des Alarmhornes der Feuerwehr schon solange nicht geblasen habe. Nun habe er seine Existenzberechtigung nachweisen wollen. Dem Gutsbesitzer war ein Schaden von 15 000 RM. entstanden. Dieser „Nachweis der Existenzberechtigung" brachte dem jungen Mann ein Jahr sechs Monate Gefängnis ein.

Die Sterbeaelder veruntreut

Gegen sämtliche 12 Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder der Deutschen Eisenbahnersterbekasse, die ihren Sitz in Breslau hat, ist von der Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Verstoßes gegen das Gesetz von Privatversicherungen eröffnet worden. Der Vorsitzende, ein Eisenbahnoberinspektor, wurde bereits vor vier Monaten unter dem Verdacht der Untreue und des Betruges verhaftet. Er soll die Sterbekasse um insgesamt etwa 200 000 M. betrogen haben.

Ein früherer Syndikus unter dem Verdacht der Devisenschiebung verhaftet.

Der frühere Syndikus des Reichsverbandes der Deutschen Buchmacher, Josef Ernst, der im Mittelpunkt des vor einiger Zeit in Berlin aufgedeckten Buchmacherskandals stand, ist, wie aus Berlin gedrahtet wird, inzwischen auf Veranlassung der Zollfahndungsstelle verhaftet worden, weil ihm Devisenschiebungen in großem Umfange nachgewiesen sein sollen.

Der 23. Internationale Frisurenwettbewerb

um den Großen Preis von Deutschland.

Im 23. Internationalen Wettbewerb „Friseur und Mode 1932" um den Großen Preis von Deutschland in Berlin zeigte sich wieder die neue Moderichtung: blonde Haartöne, enganliegende Frisuren, abgeschnittene Nackenpartie, keine Nackenlocken, über den Hinterkopf schräg verlaufende Wellen.

Der Erste in der Gesamtwertung, Friseurgehilfe Friemelt, erhielt die Anwartschaft auf die beiden wertvollen Wanderpreise des Damenfriseur- und Perückenmachervereins Berlin 1884, eine Prunkstanduhr aus Goldbronze und die Goldene Plakette des Vereins. Zweiter wurde Holtz (Berlin), Dritter Weller (Berlin), so daß die Berliner Friseure wieder ihre Überlegenheit über die in- und ausländische Konkurrenz bewiesen haben. Von den Preisen, die ins Ausland gingen, fiel ein zweiter im Dauerwellenwettbewerb nach Zürich.

„Der ungekrönte König von Berlin"

Ausgebliebene Sensation im Sklarek-Prozeß.

Berlin, 16. März.

Im Sklarek-Prozeß wurde am 76. Verhandlungstag der Mann als Zeuge vernommen, der nach den Aussagen einer Reihe von Angeklagten und Zeugen die maßgebende Rolle im Kreditausschuß gespielt haben soll, der als der „ungekrönte König" von Berlin bezeichnet wird. Der Zeuge Moritz Rosenthal, der von 1919 bis 1928 Berliner Stadtrat war, ist jetzt 50 Jahre alt. Er erklärt zu Beginn seiner Vernehmung, daß er kränklich sei und daß ihm sein Arzt sogar abgeraten habe, vor Gericht zu erscheinen. Aber er wolle trotzdem aussagen und bitte nur darum, stehenbleiben zu dürfen.

Aber die erwartete Sensation bleibt aus. Trotz der langwierigen Vernehmung ergibt sich nichts wesentlich Neues.

Der Zeuge drückt sich meist sehr vorsichtig aus. Im großen und ganzen bestreitet er, den Eindruck gehabt zu haben, den man ihm andichtet. Rosenthal gibt an, daß er Inhaber einer Wäschefabrik sei und an mehreren anderen beteiligt ist. Er war von 1918 bis 1928 Stadtrat, trat dann aber wegen heftiger Angriffe, die in der Presse gegen ihn geführt wurden, zurück. Dem Kreditausschuß gehörte er als Nachfolger Kommerzienrats Bamberger seit dem Jahre 1928 an. Der Zeuge gab ohne weiteres zu, daß er selbst für seine eigenen Unternehmungen als Mitglied des Kreditausschusses Kredite der Stadtbank in Anspruch genommen habe. Allerdings will er nicht darüber bestimmt haben, vielmehr behauptet er, in solchen Fällen dürfe er sich der Stimme enthalten.

Die freundschaftlichen Beziehungen zu Max Sklarek gibt er zu. Er ist bei ihm auch ein paarmal in Waren gewesen. Doch soll dort nicht über Geschäfte gesprochen worden sein. Auch weist er es energisch zurück, daß, wenn zwischen ihm und Max Sklarek Erörterungen über die Kredite stattfanden, Sklarek am nächsten Tage nur, wie es behauptet worden ist, zur Stadtbank zu gehen brauchte, um sich das Geld abzuholen.

Der Vorsitzende hält dem Zeugen vor, daß er Hauptlieferant der Sklareks gewesen sei. Rosenthal bestreitet dies nicht. Aber er habe keine Veranlassung gehabt, ihnen nichts zu liefern. Über seine günstigen Auskünfte befragt, erklärt er, daß diese keinesfalls besser gewesen wären, als Auskünfte, die von anderen Stellen gegeben wurden. Seinen jährlichen Umsatz mit den Sklareks gibt er mit 460 000 Mark an. Nach dem Skandal will Rosenthal seine Beziehungen zu den Sklareks völlig abgebrochen haben. Auch seien die Ehefrauen der Sklareks nicht von ihm unterstützt worden. Einen ehemaligen Zuschneider der Sklareks habe er finanziert, aber nicht gewußt, daß an dessen Geschäften die Ehefrauen der Sklareks beteiligt waren. Auch eine Gegenüberstellung Rosenthals mit den Stadtbankdirektoren Hoffmann und Schroeder ergibt nichts Wesentliches. Der Zeuge bleibt unverändert.

Erst Zuchthaus — dann freigesprochen

Das erste Urteil — ein Irrtum!

Aus Wuppertal wird gemeldet: In dem Wiederaufnahmeverfahren des Elberfelder Fabrikanten Fingerhut, der im Jahre 1924 in erster Instanz wegen Hehlerei zum Nachteil der Fried. Krupp AG. zu einer Zuchthausstrafe von 1½ Jahren verurteilt worden war, die er größtenteils auch verbüßen mußte, wurde nach wochenlanger Verhandlung das mit Spannung erwartete Urteil gefällt. Es erkannt auf Freisprech.

Fingerhut wurde vorgeworfen, sich in den Jahren 1918/19/20 dadurch der Hehlerei schuldig gemacht zu haben, daß er gestohlene Kruppsche Spiralbohrer aus Spezialstahl in seinem Betriebe habe umschleifen und als eigene Erzeugnisse weiterverkaufen lassen. Fingerhut bestritt von Anfang an hartnäckig jede Schuld und betrieb nach seiner Freilassung unablässig das Wiederaufnahmeverfahren, dem aber erst im Jahre 1931 im Anschluß an einen Vergleich in einem zwischen Fingerhut und Krupp schwebenden Prozeß stattgegeben wurde.

In der Begründung führte der Vorsitzende aus, die Zeugen Sauermann und Wessofek seien in ihren belastenden Aussagen gebrochen, aber damit habe das Gericht in ihnen nicht das erdrückende Beweismaterial gesehen. Die Krupp-Polizei sei in ihrem Eifer, ihrer Arbeitgeberin zu dienen, allzu einseitig vorgegangen. Sie hätte dem Sauermann nicht bedingungslos glauben dürfen. Der lang umstrittene Bohrer Nr. 9 gehöre zu den Einzelstücken, die vielleicht auf irgendeine Weise ins Werk gelangt seien, die aber nicht gegen den Angeklagten sprächen. Auch die beiden fremden Markenbohrer gehörten in die gleiche Kategorie. Dr. Apelt, der frühere Mitdirektor Fingerhuts, habe sich sehr zwiespältig verhalten. Aus seinen Angaben sei früher viel zuungunsten des Angeklagten geschlossen worden. Diesmal habe er sich gegen eine Schuld des Angeklagten ausgesprochen. Bestimmbar bleibe allein der Betrieb innerhalb der Fingerhutschen Schleiferei, aber auch nur in kaufmännischem Sinne, weil nicht ganz einwandfrei dort gearbeitet worden sei. Der Vorsitzende schloß:

„Das frühere Urteil beruht auf einem Irrtum, der, wie allen Menschen, auch einem gewissenhaften Richter unterlaufen kann. Der Irrtum konnte leicht eintreten, nicht nur, weil die Abschleifmethoden einen günstigen Nährboden für den Schuldverdacht abgegeben haben, sondern auch deswegen, weil das frühere Gericht durch wichtige Zeugen offenbar irregeführt worden ist."

In zwei Monaten 4885 Schmuggler verhaftet.

Aus dem Tätigkeitsbericht der Zollfahndungsstelle im Landesfinanzamtsbezirk Köln geht hervor, daß der Schmuggel von Tabakwaren im Februar zurückgegangen ist. Während im Januar noch 643 000 Zigaretten und 1850 Kilo Rauchtabak beschlagnahmt wurden, sind trotz neuer verstärkter Abwehrmaßnahmen an den vom Schmuggel überlaufenen Strecken der Westgrenze im Monat Februar 546 000 Zigaretten und 1550 Kilo Rauchwaren erfaßt worden. Dagegen wendet sich der Schmuggel in verstärktem Maße den Broterzeugnissen und dem Zucker zu. So wurden im Januar und Februar 330 bzw. 1550 Kilo Brot und 5500 bzw. 7600 Kilo Zucker beschlagnahmt. Die übrigen Schmuggelartikel wie Kaffee, Getreide und Müllereierzeugnisse bewegen sich im Februar auf dem Stand des Vormonats. 9 Kraftwagen, 7 Kraträder und 115 Fahrräder wurden eingezogen, die als Transportmittel gedient hatten. Insgesamt wurden im Februar 2421 Personen gegen 2464 im Januar bei der Schmuggelausführung aufgegriffen.

Automatische Zeitübermittlung durch eine „sprechende Uhr".

Der Direktor des Pariser Observatoriums hat eine „sprechende Uhr" erfunden, von der sich die Pariser Fernsprechteilnehmer Tag und Nacht automatisch die genaue Zeit angeben lassen können. Jeder Teilnehmer, der die Zeitnummer anruft, wird mit der Uhr verbunden. Der Erfinder rechnet damit, daß täglich 10 000 Personen Zeitanfragen an die sprechende Uhr richten werden.

Die 500 000-Mark-Prämie gezogen.

Auf die Nummer 218 308 der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde ein Gewinn von 2000 Mark gezogen, dem nach den Bestimmungen die Prämie in Höhe von 500 000 Mark zugeschlagen wird. Das Los wird in Achtein gespielt, und zwar in der ersten Abteilung in Berlin, in der zweiten Abteilung in Westfalen.

Ein „Vulkan" im Frankfurter Stadtwald.

Im Frankfurter Stadtwald hat sich infolge der jahrelangen Müllablagerung ein Berg gebildet, dessen Höhe bereits über das Wipfelniveau der Bäume hinauszumachten beginnt. Offenbar durch Selbstentzündung ist nun dieser Tage das Innere des Müllberges ins Glimmen geraten und der in Rauch gehüllte Berg machte den Eindruck eines Vulkans. Der Brandherd mußte etwa 7 Meter unter der Oberfläche freigelegt werden und rund 200 Tonnen Wasser beseitigen die Gefahr.

Tödliche Rauschvergiftung eines Kindes.

Aus bisher ungeklärter Ursache brach in der Kellerwohnung des Kohlenhändlers Heidemann in der Mulacfstraße in Berlin Feuer aus. Das im Schlafzimmer noch im Bett liegende 4jährige Söhnchen Lothar des Ehepaares Heidemann zog sich während seine Eltern nebenan im Kohlengeschäft arbeiteten, durch die starke Rauchentwicklung eine Vergiftung zu, an deren Folgen es bald darauf starb. Als die Eltern plötzlich auf die starke Rauchentwicklung aufmerksam wurden und den Knaben retten wollten, war es bereits zu spät. Das Feuer konnte von der Feuerwehr schnell gelöscht werden.

Die kleinste Schule Deutschlands? — Ein Lehrer und vier Kinder.

Wie verlautet, soll in Schleimünde (Friesland) im dortigen Lotsenhaus zum 1. April für die vier Schulkinder der Gemeinde eine eigene Schule eingerichtet werden. Die Behörde hat bereits einen Schulamtsbewerber als Lehrer bestimmt.

Lehrer und Schüler im Möhnesee ertrunken.

Einige Schulkinder aus Günne betraten das Eis am Ufer des Möhnesees, wagten sich zu weit auf den See hinaus und brochen dann durch die noch zu dünne Eisdecke. Dem Lehrer Allekötter gelang es, zwei Kinder zu retten. Bei dem Versuch, auch das dritte Kind zu bergen, brach er selbst ein und ertrank mit ihm. Die beiden Leichen konnten geborgen werden.

Die Baufehler des amerikanischen Luftschiffes „Akron".

Das Ergebnis der Untersuchung.

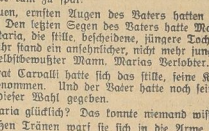
Der Marineausschuß des amerikanischen Repräsentantenhauses hat die Untersuchung über den Bau des Luftschiffes „Akron" beendet und teilt nunmehr mit, daß die Vorwürfe wegen Sabotage, Verwendung schlechten Materials, schlechter Bauweise und Übergewichts durchaus unbegründet seien. Die Untersuchung des Luftschiffes hat ein geringes Übergewicht von acht Tonnen ergeben. Die Goodyear-Company, die das Luftschiff gebaut hat, wurde daher mit einer Konventionalstrafe von 250 000 Dollar belegt. Immerhin wird auch die Möglichkeit eines Sabotageverluches zugegeben. Das Marinedepartement hat den Arbeitern der Goodyear-Company seine Anerkennung ausgesprochen.

Leitung Franz Rößner
Hauptschriftleiter Dr. Hanns Thormann.
Verantwortlich: Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Politik und Volkswirtschaft; Franz Rößner für Feuilleton und Unterhaltung; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrsfragen; Paul Kundt für Provinznachrichten und Gerichtssaal, Otto George für Sport. Aus aller Welt und Mitteldeutschland: Paul Kehlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Schönheit und Jugend . . .

bewahren und erreichen Sie durch tägliche Pflege Ihrer Haut mit Pfeilring-Lanolin-Seife und -Creme. Pfeilring-Erzeugnisse sind etwas ganz Besonderes, denn sie allein enthalten das dem Hautfett nahe verwandte und seit altersher zur wirksamen Haut- und Schönheitspflege mit Erfolg angewandte Pfeilring-Lanolin, dessen Hauptbestandteil, Cholesterin, die Haut zart und geschmeidig macht und der Faltenbildung entgegenwirkt. Pfeilring-Lanolin-Seife enthält neben dem Pfeilring-Lanolin noch Palmöl und andere edle Pflanzenöle und ist nicht zu verwechseln mit zahlreichen unverpackten Seifen, deren Herkunft und Zusammensetzung in den wenigsten Fällen bekannt sind.



Pfeilring Lanolin – Seife jetzt 30 Pfg. 3 Stück 85 Pfg.

Es war selbstverständlich, daß Altermann Sattler dieselbe Dankbarkeit für den fremden Mann hatte, der ihm sein geliebtes Kind gerettet hatte. Und doch sah er mit Befremden, mit Besorgnis dies Aufgerütteltsein in seiner Friederike.

War das seine ruhige, beherrschte Tochter? War das sein verständiges Riekchen? Diesem Manne wollte sie folgen, den sie nicht kannte? Den er nicht kannte? Der Vater wurde irre an ihr.

Das war's, wo Friederike sagte: „Hier klagt und jammert die Mutter. Der Vater versteht mich auch nicht mehr. Und selbst Susanne, die allzeit Getreue, kann sich mit mir nicht einverstanden erklären! Sie verstehen mich alle nicht!"

Hatte der Vater damals gesagt: „Gut, gehe in die Einsamkeit, ich will dich nicht halten", so dachte er auch jetzt, vielleicht ist es gut, wenn sie dort bei ihren Freunden wieder zu ruhiger Überlegenheit kommt! Die Russen würden in den nächsten Tagen weiterziehen. Auch der Fremde würde vergessen, vielleicht nur zu bald. Und Vater Sattler hoffte, seine Friederike zu kennen, er meinte, sie müsse dort, wenn die Erregungen dieser Tage erst überwunden wären, am ersten zur Ruhe und zu innerem Frieden kommen.

22. Kapitel.

Hilke Lübbe holte Friederike im Boot ab an derselben Stelle, wo sie vor einem Jahre Abschied von Alard Lübbe genommen hatte.

Die kraftvolle Mädchengestalt stand gerade aufgerichtet. Hilke war reifer geworden, fester und ernster. Sie reichte Friederike die Hand: „Bange brukt nich to hebben! Douaniers sünd dor nich mehr!"

Hatte sie ihr Hochdeutsch vergessen? Oder wollte sie gleich zeigen: „Du kommst jetzt zu mir, nicht mehr zu dem geliebten Bruder?"

„Ja, die Douaniers! Dein armer Bruder . . ."

„Für an is't gad, glücklich wär' he doch nich worden!" Es lag ein vielleicht unbewußter Vorwurf in den Worten. Einen Augenblick zögerte Friederike. Sie mußte wissen, ob sie der Schwester nicht ungelegen kam. „Und du, Hilke?" fragte sie.

„Ick? Ick sorg' für den Großvadder, und för den Hoff!"

Die blauen Augen sahen in die Weite.

„Du dachtest früher an eignes Glück, Hilke?"

„Was fragst du mich? Das muß warten!" Jetzt sprach sie wieder hochdeutsch. „Der Hof braucht den Herrn. Aber eine Frau tut's auch. Ich bin jetzt der Herr!"

Die blauen Augen kehrten aus der Ferne zurück. Sie blickten jetzt der Städterin frei ins Gesicht, fest und stolz.

Ja, es war etwas, Herr zu sein auf eigener Scholle, das fühlte Friederike auf einmal.

Sie streckte die Hand aus. „Ich danke dir, Hilke, daß ich noch einmal zu dir kommen darf. Ich will auch diesmal nicht träumen und in der Heide liegen. Ich will arbeiten, lernen. Alles das, was du tust, will ich auch tun."

Nun glitt ein hübscher, ein wenig belustigter Ausdruck über das Mädchengesicht, das so ernst geworden war.

Arbeiten? Helfen? Ablenkend sagte sie: „Der Großvater freut sich auf dich, und der Heyo."

„Ach, der Heyo mit seinen Schaffen! Sieht er noch in die Zukunft? Er hat recht behalten in allem!"

Sie glitten jetzt schon in die Wasserstraßen hinein. Keine französischen Zollbeamten mit schußbereiten Waffen. Weiter oben in Hamburg herrschte der Franzose unter Davout noch in grausamer Strenge. Aber hier war's deutsch geworden.

Hilke sah, wie Friederike in die Ferne spähte.

„Ist kein Franzmann mehr hier, Riekchen? Der Alard ist der letzte gewesen, den sie hingemacht haben."

„Und für andere fiel er!" sagte Friederike leise.

„Dau tun alle!" — Hilkes Stimme klang nun wieder hart.

Friederike schwieg. Es wurde still zwischen den Mädchen, die früher so hell zusammen gelacht, so fröhlich miteinander geschwatzt hatten. Nur wenig wurde noch zwischen ihnen gesprochen auf der Fahrt durch das stille Land, das Friederike vor einem Jahr mit Alard Lübbe durchquert hatte. Zürnte Hilke ihr, daß sie des Bruders Liebe unerwidert gelassen? —

Schwer legte sich der Gedanke auf ihre Seele.

Wäre sie besser nicht hergekommen?

Aber alle diese Gedanken verschwanden, als sie nach der langen Wasserfahrt endlich den Hof vor sich hatten, als der alte Bauer sie mit seinen hellen Augen grüßte, den Augen des Enkels Alard. Und als sie die Heide sah mit ihrem Blütenglanz. Und die seltsamen Wacholderbäume, die verwachsenen Kiefern. Und dann Heyo mit seinen Schafen.

„Büst wedder dor, lütt Deern?" Er streckte ihr seine braune Hand entgegen. Und alle Runzeln und Fältchen um seine Augen lachten. „Hab' ich mich gesagt, du kommst wieder, lütt Deern? Nu büst wedder hier!" Er sah sie mit seinen scharfen Wächteraugen an und dann wurden seine lachenden Blicke ernster. „Du kommst nicht ganz wieder, wie du fortgegangen bist! Da ist was anderes in deinem Gesicht. Das ist so wie bei meinen Schafen, erst können sie bloß springen und hüpfen. Aber dann, wenn sie Mütterschaf werden, dann ist so was in ihrem Gesicht. Dann weiß ich schon, daß sie bald lammen wollen . . . Na, nu lachst du! Da is nichts bei zu lachen! Meinst, meine Schafe wüßten so was nich? Aber is gut, lache du man! Erst fahrt du aus, als ob du das Lachen verlernt hättest!"

„Hier bei euch in der Heide lerne ich's wieder!"

Und sie lernte es bei froher Arbeit in Haus und Hof, zu der Hilke sie anstellen mußte. Sie tat's diesmal nicht anders. Und doch war ihr keine lange Zeit hier vergönnt. Der Winter war noch nicht richtig in die Heide eingezogen. Die Wasserstraßen waren noch offen, da kam ein Brief von Kassel.

Nicht des Vaters Handschrift. Die Mutter schrieb, die das sonst immer dem Vater überlassen hatte. Ganz kurz war der Brief. Nur einige Worte: „Komm nach Haus! Der Vater ist krank. Er verlangt nach dir . . ."

Diesmal brauchte es ihr der Spötzkiefer nicht zu sagen. Friederike wußte daß sie nicht wiederkommen würde. Einen anderen Brief hatte sie erhofft und erwartet. Lag er zu Haus für sie? Aber alles ging jetzt unter in der bebenden Sorge um den Vater.

*

Und wieder eine Fahrt mit der Angst um den geliebten Vater im Herzen! Damals hatte sie ihn retten können aus dem Gefängnis, in dem er ihretwegen gefangen saß. Diesmal, heute, konnte sie ihm nicht helfen. O Gott, gib daß ich ihn noch am Leben antreffe! Zürnt er mir? Daß mich nicht zu spät kommen, um seinen Segen noch zu empfangen!

Friederike kam zu spät!

Die treuen, ernsten Augen des Vaters hatten sich geschlossen. Den letzten Segen des Vaters hatte Maria erhalten. Maria, die stille, bescheidene, jüngere Tochter, und neben ihr stand ein ansehnlicher, nicht mehr junger, aber sehr selbstbewußter Mann. Marias Verlobter.

Geheimrat Carvalli hatte sich das stille, feine Kind zu eigen genommen. Und der Vater hatte noch seinen Segen zu dieser Wahl gegeben.

War Maria glücklich? Das konnte niemand wissen.

Mit heißen Tränen warf sie sich in die Arme der heimgekehrten Schwester, die ihr früher immer ihre Stütze gewesen war, zu der sie aufgesehen hatte, wie zu einem Vorbild, dem nachzustreben ihr, der kleinen, ängstlichen Maria, nie gelingen würde.

Jetzt war sie die Braut, auf die die Mutter unsagbar stolz war. Was war doch noch eine Partie! Geheimrat — und reich — und ansehnlich. Das hätte Mutterchen doch nie geglaubt, daß ihre Maria der schönen Schwester vorangehen würde. Das Riekchen für das ein König sich begeistert hatte, das hatte nun so verrückte Ideen. Privatsekretär? Bah, das war ein besserer Kammerdiener, sollte er übrigens auch früher gewesen sein. Und so einer für ihr schönes Kind, von der mal ganz Kassel gesprochen hatte?

Friederike wehrte nicht.

Starr war sie, alles in ihr wie erstorben.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320317-13/fragment/page=0008

Der Kampf gegen die deutschen Minderheitenschulen in Polen

Von Studiendirektor i. R. Robert Treut.

Der Daseinskampf unserer Volksgenossen in den abgetrennten Ostgebieten verlangt ernste Beachtung. Der Verein für das Deutschtum im Ausland versucht zur Zeit, durch eine Bausteinsammlung (ein Baustein = 10 × 10 Pf.) die dringend notwendigen Mittel für die Erhaltung des deutschen Privat- und Mutterschulwesens in Polen aufzubringen. Es geht um deutsche Zukunft im Osten. Wir geben daher die nachstehenden Ausführungen eines in weiten Kreisen bekannten Kenners der Verhältnisse wieder. Direktor Treut war u. a. auch Mitbegründer des Deutschen Schulwesens in Pommerellen.

Die polnische Deutschenpolitik in den durch Versailles widerrechtlich entrissenen preußischen Provinzteilen ist seit 1920 noch keinen Tag von dem Zielpunkt der Ausrottung des Deutschtums abgewichen.

Von den 1 100 372 Deutschen dieser Gebiete sind 758 867 in wenigen Jahren aus ihrer angestammten Heimat verdrängt worden.

Von dem 1,7 Millionen Hektar umfassenden deutschen Grundbesitz sind in wenigen Jahren über 1 Million Hektar der deutschen Hand entwunden worden. 9000 Enteignungen deutschen Besitzes sind eine geschichtliche Tatsache. Mit diesem Raubzug gegen die Deutschen verband der neue polnische Staat seine Verwaltungs- und Polizeischikanen, seinen ungleichen Steuerdruck, seine wirtschaftlichen Benachteiligungen, seine politischen Prozesse, seine Post- und Pressezensur und die tausend anderen Nadelstiche seiner nationalistischen Politik in Stadt und Land.

Diese Tatsachen müssen wir uns einprägen, um die drohende Gefahr zu erkennen, in der auch das sprachlich-kulturelle Eigenleben unserer Brüder im Korridorgebiet schwebt. Der Versailler Minderheitenschutzvertrag gab der deutschen Bevölkerung das Recht auf die eigene deutsche Schule. — Wir Deutschen schlugen 1920 dem polnischen Staate von diesem Rechtsboden aus die grundsätzliche Lösung der deutschen Schulfrage in der Form der deutschen Schulselbstverwaltung vor. — Polen nahm die Bestimmungen des Minderheitenschutzes zwar in seine Verfassung auf, dachte aber keine Minute an ihre Verwirklichung. Es machte die Schule vielmehr zu einem Assimilierungsinstrument, mit dem es in zwei bis drei Jahrzehnten die deutsche Minderheitenfrage lösen zu können glaubte.

Wie sieht es nach einer zwölfjährigen polnischen Schulverwaltung minderheitenfeindlicher Richtung heute auf dem Gebiete des deutschen Schulwesens in Polen aus?

In Gesamtpolen stecken 36 000 deutsche Kinder, mehr als die Hälfte der schulpflichtigen deutschen Jugend, in polnischen Schulen.

Besonders rücksichtslos verfährt die polnische Schulpolitik in dem Korridorgebiet und in Ostoberschlesien mit den deutschen Volksschulen. Heute gehen im Korridor nur noch 33 Prozent aller deutschen Volksschulkinder in deutsche Volksschulen. Zweidrittel aller deutschen Schulkinder werden in polnischen Schulen täglich nicht nur in der ihnen wesensfremden polnischen Sprache unterrichtet, sondern auch im Geiste polnischer Unduldsamkeit und Deutschfeindlichkeit erzogen.

In Ostoberschlesien haben üble Schikane des polnischen Westmarkenvereins, Brutalitäten der Grafzczynski-Garde der Aufständischen, in Verbindung mit wirtschaftlichen Druckmitteln die Anmeldungen der ostoberschlesischen Kinder zur deutschen Minderheitsschule von 43 510 im Jahre 1923 auf nur 20 000 im Jahre 1930 hinabgedrückt.

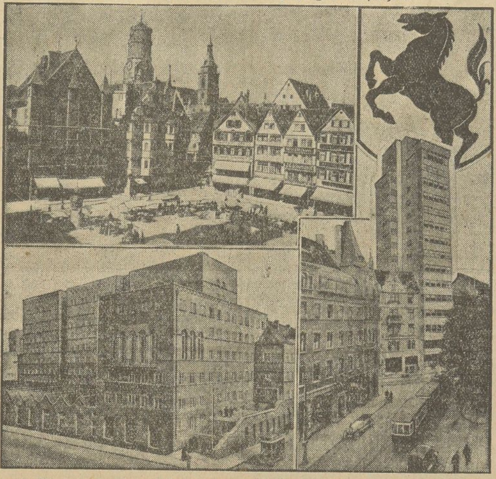
Die gesamte polnische Minderheitenschulpolitik hat zum **Ziel die Ausmerzung des deutschen Bevölkerungselementes** in diesen umstrittenen Gebieten. Töricht wäre es allerdings, zu glauben, daß das Reich im gegebenen Falle je die Ergebnisse dieser Entdeutschungspolitik anerkennen würde.

In gleicher Linie mit der volks- und kulturpolitischen Abschnürung der ehemals preußischen Ostprovinzen von dem großen deutschen Volks- und Kulturkörper im Reiche und von dem deutschen Ostpreußen läuft polnischerseits das zielbewußte Bestreben, durch Siedlung und Schule das Polentum in den preußischen Ostprovinzen immer mehr zu stärken und weitere polnische Bastionen in unseren ostdeutschen Lebensraum vorzuschieben. — Der Warschauer Plan stammt noch aus Roman Dmowskis Schublade: der Korridor muß durch die Verbindung Ostpreußens mit Polen beseitigt werden.

Das deutsche Volk sollte dem Verein für das Deutschtum im Ausland dafür dankbar sein, daß er ihm auch in diesen Notzeiten, von dem inneren Hader abgekehrt, die drohende Gefahr zeigt, in die mit der untergehenden deutschen Schule in Polen die gesamte deutsche Minderheit geraten ist. Ohne die deutsche Volksschule ist das sprachliche und kulturelle Eigenleben der deutschen Minderheit in Polen undenkbar. Verlieren aber die aufwachsenden Generationen unserer Volksgenossen im Korridorgebiete ihre Muttersprache, so gehen sie auch ihres Volkstums verlustig. Es ist sehr zu begrüßen, daß der VDA. in jüngster Zeit seine Schulfürsorge noch mehr als in den vergangenen Jahren den deutschen Minderheiten und Volksgruppen des nahen Ostens zuwendet.

Heute können die deutschen Kinder im Korridor ihrem Volkstum noch gerettet werden. Heute steht noch der feste sprachliche und volksdeutsche Wille der Elternschaft hinter der vergewaltigten deutschen Schuljugend. Es fehlt den deutschen Eltern oft nur die wirtschaftliche Kraft zur kulturellen Selbsthilfe. Das Deutschtum in Polen retten, heißt aber die deutsche Zukunft im Osten sichern. So wird die Aufgabe des VDA. zu einer Pflicht des deutschen Volkes.

Stuttgart feiert sein 700 jähriges Bestehen.



Oben: Der alte Marktplatz der früheren Residenzstadt. Unten: Das mächtige Gebäude der Oberpostdirektion, eines der markantesten Beispiele des modernen Bauwillens der heutigen Großstadt Stuttgart. Rechts: Der 16stöckige Wolkenkratzer eines Stuttgarter Zeitungsverlages. Die außergewöhnliche Höhe ist wie bei anderen Stuttgarter Bauten durch die Enge des im Tal gelegenen Zentrums der Stadt bedingt. Darüber: Das Stuttgarter Wappen.

Stuttgart, die schöne Hauptstadt Württembergs, feiert jetzt ihr 700jähriges Bestehen. Die herrliche Lage zwischen waldigen Bergen und dem geschwungenen Flußlauf des Neckars hat der Stadt den Namen des nordischen Florenz eingebracht. Dem Stadtbild selbst geben die Kontraste zwischen altertümlichen Partien und modernsten Großbauten einen eigentümlichen Reiz.

Aus dem Jahresbericht des Präsidenten des Juristischen Landesprüfungsamtes

In Ergänzung unserer Mitteilung „Juristennachwuchs im Jahre 1931" vom 4. März entnehmen wir dem Jahresbericht des Präsidenten des Juristischen Landesprüfungsamts für 1931 folgendes:

Im Jahre 1931 haben 1779 Referendare die große Staatsprüfung abgelegt. Es bestanden die Prüfung 1390 Referendare (i. V. 1345), und zwar „mit Auszeichnung" 2 (0), mit „Gut" 119 (113), mit „Vollbefriedigend" 302 (369), mit „Ausreichend" 967 (863). Nicht bestanden haben 389 (359) Referendare. 39 Frauen wurden geprüft, von denen 1 mit „Gut", 6 mit „Vollbefriedigend", 24 mit „Ausreichend" und 8 nicht bestanden, darunter eine zum zweiten Male nicht. Es haben hiernach im Jahre 1931 überhaupt 78,13 Proz. bestanden (1930: 78,93 Proz.) und 21,07 Proz. nicht bestanden (1930: 21,07 Proz.). Die Zahl der Mißerfolge hat gegenüber dem Vorjahr, namentlich aber im Vergleich zu dem letztvoraufgegangenen Jahr (1929), leider zugenommen und muß als unerfreulich hoch bezeichnet werden. Andererseits ist aber, wie in früheren Jahren, die beträchtliche Anzahl hochwertiger, guter Leistungen nicht zurückgegangen, und ich kann daher das frühere Urteil, daß wir an der Leistungsfähigkeit der Besten des juristischen Nachwuchses nicht zu verzweifeln brauchen, nur wiederholen.

Die fortschreitende Verschulung unserer Vorbereitungseinrichtungen mit ihren Übungen im Frage- und Antwortspiel und in der Anfertigung von Klausurarbeiten mag dem Mittelmaß von einigem Wert für den Erwerb einer gewissen Examenstechnik sein, kann aber weder verhüten noch verbergen, daß das

Durchschnittsniveau immer weiter absinkt.

Die Lage wird noch verschärft dadurch, daß, wie nach einer nunmehr über zehnjährigen Beobachtung festgestellt werden muß, die seit 1920 auf drei Jahre abgekürzte Vorbereitungszeit für einen sehr großen Teil der Referendare nicht ausreicht, um sie unzweifelhaft zur Reife zu fördern. Weiter wird mit Recht beklagt, daß nunmehr, wie entsprechend beim Universitätsstudium, so auch beim Vorbereitungsdienst, ein verhältnismäßig großer Teil der Ausbildung, bis zurück in die Zeit der Unterweisung beim Anwalt, in den Schatten der Prüfung gerückt werde, so daß Examenssorgen bei sehr vielen Referendaren einer Vertiefung ihrer praktischen und wissenschaftlichen Fortbildung im Wege stünden.

Freilich kann ich um deswillen nicht die Wiederherstellung des vierjährigen gerichtlichen Vorbereitungsdienstes vorschlagen. Am zweckmäßigsten wäre es, wenn jedem Referendar spätestens nach den drei ersten Ausbildungsabschnitten mitgeteilt würde, wie er beurteilt wird, und welche Aussichten er hat. Dann könnte es sich nicht mehr ereignen, daß in zahlreichen Prüfungsterminen Kandidaten erscheinen, bei denen die Frage aufgeworfen werden muß, wie es möglich war, daß sie durch den ganzen Vorbereitungsdienst durchgelassen und als reif für das Richteramt vorgestellt werden konnten, obgleich es ihnen an den elementarsten Einsichten, Fertigkeiten und Kenntnissen fehlt.

Generalstreik in Polen mißglückt.

Warschau, 17. März. Nach den bis Mittwoch abend vorliegenden Meldungen über den eintägigen Generalstreik der privaten Arbeitnehmer in ganz Polen ist es bei Krakau und in Krakau selbst zu blutigen Zusammenstößen zwischen demonstrierenden Arbeitnehmern und Polizei gekommen. 4 Tote, 7 Schwerverletzte und viele Leichtverletzte blieben auf dem Platze. In Krakau selbst kam es bei Auflösung eines Demonstrationszuges durch die Polizei zu einer Schießerei. Die Demonstranten hatten einen Toten und mehrere Verletzte. Auch einige Polizisten wurden verletzt. — Zusammenfassend kann gesagt werden, daß der Generalstreik der privaten Arbeitnehmer im großen und ganzen als mißlungen angesehen werden kann.

Statt Karten!
Für die zur Konfirmation unserer Tochter **Käthe** erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst
Verm.-Oberinspektor Jaekel u. Frau

Für die vielen Ehrungen, die uns zur Konfirmation unseres Sohnes
Hans-Joachim
zuteil wurden, danken wir herzlichst
Schmiedemeister Willy Triesethau u. Frau
Merseburg, den 16. März 1932

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten zur Konfirmation unseres Sohnes
Gerhard
danken wir herzlichst.
Hermann Römpler und Frau.
Merseburg, den 13. März 1932.

Für freundliches Gedenken zur Konfirmation unseres Sohnes Gerhard danken wir hiermit herzlichst **Paul Müller u. Frau**
Merseburg, den 17. März 1932.
Dammstrasse II.

Für die vielen Aufmerksamkeiten u. Geschenke anläßlich der Konfirmation unserer Tochter **Anneliese Dahn** danken wir herzlichst.
Walter Kunze u. Frau.

Für die uns anläßlich der Konfirmation uns. Tochter **Ruth** erwiesenen Blumenspenden u. Glückwünsche sagen wir hiermit uns. herzl. Dank.
W. Krömmling u. Frau.
Merseburg, d. 17. 3. 32.

Für freundl. Gedenken anläßl. der Einsegnung unserer Tochter
Anneliese
danken wir herzlichst.
K. Wolf und Frau.
Merseburg, d. 17. 3. 32.
Friedrichstraße 20.

Familien-Nachrichten.

Aus anderen Blättern entnommen.

Gestorben:

Weißenfels. Ernst Schicht, 33 J. Karl Schletter, 44 J. Frau verw. M. Keil geb. Dreyhaupt, 68 J. Max Klöppel, 63 J., Albert Schötensack, 62 J.
Rößuln. Paul Thiele, 51 J.

1 Holz-Gittert. 200×80, 1 Stall- oder Hoftür, 190×75, 1 eis. Vorleretür, 200×145,, 1 größ. Hundehütte, 1 Fenster mit Rahmen, 65×55, alles gut erhalten, gibt billig ab **Leuna, Zimmererstraße 3.**

WURST

ist Vertrauenssache Lebensmittel überhaupt

Braunschw. Teewurst . . . . . 1 Pfund	98 Pf	Gute Margarine . . . . . 1 Pfund	30 Pf
Salami . . . . 1 Pfund	98 Pf	Reines weißes Kokosfett . . . . 1 Pfund	29 Pf
Thüringer Rotwurst . . . . . . 1 Pfund	72 Pf	Vollsaftige Emmentaler . . . . ¼ Pfund	22 Pf
Prager Kochschinken . . . . . 1 Pfund	128 Pf	Goldfrische Eier . . . . . . 1 Stück	6 Pf

Feinste Meiereibutter . . . . . ½ Pfund **64 Pf**

F. H. Krause

Gebr. Grammophon zu kaufen gesucht. Ang. m. Pr. und Plattenzahl u. 684 an d. Gesch. d. Bl.

Kaufe Rassehund Schäferhund oder Boxer m. Stb. Ang. m. Preis u. 687 and. Gesch. d. Bl.

Aufpolstern
Harnisch, Ölgrube 1

Suche für meine Tocht., 14 J. alt, groß und kräftig, z. 1. 4. od. später
Stellung
in Haush., od. bei Kind. Ang. u. 686 an d. Gesch.

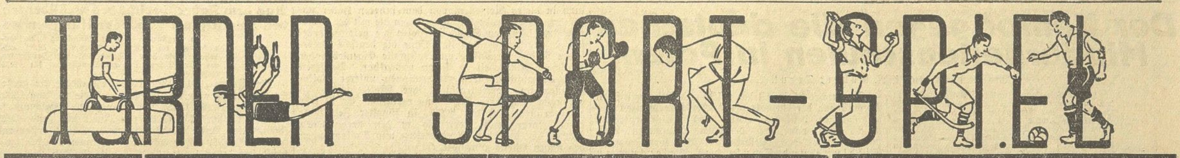
Wir liefern sämtliche
Funk-Zeitschriften und jede Funk-Literatur
● Außerhalb Merseburg - Leuna werden alle wöchentlichen Funkzeitungen durch unsere M.K.-Träger pünktlich zugestellt.
Th. Rößner Zweigstelle Leuna
Industrietor 1 — Fernruf 3088

Nein, Minna, wir nehmen immer **BURNUS** bei jeder Wäsche. Es gibt nichts, was einfacher, billiger und besser ist. Wenn andere Hausfrauen diese Vorteile noch nicht erkennen, werden sie eben später dahinterkommen.

BURNUS ist ein völlig unschädliches organisches Einweichmittel. Die in ihm enthaltenen Enzyme (Verdauungssäfte) lösen den Schmutz so vollkommen, dass allein durch Einweichen fast schon die ganze Wascharbeit getan ist. BURNUS erspart deshalb in erheblichem Masse Seife, Seifenpulver, Feuerungsmaterial, Zeit und Arbeit und schont die Wäsche wie kein anderes Waschverfahren. Die einzigartige Wirkungsweise des BURNUS ist durch Deutsches Reichspatent geschützt. BURNUS ist in einschlägigen Geschäften erhältlich in Dosen zu 20 und 49 Rpf. Auf Wunsch aufklärende und interessante Druckschriften über das mühelose und einfache Waschverfahren mit BURNUS kostenlos durch die AUGUST JACOBI A.G., DARMSTADT

Das Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Wilhelm Büttner & Co., Baugeschäft in Merseburg, ist nach Bestätigung des Vergleichs vom 30. Januar 1932 mit dem 12. März 1932 aufgehoben. **Amtsgericht in Merseburg.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320317-13/fragment/page=0009



Handball DSB.

Vorschlußrunde der VMBV.-Meisterschaft

Am kommenden Sonntag werden die Spiele der Vorschlußrunde um die Handballmeisterschaft des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine durchgeführt. In Leipzig auf dem Spartvereinigungsplatze findet das Frauenspiel **Fortuna—Dresdner Sport-Club** statt; das andere Treffen der Frauengaumeisterrunde führt auf dem Magdeburger Fortuna-Platze **Frauen-SC. Magdeburg** und **SC. Weimar zusammen.**

Die Männergaumeisterrunde bringt im Weißenfelser Stadion das Treffen **PVfL. Weißenfels** gegen **PSV. Dessau.** Bei den Gauzweiten liefern sich **Borussia Halle** und **VfR. Dresden** das Vorschlußrundenspiel um 11.30 Uhr auf dem Wacker-Platz in Halle.

DeutscheTurnersch.

Der Pflichtkampf im **Gerätturnen** zwischen **Germania Leißling** und **MTV. Weißenfels II** endete mit dem erwarteten Siege der Weißenfelser. Endergebnis: 394 : 346. Die besten Einzelturner waren Ritzschke und Rauchfuß (beide MTV Weißenfels) mit 87 bzw. 82 Punkten und mit 77 Punkten Otto Zimmermann (TG. Leißling).

*

Einen Gerätekampf veranstaltete der **Jahnsche TV. Oberröblingen a. See.** Sieger blieb mit 297 Punkten der JTV. Oberröblingen. MTV. Querfurt errang 262 Punkte. Tbd. Eisleben 254 Punkte. Bestleistungen als Einzelturner zeigten: E. Schober (Oberröblingen), 70 P.; M. Kunze (Oberröblingen), 63 P.; Beuthan (Querfurt), 62 P.

Führer-Schulungswoche des VC.

in Bad Blankenburg.

Der VC.-Verband der Turnerschaften auf deutschen Hochschulen hielt in diesen Tagen in seinem ständigen Versammlungsort Bad Blankenburg, Thüringen, seine 5. Führerschulungswoche ab. War die vorjährige Schulungswoche außenpolitischen Fragen gewidmet, so stand die diesjährige unter dem Gesamtthema: „Deutsche Wirtschaft heute und morgen." Eine Reihe von bekannten Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik leiteten durch Vorträge die Aussprache über die Einzelthemen ein, an der sich die jüngeren und älteren VC.er, die sich durch die Durcharbeitung aktueller wirtschaftspolitischer Bücher, wie Reiners „Wirkliche Wirtschaft" und Frieds „Ende des Kapitalismus", vorbereitet hatten, in reger Weise beteiligten. Edgar Jung, der Verfasser des Buches „Die Herrschaft der Minderwertigen", beleuchtete in seinem Vortrag über „Wirtschaft und Politik" vornehmlich die Methoden und Ergebnisse Frieds, wobei er selbst als Ziel der gegenwärtigen Wirtschaftspolitik Planung nach außen und freie Wirtschaft nach innen aufstellte. Albrecht Erich Günther, Hamburg, sprach über „Staat und Eigentum". Er brachte den Eigentumsbegriff mit dem Gedanken des organischen Staates im Gegensatz zum totalen Staat in Zusammenhang. Dr. Rothe, der dem „Tat"-Kreise angehört, beleuchtete das Für und Wider einer Durchführung der Planwirtschaft in Deutschland und den von Deutschland abhängigen Wirtschaftsgebieten.

Ein weiterer Vortrag von Edgar Jung, in dem der Redner sich im Rahmen seines Themas „Wirtschaftsmoral und Politik" gegen überholte Thesen einer mechanischen Wirtschaftsauffassung wandte, führte zu einer lebhaften Auseinandersetzung mit dem marxistisch-leninistische Gedankengänge vertretenden Gießener Privatdozenten Dr. Mayer. Neben den Wirtschaftsfragen wandte man sich aber auch den Problemen der deutschen Grenzlande zu. Fr. Glombowski, Danzig, behandelte in diesem Zusammenhang die Frage „Danzig-Gdingen". Berichte über die Arbeit des VC. in den Schutzorten des Verbandes, im Südosten, im Saargebiet und Nordschleswig, rundeten das Bild ab.

Zum Schluß der Tagung versammelten sich die Teilnehmer, die im übrigen allmorgendlich zum Frühsport sowie zum Arbeitsdienst bei der Fertigstellung der der geistigen und körperlichen Erziehung der jungen VC.er gewidmeten Hochbauten auf dem VC.-Sportplatz herangezogen worden waren, zu der traditionellen Gefallenengedenkfeier auf dem Greifenstein.

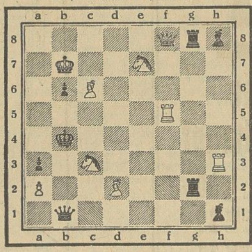
Deutschland erkämpft den zweiten Platz im Vierländer-Ringkampf

Die deutsche Amateur-Ringermannschaft.
Von links nach rechts: Gehring, Heitmann, Krämer, Földeak, Sperling, Ehrl, Brendel.
Bei dem Vierländerkampf der Amateur-Ringer in Stockholm vermochte die deutsche Mannschaft trotz der Fehlentscheidung des Punktrichters mit nur einem Punkt Rückstand einen sehr ehrenvollen zweiten Platz hinter Schweden zu belegen. In weitem Abstand folgten Ungarn und Estland.

Schach

Problem 109.

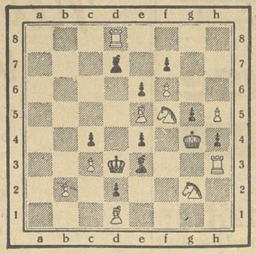
L. Gugel.
1. Preis „Usbek. Prawda".



Matt in 2 Zügen.

Problem 110.

A. Schiffmann und J. Koers, Berlin.
Urdruck.



Selbstmatt in 4 Zügen.

*

Lösungen.

Problem 109.

1. Lc6—b5!

Ein prachtvoller Zweizüger. Schwarz setzt mit dem 1. Zuge seinen König unter Abzug. Schach-Drohung Se7—c6×. Die Hauptvarianten: a) 1 . . . Tg2—g7+ Abzug-Schach mit gleichzeitiger Fesselung der drohenden Figur wird mit 2. Se4× begegnet; b) 1. . . . Tg8—g7; 2. Sc3—c2×.

Problem 110.

1. Sf5 : h4, g5 : h4; 2. Le5—f4!, e6—e5+; 3. Kg4—g5!, e5 : f4; 4. Sg2 : h4!, f4—f3×.

*

Schrepper schlägt Kramer!

Sensation in der Schachmeisterschaft von Merseburg.

Trotzdem die 8. Runde im Kampf um die Schachmeisterschaft von Merseburg erst am Dienstag nächster Woche zum Austrag gelangt, wurde am Dienstagabend die Partie Kramer—Schrepper im voraus ausgetragen. Sie endete mit der größten Überraschung des Turniers, da es dem bisher ohne Punktgewinn gebliebenen Schrepper gelang, Kramer, einem der stärksten Spieler des Meisterschaftsturniers, zu schlagen. Kramer, der die weißen Steine führte, spielte ein Evans-Gambit, das jedoch Schrepper als Nachziehenden unerwartet gut gewappnet fand.

Der Kampf um die Meisterschaft ist dadurch wesentlich reizvoller geworden.

Am morgigen Freitagabend soll nach Möglichkeit die Hängepartie Feuerherm—Kessel entschieden werden. Da auch die noch schwebende Partie Kramer gegen Schreier abgeschätzt werden soll, würden damit sämtliche Hängepartien erledigt sein.

Wintersport

Deutschland—Österreich 1 : 1.

Eishockey-Europameisterschaft im Berliner Sportpalast.

Vor ausverkauftem Hause fand das wichtige Treffen Deutschland—Österreich statt. Der Kampf endete 1 : 1 unentschieden. Frankreich—Lettland 1 : 0, Schweden gegen Rumänien 4 : 0. In der Gruppe A endeten alle Spiele unentschieden. Deutschland, Österreich und Schweiz endeten also punktgleich. Voraussichtlich werden alle drei Mannschaften an den Endspielen teilnehmen, zusammen mit den Siegern der beiden anderen Gruppen und einem noch zu ermittelnden 6. Teilnehmer.

Fußball

Sommerspielpause für Fußball: 3. bis 30. Juli.

Mit Rücksicht darauf, daß in diesem Jahre der Monat Juli fünf Sonntage umfaßt, hat der VV. des VMBV. beschlossen, die diesjährige Sommersperre auf die vom DFB. festgelegte Zeit (beginnend mit dem 3. Juli und endend mit dem 30. Juli) zu beschränken. Es dürfen also am 3. Juli keine Fußballspiele mehr stattfinden, ab 31. Juli darf wieder gespielt werden. Vereine und Gaue werden gebeten, bei ihren Spielabschlüssen unbedingt hierauf Rücksicht zu nehmen, da Ausnahmebewilligungen nicht gewährt werden.

Radsport

Die Dauerfahrer und ihre Schrittmacher 1932.

Es ist interessant, zu hören, daß die meisten „Ehen" zwischen Dauerfahrer und Schrittmacher in der beginnenden Sommer-Radsaison bestehen bleiben. Weltmeister Walter Sawall fährt wieder mit dem Schweizer Grolimond, Möller fährt wieder hinter dem Amerikaner Carman und Krewer hinter Heßlich, während Dederichs Gedamke verpflichtet hat. Der Leipziger Hille hat wiederum Schubert verpflichtet und Exstraßenfahrer Metze fährt hinter Saldow. Weitere Schrittmacherverbindungen sind: Schindler-Nachtmann, Bauer-Siebert, Schäfer-Eilenberger, Ehmer-Franzmann, Damerow-Dewolf, Neustedt-Requis, Rommel-Schubert, Gilgen-Meichsner, Graffin-Sauge, Lacquehaye-Besson, Paillard-Guerin, Bréau-Hörtrich, Linart-A. Pasquier, Thollembeek-E. Pasquier, Manera-Manera, Istenes-Rosellen, Snoek-Ceurremans jun.

Kraftfahrsport

Mit Auto und Motorrad in die Osterferien.

In weiten Kreisen besteht die Auffassung, daß für Kraftfahrzeuge, die nicht zum Ersten eines Monats angemeldet werden, die Steuer für den ganzen laufenden Monat nachgezahlt werden müsse. Diese Ansicht trifft, wie der Allgemeine Deutsche Automobilclub mitteilt, nicht zu. Die Steuerpflicht beginnt vielmehr erst mit dem Tage der Anmeldung eines Kraftfahrzeuges; eine rückwirkende Steuerzahlung kommt nicht in Frage. Infolgedessen können auch Kraftfahrer, die ihre Fahrzeuge in den Wintermonaten abgemeldet hatten, sie bereits jetzt und vor allem zur Benutzung in den Osterfeiertagen wieder anmelden, ohne deshalb die Steuer für den abgelaufenen Teil des Monats März entrichten zu müssen.

Olympiasammlung für 1936.

Auf Vorschlag des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen soll bei den Sportverbänden bereits mit der Sammlung für die 1936 in Berlin und Garmisch-Partenkirchen stattfindenden Olympischen Spiele begonnen werden. Man hofft, in den zur Verfügung stehenden vier Jahren mindestens 500 000 Reichsmark hereinzubekommen, die als Grundstock für die Durchführung der Spiele gelten sollen.

Heute abend stehen sich im „Schützenhaus" die **Vereinigung ehem. Mittelschüler** und **1922 Großkayna** im Tischtennis gegenüber. Zum Austrag kommen 8 Einzel- und 4 Doppelspiele.

In Kürze

Die englische Berufsfußballspielermannschaft von Chelsea trägt auf einer Kontinentreise 5 Spiele auf deutschem Boden aus, u. a. am 14. Mai in Berlin gegen Preußen.

Am kommenden Sonntag gibt der vielfache Norddeutsche und zweifache Deutsche Fußballmeister, Hamburger Sportverein, eine Gastrolle in Leipzig. Er spielt gegen den vorjährigen Leipziger Gaumeister Sportfreunde.

Verbindl. Nachr.

Saalegau.

Verbindliche Mitteilung Nr. 51.

1. **Spielplan für Sonntag, den 20. März 1932.** Verbandsspiele: Abt. 1: Spiel Nr. 186, 15.30 Uhr: VfL. M.—Schkeuditz (Zacharias, 99); Nr. 512, 15.30 Uhr: Neumark—99 M. (Jahr, Beuna, auf Einigung); Nr. 541, 16.45 Uhr: 98—Borussia, 1. Runde (Ecke, Sportfreunde, auf Einigung). Abt. 4: Spiel Nr. 198, 13.45 Uhr: VfL. M.—Schkeuditz (Nerger, Preußen M.); Nr. 517, 13.45 Uhr: Neumark—99 M. (Arnhold, Kayna, auf Einigung); Nr. 543, 13.45 Uhr: 98 gegen Borussia, 1. Runde (Schwarz, Wacker). Abt. 11: Spiel Nr. 217, 13.30 Uhr: Favorit III gegen 96 III (Mignon); Nr. 522, 15.30 Uhr: 99 M. III—Neumark III (VfL. M.); Nr. 544, 15.30 Uhr: Borussia III gegen 98 III, 1. Runde (Olympia); Nr. 279, 16 Uhr: Wacker III—VfL. M. III (Eintracht). Spiel Nr. 279 findet am Mittwoch, dem 16. März. Spiel Nr. 541 findet am Sonnabend, dem 19. März, statt. — Entscheidungsspiele: 1. 15.30 Uhr, in Kayna: Kayna gegen Preußen M. (Schiedsr. ausw. Gau, Antragsteller beiderseits); 2. 15 Uhr, in Wegwitz. Wegwitz gegen Schiepzig (Wollny, Neumark); 3. 15 Uhr, in Halle: Jahn Landsberg—Gerbstedt (Böhme, Sportfreunde); 4. 15 Uhr, in Halle: Eintracht—Reideburg (Schiedsr. ausw. Gau, Antragst. Eintracht).

2. Bei den Städtemannschaften treten folgende Änderungen ein: Mannschaft gegen Leipzig: Es spielen an Stelle von Müller (98) Keindorf (96), von Hädicke (98) H. Krampe (96), von Raap (98) Roßburg (99), von Arlt (Borussia) Sander (VfL. M.). — Mannschaft gegen Kyffhäusergau: Es spielen an Stelle von Keindorf (96) Müller (98), von H. Krampe (96) Hädicke (98), von Roßburg (99) Raap (98) von Sander (VfL. M.) Arlt (Borussia). Die Kyffhäusergaumannschaft trifft sich am Karfreitag, vormittags ½11 Uhr, am Riebeckplatz (Mosteck). Fahrt erfolgt mit Personenomnibus. Riemer. Großmann.

Vereinsnachrichten

BC. Preußen Zum Entscheidungsspiel am Sonntag, dem 20. März, in Kayna fährt die II. und IV. Mannsch. 12.45 Uhr; I. Mannsch. 14.30 Uhr mit dem Autobus ab „Grüne Linde". — Für Interessenten stehen während dieser Zeit Sonderwagen zur Verfügung. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 0.70 RM.

Merseburger Schwimmerschaft, E. V. Zur Teilnahme an der Trauerfeier unseres verstorbenen Ehrenmitgliedes Ernst Eißner treffen sich die Kameraden am Freitag, 14.15 Uhr, Leunaer Straße 24.

Der Vorstand.

Anzeigen für die Sonnabend-Nummer

vom 19. März 1932

besonders größere Inserate, bitten wir im Interesse guter Zurichtung und Placierung möglichst bis Freitag aufzugeben

Korrekturen zu laufenden Anzeigen können nur bis Freitag Berücksichtigung finden

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Donnerstag, den 17. März 1932

Stück 11

Volksbücherei Herzog Christian

Jeden Mittwoch und Sonnabend von 17—18 Uhr geöffnet.

Brockensammlung, Karlstraße 4.

Donnerstag, den 24. März 1932, von 10—11½ Uhr Annahme.

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg

Industrie-Handel-Börse

Abschluß Mitteldeutsche Landesbank

Hohe Abschreibungen

Die Mitteldeutsche Landesbank — Girozentrale für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt — in Magdeburg hatte im Geschäftsjahre 1931 einen nur geringen Einnahmerückgang von 4,42 auf 4,38 Mill. Reichsmark zu verzeichnen, und zwar stammten hiervon 3,47 (i. V. 3,53) Mill. Reichsmark aus Zinsen und 0,91 (0,89) Mill. Reichsmark aus Provisionen. Die Verwaltungskosten konnten von 1,96 auf 1,71 Millionen Reichsmark gesenkt werden, und als Beitrag zu den Verwaltungs- bzw. Revisionskosten des Sparkassen- und Giroverbandes waren wieder 0,17 Millionen Reichsmark zu leisten. Ferner wurden für Steuern 0,71 (0,79) Mill. Reichsmark und für Abschreibungen auf Grundstücke usw. 0,17 (0,18) Mill. Reichsmark benutzt. Es würde hiernach ein Reingewinn von 1,62 (1,31) Mill. Reichsmark verbleiben, doch hält es die Verwaltung für richtig, diesen Betrag in voller Höhe auf Wertpapiere abzuschreiben. Demnach entfällt diesmal eine Dotierung der Sicherheitsrücklage, ferner die Verzinsung des Betriebskapitals und eine Überweisung an die Verbände.

Im Geschäftsbericht wird hierzu bemerkt, daß es bei einer auch nur teilweisen Inanspruchnahme der gesetzlich geschaffenen Bilanzierungserleichterungen unschwer möglich gewesen wäre, einen dem Umsatze entsprechenden Reingewinn auszuweisen, der eine angemessene Verzinsung des Betriebskapitals zugelassen haben würde. Man sei jedoch in Befolgung der bisherigen Geschäftspolitik zu dem Entschluß gekommen, den Wertpapierbestand mit seinem wirklichen Wert, das heißt in der Hauptsache nach den Tageskursen vom 31. Dezember 1931 in die Bilanz einzusetzen. Damit habe man im Interesse der Garantieträger und der Wirtschaftskreise eine weitere

gute Vorsorge für die unübersichtliche Zukunftsentwicklung

getroffen. Die innere Finanzkraft der Bank sei nach Vornahme dieser Rückstellungen auf den eigenen Wertpapierbestand von allen Kriseneinflüssen unberührt geblieben, da weder Ausfälle im Kreditgeschäft noch sonstige Verluste zu einem Rückgriff auf die offenen und stillen Reserven des Instituts gezwungen haben. Es wird dann der Einfluß der Julikrise auf die Mitteldeutsche Landesbank und die Sparkassen ihres Geschäftsbezirks ausführlicher geschildert und erwähnt, daß die Not- und Angstabhebungen sich auf etwa 150 Millionen Reichsmark bezifferten, wenn man den in den ersten Monaten der Berichtszeit erreichten Höchststand und den Stand am Jahresende zugrunde legt. Dieser Kreditorenrückgang, der jetzt wieder in einen Zuwachs umgeschlagen ist, wurde zum weitaus größten Teil aus den bei der Mitteldeutschen Landesbank unterhaltenen Liquiditätsreserven der Sparkassen finanziert. Der Run der Auslandgläubiger berührte das Insitut nicht, da sein

laufendes Geschäft ausschließlich auf Inlandgeldern aufgebaut

war. In dem Rückgang der Bilanzsumme von 363 auf 282 Mill. Reichsmark prägt sich die Schrumpfung der Sparkassenguthaben besonders deutlich aus.

In der Bilanz haben sich Kassenbestände usw. von 0,49 auf 0,08 Mill. Reichsmark, Guthaben bei Noten- und Abrechnungsbanken von 0,97 auf 0,52 Millionen Reichsmark, Schecks, Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen von 21,72 auf 17,65 Millionen Reichsmark und

Nostroguthaben bei Banken besonders stark von 71,63 auf 5,21 Mill. Reichsmark verringert.

Der Bestand an eigenen Wertpapieren ist von 10,06 auf 5,94 Mill. Reichsmark gesunken, ferner sind Außenstände in laufender Rechnung von 48,03 auf 45,86 Mill. Reichsmark und langfristige Ausleihungen von 196,58 auf 194,73 Mill. Reichsmark zurückgegangen. Anderseits werden Gläubiger insgesamt mit 74,15 (161,35) Mill. Reichsmark ausgewiesen, und zwar sind die Guthaben deutscher Banken, Bankfirmen, Sparkassen usw. allein von 131,58 auf 49,33 Millionen Reichsmark gesunken. Akzeptverpflichtungen erscheinen neu mit 8 Mill. Reichsmark und langfristige Anleihen mit 175,37 (174,74) Millionen Reichsmark.

Deutsch-englische Handelsbeziehungen

Flitterwochen des Protektionismus. — Pfundentwertung und Prohibitivzölle

Von Dr. h. c. Georg Gothein, Reichsminister a. D.

Der englische Botschafter in Berlin ist in diesen Tagen bei der Reichsregierung vorstellig geworden, um über eine etwaige beabsichtigte Kontingentierung der Kohleneinfuhr aus England zu verhandeln. Dieser eine Fall zeigt schon, daß es mit dem Dekret der englischen Prohibitivzölle allein nicht getan ist. Es wird auch England nichts anderes übrigbleiben, als eine grundsätzliche Neuregelung der Handelsbeziehungen vorzunehmen. Infolgedessen wird es sich natürlich mit den anderen Ländern in Verbindung setzen müssen. Die „deutsch-englischen Handelsbeziehungen“ hat Reichsminister a. D. Dr. Georg Gothein in einer lesenswerten Broschüre geschildert, die soeben im Ferdinand Enke Verlag, Stuttgart, erschienen ist, und aus der wir nachfolgende Schlußbetrachtungen wiedergeben:

„Die Zollgesetzgebung soll dem wirtschaftlichen Zusammenschluß des Empire dienen. Inwieweit dessen Länder zu einem solchen bereit sind, ist sehr unsicher. Australien, Kanada, Südafrika, selbst Indien wollen ihre eigenen Industrien entwickeln und diese vor dem überlegenen Wettbewerb des Mutterlandes schützen. Die Gegenleistung, die es ihnen für Präferenzierung seiner Industriewaren zu bieten vermöchte, wären Zollfreiheit, Präferenzzölle auf Lebensmittel oder wenigstens bevorzugte Einfuhrkontingente. Beides würde zu einer Verteuerung der Lebenshaltung führen, ohne den Dominions nennenswerte Vorteile zu bringen. Ihnen genügt der englische Markt nicht entfernt für ihre Ausfuhrüberschüsse. Nimmt er doch kaum mehr als ein Drittel davon auf. Indien wie Südafrika sind zudem aus nationalistischen Gründen gar nicht besonders geneigt, die englischen Waren zu präferenzieren, und Kanada ist wirtschaftlich eine Kolonie der Vereinigten Staaten, die es dazu benutzten, die Vorteile der Präferenzierung der dort hergestellten Waren im ganzen Empire zu genießen.

Die Zollbevorzugung der Dominions in Butter, Käse, Eiern, Fleisch und Getreide, Obst, Fischen, Konserven usw. durch das Mutterland würde in ihnen zu einer Steigerung der Produktion anregen, die preisdrückend wirken und die England bisher damit beliefernden Länder vor den Kopf stoßen würde. Die Niederlande, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finnland, Belgien, Italien, Nord- und Südamerika sind für England jedoch wertvollere Kunden als die Dominions. Man wird der in kurzem zusammentretenden Empire-Konferenz daher ohne allzu große Sorgen entgegensehen können. Deutschland hat sie am wenigsten zu fürchten, wenn ihm natürlich auch die Schädigung so wertvoller Absatzgebiete wie der Niederlande, der skandinavischen und baltischen Staaten usw. nicht gleichgültig sein könnte.

Erst nach dieser für den Juni in Aussicht genommenen Konferenz will England in Handelsvertragsverhandlungen mit dritten Staaten eintreten, für die es eine starke Zumutung ist, so lange darauf zu warten. Sie dürften sich recht schwierig gestalten. Wenn auch der englische Handelsminister Runciman im Ausland die Hoffnung erwecken will, daß England über die Exzesse seiner Hochschutzzollpolitik zu einem allgemeinen Abbau der Zollmauern der Welt gelangen wolle, so ist es sehr fraglich, ob die gewaltige schutzzöllnerische Mehrheit des Parlaments ihm dabei Gefolgschaft leisten würde. Täte sie es nicht, so wäre eine vermehrte gegenseitige Absperrung unausbleiblich, würde der Zollkampf aller gegen alle nur noch weiter verschärft werden. An ihm sich zu beteiligen, ist für Deutschland freilich schwerer als für irgendein anderes Land. Politisch ist es auf das Wohlwollen Englands so stark angewiesen, daß es nicht sofort wie Frankreich zu an sich berechtigten Repressalien greifen kann. Für uns ist auch der von England eingeschlagene Weg der Währungsentwertung ausgeschlossen. Unsere Auslandverpflichtungen müssen wir nach dem Goldstandard erfüllen und nach der Inflationskatastrophe der Kriegs- und Nachkriegszeit würde eine neue Inflation bei uns zum Chaos führen. Um die Rohstoffe und unentbehrlichen Lebensmittel einzuführen und unseren privaten Schuldendienst zu erfüllen, müssen wir aber unbedingt mehrere Milliarden mehr aus- wie einführen. Die Währungsentwertung Englands und der meisten anderen Länder, der in prohibitiven Zöllen, Einfuhrkontingent, Zahlungsverboten usw. sich austobende Protektionismus bringt Deutschland in eine furchtbar schwierige Lage. Nur durch äußerste Verbilligung seiner Produktionskosten kann es ihrer einigermaßen Herr werden.

Die deutsche Dezembernotverordnung war durch die Pfundentwertung erzwungen. Ob die damit herbeigeführte Senkung der Produktionskosten ausreicht, um die durch sie und die sich ihr anschließende Währungsverschlechterung anderer Länder herbeigeführte Schädigung der deutschen Ausfuhr wettzumachen, ist mehr als zweifelhaft. Ausgeschlossen ist das jedenfalls bezüglich der hohen, Einfuhrverboten gleichkommenden, englischen Wertzölle. Diese schlagen dem Schlußprotokoll zum deutsch-englischen Handelsabkommen vom 2. Dezember 1924 ins Gesicht, das beide Parteien verpflichtet, „keine Zölle aufzuerlegen, die für den anderen Teil besonders abträglich sind“ und „bei Festsetzung künftiger Zollsätze auf die Interessen der anderen Partei gebührende Rücksicht zu nehmen“. Deutschland wäre demnach wohl berechtigt, in den englischen Zollverordnungen einen Bruch des Handelsvertrages zu erblicken. Wenn es aus politischen Gründen Folgerungen daraus jetzt nicht ziehen kann, so sollte es sich doch durch eine der englischen Regierung abzugebende Note das Recht vorbehalten, den geltenden Handelsvertrag jederzeit für erloschen zu erklären.

In England sollte man sich über zweierlei klar werden: Deutschland kann selbst seine privaten Schuldverpflichtungen nur durch Ausfuhrüberschüsse erfüllen. Macht ihm das die englische Zollpolitik unmöglich, so macht sie Deutschland zahlungsunfähig. Das bedeutet nicht nur eine schwere Schädigung der Interessen der englischen Gläubiger, sondern muß die Wirtschaftskrise aufs höchste verschärfen. Englands Regierung wie seine öffentliche Meinung haben bezüglich der politischen Schulden wie der Stillehaltung in der kurzfristigen deutschen Verschuldung für diese Zusammenhänge Verständnis gezeigt. In ihrer Zollpolitik lassen sie es völlig vermissen.

Auch das sollte man sich in England sagen: Seine rücksichtslose prohibitive Zollpolitik, seine Weigerung, in Verhandlungen darüber einzutreten, muß eine gemeinsame Front aller dadurch geschädigten Länder gegen England heraufbeschwören, die eine gefährliche Schwächung auch seiner politischen Stellung mit sich bringen muß. — Die Pfundentwertung, die England notgedrungen auf sich nehmen mußte, hat ein weltwirtschaftliches Chaos ausgelöst. Seine Zollverordnungen haben es aufs ärgste vermehrt; sie verhindern die Wiederherstellung geordneter Zustände.“

Hapag-Lloyd-Neuorganisation

Die Pläne wegen Betriebsgestaltung und Kredit.

Die Verhandlungen, der Hapag-Lloyd-Union neue Kreditmöglichkeiten zu verschaffen, werden jetzt von allen Seiten lebhaft betrieben. Hauptsächlich schweben die Verhandlungen zwischen den Vertretern der Hapag-Lloyd-Union und den Banken. Daneben aber sind, zwar nur inoffiziell, auch einige Regierungsvertreter zugezogen worden.

Der Plan, der ventiliert wird, ist ungefähr folgender: Das Südamerika-Geschäft geht restlos auf die Hamburg-Süd über. Hapag und Lloyd scheiden aus diesem Dienst aus. Der Passagierverkehr soll in der Hauptsache nach Bremen verlegt werden, also Aufgabe des Lloyd werden. Außerdem wird nach Bremen verlegt der Frachtverkehr von Tabak und Baumwolle nach Nordamerika. Der übrige Verkehr bleibt oder geht beziehungsweise von Bremen nach Hamburg über. Die großen Bremen-Schiffe bleiben im Dienst, dagegen wird ein Teil der Schiffe, die der Albert-Ballin-Klasse angehören, stillgelegt werden. Zwischen dem Norddeutschen Lloyd und der Hapag wird eine gemeinsame Büroorganisation eingeführt werden. Die Hapag gibt danach ihre Büroräume in Bremen und der Lloyd seine Büros in Hamburg auf, und auch an den ausländischen Plätzen werden in großem Maße Zusammenlegungen der bisher getrennten Büros erfolgen. Ebenfalls wird der Aufsichtsrat beider Gesellschaften zu einem Aufsichtsorgan, das beiden Unternehmungen gemeinsam ist, umgewandelt werden.

Fest scheint nunmehr auch zu stehen, daß ein Kapitalschnitt erfolgen wird. Allerdings ist über das Verhältnis noch nichts Bestimmtes zu sagen. Man schätzt ihn auf 10:3 bis etwa 4:1. Außerdem soll ein Akzeptkredit, von der Reichsbank diskontiert, unter Reichsgarantie bis Ende des Jahres gegeben werden.

Mitteldeutsche Zuckerwirtschaft im Jahre 1930/31.

Mit dem 30. September ist das 9. Geschäftsjahr der Vereinigung Mitteldeutscher Rohzuckerfabriken, Konzern Halle-Rositz-Holland, zu Ende gegangen. Die Verwertung der Rekordernte konnte nur zu Bedingungen erfolgen, die für alle Teile der Zuckerwirtschaft verlustbringend waren. Die Zuckerindustrie hat den Weg der Selbsthilfe und der Umstellung ihrer Erzeugungs- und Absatzmethoden gehen müssen. Im Berichtsjahr waren dem Konzern 44 rübenverarbeitende Fabriken angeschlossen, deren Zahl sich durch Stillegungen um vier verminderte.

Die wichtigsten Ergebnisse der **Konzernstatistik** sind für 1930/31: Rübenanbaufläche der Konzernfabriken 246 351 Morgen, Rübenerntefläche 246 258 Morgen. Die Verarbeitung wurde in 44 Betrieben durchgeführt, von denen zwei als Rohsaftstationen arbeiteten. Von der Rübenerntefläche entfielen 71 Prozent auf Pflicht-, 25,6 Prozent auf Kauf- und 3,4 Prozent auf eigene Rüben. Der Rübenertrag je Morgen belief sich im Durchschnitt auf 161 Zentner, war also um 38 Zentner höher als im Vorjahr. Für das Betriebjahr 1931/32 ist die Rübenanbaufläche der Konzernfabriken um 17 Prozent zurückgegangen.

Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten in Deutschland.

Im Februar 1932 wurden bei den im Verbande öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland zusammengeschlossenen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten 13 338 neue Versicherungen mit 16,9 Millionen Reichsmark Versicherungssumme beantragt. Die durchschnittliche Versicherungssumme betrug in der Großlebensversicherung 3681 Reichsmark gegenüber 3983 Reichsmark im Februar 1931 und in der Sterbegeldversicherung 424 Reichsmark gegenüber 588 Reichsmark im gleichen Monat des Vorjahres.

9,89 Milliarden RM. Sparkasseneinlagen.

Ende Januar 1932

beliefen sich die Sparkasseneinlagen bei den deutschen Sparkassen auf 9887,38 Mill. RM. gegenüber 9725,88 Mill. RM. Ende Dezember 1931. Der Berichtsmonat weist mithin zum erstenmal seit dem Juli vorigen Jahres wieder eine Zunahme um 161,51 Millionen Reichsmark auf, während noch im Dezember 1931 eine Abnahme um 18,76 Mill. RM. zu verzeichnen war. — Im einzelnen betrugen die Einzahlungen 834,49 (Dezember: 594,02) Mill. RM., davon aus Aufwertung 54,66 (42,95) Mill. RM. und aus — Die Scheck-, Giro-, Kontokorrent- und Depositeneinlagen betrugen Ende Januar 1232,04 (1194,31) Zinsgutschriften 215,17 (166,04) Mill. RM. Die Auszahlungen stellten sich auf 672,98 (616,43) Mill. RM. Millionen Reichsmark.

Die Not der deutschen Fischer.

Die Fraktion der Wirtschaftspartei führt in einem Antrag im Preußischen Landtag aus, daß die Küsten- und Haffischer sich in einer trostlosen Lage befänden. Die Pachtsätze lägen im Durchschnitt um hundert Prozent über Friedenssatz, die Preise der Fische infolge des Preissturzes aber unter Friedenspreis. Zu den an sich schon geringen Fangergebnissen kämen noch Absatzschwierigkeiten, die durch die große Arbeitslosigkeit und die geringere Kaufkraft der Verbraucher hervorgerufen würden. — Es wird beantragt, daß der Landtag die Regierung ersuche, zu veranlassen, daß die Pachtsätze um 50 Prozent gesenkt werden.

Aus der mitteldeutschen Wirtschaft

Hannoversche Maschinen-AG. vormals Georg Egestorff (Hanomag) in Hannover. Auf Grund der neuen Vorschläge für die Obligationärversammlung am 23. März soll der nach § 2 der Anleihebedingungen 6 Prozent jährlich betragende Zinssatz für die Obligationsanleihe für die Zeit vom 1. September 1931 bis 31. August 1934 auf 3 Prozent herabgesetzt werden. Ab 1. September 1934 beträgt der Zinssatz dann 4 Prozent. Sollten die zukünftigen Generalversammlungen der Hanomag eine Dividende beschließen, so erhalten die Obligationäre bei einer Dividende von 4 Prozent einen Obligationszins in derselben Höhe wie die Aktionäre Dividende erhalten bis zum Höchstbetrage von 6 Prozent und zahlbar auf den Zinsschein, der nach der Generalversammlung fällig wird, welche die entsprechende Dividende über 4 Prozent hinaus beschlossen hat.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (in Reichsmark) Ohne Gewähr

	16. 3.	15. 3.		16. 3.	15. 3.
Buenos 1 Peso	1.073	1.073	Jugosl 100 D	7.41	.413
Japan 1 Jen	1.349	1.329	Kopenh 100 K	84.07	84.07
Konst 1 t Pfd.	—.—	—.—	Lissab 100 Esc	13.86	3.89
Lond 1 Pfd St	15.26	15.26	Oslo 100 K	82.67	82.67
Neuyork 1 Doll.	4.209	4.209	Paris 100 Frk	16.57	16.58
Rio 1 Milr	0.249	0.249	Schweiz 100 Frk	81.37	81.57
Amsterd 100 G.	170.13	169.88	Sofia 100 Lewa	3.057	3.057
Ath 100 Drchm	5.445	5.44	Span 100 Pes	32.12	32.12
Brüss 100 Belg	58.74	58.79	Stockh 100 Kr	83.52	82.52
Danz 100 Guld	82.07	82.07	Budapest 100 P	56.94	56.94
Hels 100 f M	7.013	6.993	Wien 100 Schill	49.95	49.95
Italien 100 Lire	21.81	21.81			

Berliner Produktenbericht vom 16. März.

Das Geschäft im Produktenverkehr behält den schleppenden Charakter der letzten Zeit. Durch die Unsicherheit wegen der Neuregelung der Weizeneinfuhr und den unbefriedigenden Mehlabsatz wird die Unternehmungslust stark beinträchtigt. Deshalb trat das Inlandangebot von Brotgetreide verschiedentlich etwas mehr in Erscheinung und die Tendenz war schwächer. Besonders Weizen war sowohl hier als auch bei den Küstenmühlen und am Rhein nur schwer zu den geforderten Preisen unterzubringen; im allgemeinen lauteten die Gebote etwa 2 Mark niedriger als gestern. Am Lieferungsmarkt stockte das Geschäft fast völlig, eine Notiz kam nur für Mai-Weizen zustande, der 2 Mark schwächer eröffnete. Auch für prompten Roggen hat die Nachfage der Mühlen sich verringert; abgesehen vom Berliner Platze, dessen Preisbasis durch die Interventionen der letzten Zeit als nicht regulär zu bezeichnen ist, waren gestrige Preise nicht durchzuholen. Die Lieferungspreise gaben bei gleichfalls geringen Umsätzen 0,50 bis 1,50 Mark nach. Für Weizen- und Roggenmehle waren gestrige Forderungen nicht zu erzielen, der Absatz blieb schleppend. Das Angebot in Hafer war zwar keineswegs dringlich, der Konsum blieb aber bei seiner Zurückhaltung, so daß Abschlüsse nur auf ermäßigtem Stande zustande kommen dürften. Gerste blieb weiter stark vernachlässigt. Weizen- und Roggenexportscheine lagen sehr ruhig.

Berliner Produktenbörse.

(Für 100 kg)	16. 3.	(Für 100 kg)	16. 3.
Weizen märk	250.[illegible]—252.0	Kl Speiseerbsen	21.00—24.00
Roggen märk.	196—198	Futtererbsen	15.00—17.00
Rauhgerste	183—180	Peluschken	16.50—18.50
Industrie- und Futtergerste	170—178	Ackerbohnen	15.00—17.00
Neue Winterg.	—	Wicken	16.00—19.50
Hafer märk	157.00—164.00	Blaue Lupinen	11.00—12.00
Mais lok Berl	—	Gelbe Lupinen	15.00—17.00
(Für 100 kg)		Serradella alte	—
Weizenmehl	31.25—34.75	Serradella	34.00—39.00
Roggenmehl	2[illegible].9—27.80	Rapskuchen	—
Weizenkleie	10.80—11.1[illegible]	Leinkuchen	12.60
Roggenkleie	10.40—10.70	Trockenschnitz	8.60
Raps 1000 kg	—	Soja-Schrot	12.2[illegible]—12.40
Leinsaat 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	19.00—26.00	Kartoffelflocken	16.9—17.30
		Rüben	—

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM)	16. 3.	15. 3.
Elektrolytkupfer (180 kg)	57.25	57.25
Originalhüttenrohzink (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink	—	—
Orig. Hüttenalumin. 98—99 %	160.00	160.00
do. i. Walz. u. Drahtbarr. 99 %	164.00	164.00
Reinnickel 98—99 %	350.00	350.00
Antimon-Regulus	52.00—54.00	52.00—54.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	41.25—44.50	41.75—45.00

Vergleiche! Opel - erfahrungsgemäß überlegen!
SCHON VON RM 1890 AN, AB WERK.
Alleinvertreter für Merseburg und Umgebung FRIEDRICH ENGEL, Großtankstelle, Tel. 2203

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320317-13/fragment/page=0011

Der schöne Mantel, das aparte Kleid, der fesche Hut

in riesiger Auswahl
enorm billig
immer gut

bei **Dobkowitz**

Das langjährig bewährte Großkaufhaus für Qualitätswaren zu niedrigsten Tagespreisen

Sonntag, den 20. März, von 12 bis 18 Uhr geöffnet

Am Dienstag wurde unser lieber Kamerad

Ernst Eißner

zur großen Armee abberufen.
Mit ihm verlieren wir ein Mitglied, welches lange Jahre reges Interesse für die grüne Farbe zeigte. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Verein ehem. Jäger u. Schützen Merseburg u. Umgegend

Abfahrt zur Beerdigung Freitag nachm. 2.20 Uhr m. d. Straßenbahn ab Nulandtplatz

---

Nachruf!
Am Mittwoch, dem 16. März d. J., verstarb unser allverehrtes Mitglied, der Gastwirt Herr

Ernst Eissner, Leuna.

Fast 24 Jahre hat er dem Verein die Treue gehalten. Durch seinen aufrichtigen Charakter sowie seine stete Hilfsbereitschaft wird er seinen Turnbrüdern unvergesslich in Erinnerung bleiben.
Er ruhe in Frieden!

Der Vorstand des Turn- und Sportvereins 1885 E. V., Merseburg.

Antreten der Mitglieder um 14.30 Uhr am Leunateich.

Radfahrverein „Concordia"

Am Dienstag, dem 15. März, verschied unser Gründungs- und Ehrenmitglied Herr Gastwirt

Ernst Eißner

Während des 22jährigen Bestehens unseres Vereins war er stets einer der treuesten und eifrigsten Förderer. Das sichert ihm für alle Zeiten ein treues Gedenken.

Antreten der Mitglieder Freitag nachmittag 14.30 Uhr beim Vorstand.

Nachruf.
Am 15. d. M. schied unser Ehrenmitglied, Herr

Ernst Otto Eißner

aus dem Leben. Er war seit Gründung unseres Vereins ein treuer Förderer unserer Sache.
Wir werden seiner immer in Treue gedenken.

Der Geflügelzuchtverein Neu-Rössen

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unserer teuren Entschlafenen, der Witwe

Friederike Pommer

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Merseburg, den 17. März 1932.

Für die liebevolle Teilnahme und Hilfsbereitschaft beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen
Artur Julich und Frau.
Merseburg, den 17. März 1932.

Konkurs-, Nachlaß- und freiwillige Auktion!

Sonnabend, 19. März 1932, vorm. 10 Uhr, versteigere ich im Gasthof **„Grüne Linde"**, hier, öffentlich meistbietend gegen bar u. a.: 1. aus Nachlaßkonkurs Thürmer: **eich. Gewehrschrank, Flurgarderobe mit Geweihen,** 38 versch. Geweihe, 3 Jagdgewehre, Fernglas, div. Jagdutensilien, 2 Ölgemälde, 2 Korbsessel, viele **wertvolle Bücher** (u. a. Ehrenbuch d. Feldartillerie, Der goldene Humor, Die Ahnen, Brehms Tierleben, Friedrich der Große, Im Westen nichts Neues, usw.), **Anzüge, Mäntel, Hemden, Unterhosen, Strümpfe, Schlipse, Taschentücher, Uhr mit Kette** u. anderes; 2. aus Nachlaß Przybilla: **Kleidungsstücke, Wäschestücke** und **Verschiedenes**; 3. freiwillig: **Zwei Bettstellen m. M., Bürotisch, Feldbett, kl. Büfett, Regulator, Spiegel, Waschmaschine, Tische, Bilder, div. Haushaltgegenstände, Zierstücke, Stufenleiter, Schubkarre, 2 Gartenbänke, Herrenkleidungsstücke** usw.
W. Franke, beeid. Auktionator, **Merseburg,** Lindenstraße 11, Tel. 2635.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

4- u. 3½-Zimm.-Wohng. mit Küche, Bad und Zubehör vermietet **Gagfah,** Blanckestr. 10.

Ehepaar sucht 1 Zimmer und Küche oder 2 leere Zimmer m. Kochgelegenheit, bis 25 M. Miete. Ang. u. 682 an d. Gesch.

4-Zimmer-Wohnung von ruhig. Mietern, zu mieten gesucht. Ang. u. 688 an d. Gesch.

Laden mit Wohnung in verkehrsr. Lage zum 1. 4. zu vermiet., ebenf. **2 Zweifamilienhäuser** sof. günst. z. verk. od. zu verm. Ang. u. 1737a. Gst.

Laden im Zentrum gesucht. Ang. u. 685 an d. Gesch.

1200 Mk. auf sichere Hypothek v. Selbstgeb. gesucht. Ang. u. 683 an d. Gesch. d. Bl.

Preuß.-Südd.-Lotterie
Die **Erneuerung** d. Lose zur 1. Klasse hat planmäßig bis zum **29. März** zu erfolgen. Auszahlg. d. kleineren Gewinne v. **Donnerstag, den 17.,** der höheren (v. 1000 M an) v. **27. März** an. Spielerfreie Lose schon jetzt zu haben.
Staatl. Lott.-Einnahme Raymond, Hallische Straße 23.

Dürrenberg
Annahme v. Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden bei:
Bernhard Weber, Zigarrenhandlung, Telef. 270, Ortsvertretung, Einzelverkauf
Lorberg, Buchhandlg., Markt, Einzelverkauf.
E. Rudolph, Schkeuditzer Str. 10, Trägerbezirk 1.
Marie Buhl, Am Bahnhof 15, Trägerbezirk 2,
Lydia Flatter, Str. 19, Block 5, Trägerbezirk 3.

Probieren Sie unsere Weine vom Faß!!!

Ia Erdbeerwein	Liter	85 ₰
Ia Stachelbeerwein	Liter	70 ₰
Ia Johannisbeerwein	Liter	68 ₰
Ia Heidelbeerwein	Liter	68 ₰
Rheinwein	Flasche o. Gl.	75 ₰
Ia Margarine	℔	35, 30 ₰
Prima Schweineschmalz	℔	41 ₰
Mehl	℔	27, 23, 19 ₰
Mandelersatz	℔	40 ₰
Kokosraspel	℔	38 ₰
Blaumohn	℔	38 ₰
Sultaninen	℔	68, 45 ₰
Aprikosen, schöne Früchte	℔	68 ₰
Ia Mischobst	℔	58, 44 ₰
Senf- und Pfeffergurken	¼ ℔	10 ₰
Schnittbohnen	2-℔-Dose	45, 38 ₰
Schnittbohnen I, fadenfr.	2-℔-D.	48 ₰
Gemüse-Allerlei	2-℔-Dose	75, 48 ₰
Birnen	2-℔-Dose	78 ₰
Erdbeeren	2-℔-Dos.	125 ₰
Kernseife	2-℔-Riegel	50 ₰
Terp.-Seifenpulver	℔-Pak.	20 ₰
Toil.-Seife	Riesenstück	20 ₰
Bohnerwachs	gelb u. weiß ℔	48 ₰
Farbbohnerwachs	℔	65 ₰
Schuhcreme	Dose	15 ₰

Thams & Garfs

Tanzschule Bad Dürrenberg
Werten Interessenten zur gefl. Kenntnisnahme, daß der
Kursus am Mittwoch, d. 6. April
abends 8 Uhr für Damen und 9 Uhr für Herren im Gasthof „Zur Eisenbahnbrücke" beginnt. Geschätzte Anmeldungen werden dortselbst entgegengenommen. Gelernt werden sämtliche modernen Tänze, speziell Walzer.
A. Liebram.

Zum Osterfest
empfehle

Damen-Lackschuhe	von M. 5.50 an
Modefb. Spangenschuhe	„ M. 5.50 an
Herren-Lackschuhe	„ M. 6.90 an
Braune Herr.-Halbschuhe	v. M. 7.50 an

Sämtliche Schuhwaren sind bedeutend im Preise ermäßigt.
Kurt Schmidt Schuhm.-Meister
Am Neumarkttor 2

Schlafzimmer
echt Eiche 395.-, 495.-, 565.-, 675.-, 750.-, 875.- poliert 575.-, 675.-, 875.-, eiche-, nußbaum-, birke- u. weißlackiert 205.-, 320.-, 425.-, 575.- Große Auswahl in Einzelschränken 45.-, 50.-, 78.-, 88.- usw. — Auf Wunsch Zahlungserleichterung! Transport frei!
Bettenhaus Bruno Paris
Halle, Kleine Ulrichstraße 2 bis Domplatz 9
(3 Minuten vom Markt)

Für die Festtage

Sultaninen	℔ 35 ₰	Aprikosen ℔ 48 ₰
Kokosraspel	℔ 38 ₰	Weizenmehl ℔ 18 ₰
Mohn	℔ 38 ₰	Grieß ℔ 25 ₰
Mandelersatz	℔ 40 ₰	Korinthen ℔ 58 ₰
Apfelschnitte	℔ 35 ₰	Mandeln ¼ ℔ 30 ₰
Backpflaumen	℔ 22 ₰	Goldg. Zitron. 3 St. 10 ₰
Mischobst	℔ 32 ₰	Vanillezucker 3 Pk. 10 ₰

3 Kaffee-Werbetage (bis Sonnabend)
¼ ℔ fr. gebr. Bohnenkaffee u. 1 Tfl. Schokolade oder ¼ ℔ Würfelzucker zusammen **48** ₰
¼ ℔ großbohn. Bohnenkaffee u. 1 Tfl. Schokolade oder ¼ ℔ Würfelzucker zusammen **58** ₰
¼ ℔ Perlkaffee und 1 Tafel Schokolade oder ¼ ℔ Würfelzucker zusammen **68** ₰

Ostereier ¼ ℔ 14 ₰	Erdbeeren 2-℔-Dose 95 ₰
Osterschokolade, 3 Taf., zusammen 300 g 50 ₰	Junge Erbsen, mf., 2-℔-D. statt 74 ₰ nur 65 ₰
Vollm. Schok., Ostp., T. 20 ₰	Pflaumen 2-℔-Dose 55 ₰
Schokoladenpulv. ¼ ℔ 18 ₰	

3 billige Fischtage (bis Sonnabend)

Bratheringe ca. 2-℔-Dose 45 ₰	Seelachsschn. ⅕ ℔ 25 ₰
Geleeheringe ca. 2-℔-D. } 48 ₰	Sardellen ¼ ℔ 25 ₰
Rollmops ca. 2-℔-D. } 48 ₰	Fettheringe 10 St. 28 ₰
Bismarckheringe ca. 2-℔-D. } 48 ₰	Oelsardinen Dose 15 ₰
Bratheringe 4 Stck. nur 25 ₰	Fettheringe i. Tom. g. D. 50 ₰
Gute Weine vom Faß:	Saure Gurken Stück 4 ₰
Johannisbeerwein ¾ 1 50 ₰	Gewürzgurken ¼ ℔ 10 ₰
Heidelbeerwein ¾ 1 50 ₰	Fleischsalat ¼ ℔ 15 ₰
Apfelwein ¾ 1 30 ₰	Majonaise ¼ ℔ 15 ₰
Tarragona Fl. o. Gl. 80 ₰	Vollf. Emmenthal. ¼ ℔ 35 ₰
Weißwein Fl. o. Gl. 63 ₰	Saftig. Schweizer ¼ ℔ 22 ₰
Fetter Speck ℔ 65 ₰	Sauerkohl ℔ 6 ₰
Rot- und Leberwurst ℔ 50 ₰	Pilo-Schuhcrem Dose 10 ₰
Mett- u. Knackwurst ℔ 100 ₰	Bohnerwachs gr. Dose 40 ₰

Unsere Margarine „Sonnenblume" ist billiger. Ein ℔ kostet einschließlich Gutschein nur noch **58** ₰
Sie erhalten auf einen Gutschein 1 Tafel (100 g) Schokolade. Versuchen Sie diese köstliche Margarine, sie ist stets frisch und schmeckt wie Butter.

Niedermeier
G. m. b. H. — Merseburg, Burgstraße 13.

Gutschein

Ausschneiden! Einsenden! Zur Einführung verteile 750 Stck. Goldfüllfederhalter „Simplon" mit 2 Ref.-Fed., gar. 14 kar. Gold pl. gegen Erstattung von 1.50 Mk. per. Nachn. Auf Wunsch mit Ihrem Monogramm in ff. Handgravierung gratis.
Füllhalterhaus J. A. Stegmann, Nürnberg-A. 299, Vertreter ges.

Mitglied des Handelsschutz- u. Rabattsparvereins Merseburg u. Umg.

Große Neueingänge in Damen- u. Kinder-Frühjahrs-Kleidern und Mänteln

Kinder-Trenchcoats wetterfeste Mäntel, Gr. 60 **2.95**
jede weitere Größe 30 Pfennig mehr.
Entzückende, jugendliche Kleider, Bolero-Form, Jäckchen-Kleider in Afgalaine, 2farbige Stoffe, entzückende, moderne Fassons u. Stoffe in jeder Preislage
Damen-Mäntel engl. Stoffarten, jugendliche Form 9.50 7.50 **5.90**
Damen-Sport-Mäntel ganz gefüttert, mit Gürtel und Steppkragen 17.50 15.— **11.50**
Elegante Damen-Mäntel in bewährten engl. Stoffen, modernste Macharten 25.— 22.— **19.75**
Unsere Spezialität: extraweit. Frauen-Mäntel insbes. pr. engl Sportmäntel bis Gr. 52 28.— 23.— 19.50 **17.50**

H. TAITZA
Gotthardstraße 39

Mitglied des Handelsschutz- u. Rabattsparvereins Merseburg u. Umg.

Sie wollen wissen,
weshalb meine Weine so gerne getrunken werden?
Ein Beweis für die Güte der Weine! Auch Sie sollten sich an das Weintrinken gewöhnen. Meine Weine sind billig u. bekommen so gut.
Verkauf nur Schmale Straße 8.
Ernst Meier (aus der Pfalz).

Oster- u. Hauslämmerverkauf
Pfd. **42** Pf., Sonntag, d. 20. 3., von 10 Uhr an. Auch sind laufend **Ferkel u. Schlachtschweine** billigst abzugeben.
Rittergut Dölkau bei Horburg.

Von der Direktion der Adam Opel A.-G., Rüsselsheim, sind uns
zwei 1,8-Liter-Wagen
(Limousine u. Cabriolet) z. Verfügung gestellt word. Wir verkauf. diese Wagen, die nur kurze Zeit gelaufen sind, m. größ. Preisnachl.
Opelhaus, Leipzig
am Johannisplatz
Fernspr. 72876

Konkursmasse-Verkauf
(Ladeneinrichtung und Ware!)
Ab **Freitag,** 18. März 1932, **täglich von 8 bis 19 Uhr,** findet der **Verkauf** der zur **Konkursmasse Lesnau** (Firma Richard Kahl Nachf.) gehörigen Waren im Geschäftslokal Merseburg, **Neumarkt Nr. 10,** zu **sehr ermäßigten** Preisen statt: Konserven, Konfitüren, Weine u. Liköre, Nudeln, Graupen, Mandeln, Salze, Kümmel, Pfeffer, Suppenwürfel, Sardellen usw., sowie div. Seifen, Schuhkreme, Bohnerwachs, Seilerei-Artikel, als Fliegennetze, Heuseile, Stränge, Hängematten, Trag- u. and. Gurte, Wäscheleinen, Bindfaden, Bürsten, Besen usw. Ferner steht die Ladeneinrichtung (Ladentische, -regale, Tafelwaagen, Gefäße usw.) im ganzen und auch geteilt, **preiswert** zum Verkauf.
Der Konkursverwalter.

Fachmännisch
repariert
Nähmaschinen
Zentrifugen
Fahrräder jed. Fabrik.
Sprechapparate
Radioapparate
Emil Schütze
Inh. Alexander Gieseler
Merseburg, Bahnhofstraße 17.

Frischen Seefisch
auch Karbonaden und bratfertig ohne Haut und Gräten empfiehlt
Emil Wolff

Empfehle ab heute wieder eine Auswahl
Kühe hochtragend und frischmelkd., mit den Kälbern, sowie

pa. Läufer u. **Ferkel,** sehr preisw. z. Verkauf.
Fa. Richard Schmidt
Frankleben, Telefon Großkayna 217.

Freitag Schlachtefest
Gust. Müller
Delgrube 3.

Gasth. Göhlitzsch Schlachtefest
Sonnabend, d. 19. 3.
Ab 11 Uhr **Wellfleisch.** Gustav Böhme.

Jeden Freitag Schlachtefest
Paul Wahl,
Clobicauer Straße 9.

Jeden Freitag Schlachtefest
Burkhardt,
Vor dem Klausentor 5.

Hotel „Drei Schwäne"
Freitag Schlachtefest
Ab 10 Uhr Wellfleisch
Nachm. frische Wurst auch auß. dem Hause.

Morgen Freitag Schlachtefest
R. Schäfer, Leunaer Str. 6

Polizeiverordnung für Friseure
als Aushang vorrätig
Buchdr. Th. Rößner
Merseburg
Kl. Ritterstraße 3.

Warne
hiermit jedermann, der Ehefrau **Minna Henning** geb. Lorenz nichts zu borgen, da ich für nichts aufkomme. **Fr. Henning** (Gagfah) Erwinstr. 4 II.

HORN

Billige Weine!

Tarragona, rot, süß	0.95
Spanischer Rotwein	1.10
Wermutwein	0.75
Malaga . . . 1.40 Samos	1.40

(alles per Liter, lose)

Rhein-, Pfalz- u. Moselweine:	¹/₁ Fl.	½ Fl.
30er Horrweilerer	0.65	—
30er Gaubickelheimer	0.75	—
30er Niersteiner Domthal	1.00	—
30er Obermoseler	0.85	—
30er Nitteler Kleinberg	1.20	—
Deutsche Rotweine:		
30er Dürkheimer Feuerberg	0.75	—
30er Ingelheimer Rotwein	0.95	—
Schaumweine:		
Apfelschaumwein	1.50	—
Erdbeerschaumwein	2.25	—
„Horn"-Hausmarke, garant. Flaschengärung, Traubenschaumwein	3.75	—

Wilhelm Horn, Leipzig S 3, Arndtstr. 33
Alleinverkauf für Merseburg:
Zentral-Markthalle, Inh. **Willy Rönnau,** Bahnhofstraße.

Kauft bei unseren Inserenten

Schneidermeisterin
erteilt Unterricht im **Schneidern** und **Weißnähen,** verbunden mit Schnittzeichnen. Anmeldung. f. d. Tages- und Abendkurse erbeten: **Herzog Christian, Weißenfelser Straße 1.** / Daselbst wird Damen- u. Kinderkleidg. sowie Wäsche aller Art (Oberhemden nach Maß) zum Anfertigen angenommen.

Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320317-13/fragment/page=0012
DFG

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte" „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 10 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Vereinbarung. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 3088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 65 | Donnerstag, den 17. März 1932 | 58. Jahrgang

Um den Donau-Pakt

Deutsche Antwort an Tardieu

Die Reichsregierung zu wirtschaftlicher Zusammenarbeit mit den Donaustaaten bereit

Nicht ohne Deutschland!

Die Sanierung des Donauraumes mit Hilfe der Großmächte gefordert

Die Reichsregierung hat am Mittwoch auch den französischen Botschafter François-Poncet ihre Antwort auf die Note Tardieus über den Donaubundsplan überreicht.

Die deutsche Stellungnahme zu den französischen Vorschlägen über die Sanierung des Donauraumes geht davon aus, daß sich die Reichsregierung in der Beurteilung der Dringlichkeit einer entschlossenen Hilfsaktion für die notleidenden Donaustaaten mit der französischen Regierung in voller Übereinstimmung befindet.

Das französische Memorandum nimmt Bezug auf den Bericht des Finanzausschusses des Völkerbundes über die Finanzlage Österreichs und Ungarns, der die Aufmerksamkeit der Regierungen dieser beiden Staaten auf die Notwendigkeit gelenkt habe, so bald wie möglich mit gewissen Nachbarländern engere wirtschaftliche Beziehungen herzustellen. Deutscherseits wird darauf hingewiesen, daß der Finanzausschuß des Völkerbundes bei seiner Empfehlung einer wirtschaftlichen Annäherung Österreichs und Ungarns an ihre Nachbarstaaten und an andere Staaten von der Erkenntnis ausgegangen sei, daß die genannten Länder zu ihrer wirtschaftlichen Gesundung einer Erweiterung ihres Absatzmarktes bedürfen. Wenn die französische Regierung glaube, ein ähnliches Bedürfnis auch bei den übrigen Ländern des Donaugebietes feststellen zu können, so könne die Reichsregierung dieser Auffassung hinsichtlich der überwiegend agrarischen Donaustaaten Rumänien, Jugoslawien und Bulgarien nur zustimmen.

Die beste Lösung.

Die deutsche Regierung ist immer der Meinung gewesen, daß die beste Lösung zur Überwindung dieser Schwierigkeiten die Schaffung eines Wirtschaftsraumes wäre der nach seiner Größe und seiner wirtschaftlichen Struktur den Absatz der landwirtschaftlichen Überschüsse aus den südosteuropäischen Agrarstaaten innerhalb seiner Grenzen sicherstellt. Dieses Ziel würde jedoch lediglich durch eine Zusammenfassung der Donauländer unter sich, wie dies französischerseits vorgeschlagen wird, nicht erreicht werden können. Vielmehr wird ein solcher Wirtschaftsraum auch die großen landwirtschaftlichen Zuschußgebiete Europas mit umfassen müssen. Ein auf die Donaustaaten beschränkter wirtschaftlicher Zusammenschluß würde überdies für die ebenfalls stark erträgliche Verengung ihres Absatzmarktes zur Folge haben.

Schon die italienische Regierung hat in ihrer, nach Auffassung der Reichsregierung durchaus zutreffenden Beurteilung der Lage darauf hingewiesen, daß in der schwierigen Situation Österreichs und Ungarns ein Gefahrenmoment liegt, dessen Beseitigung vordringlich erscheint.

Rasche Hilfe für Österreich.

Österreich kann nach Auffassung der deutschen Regierung eine durchgreifende und rasche Hilfe dadurch gewährt werden, daß, entsprechend der Anregung des Finanzausschusses des Völkerbundes, seine Nachbarländer und andere Staaten für die Aufnahme der österreichischen Ausfuhr bevorzugte Bedingungen schaffen.

Ungarn und den übrigen Donaustaaten mit überwiegend agrarischer Erzeugung wird ebenfalls zunächst dadurch eine wesentliche Erleichterung gebracht werden können, daß ihre Getreideüberschüsse von den europäischen landwirtschaftlichen Zuschußgebieten unter günstigeren Bedingungen aufgenommen werden.

*

Auch die Reichsregierung sieht in einer Einigung aller beteiligten Staaten auf der Basis dieser Vorschläge den besten Weg für eine rasche, wirksame Hilfe für die in Frage kommenden Donauländer. Sie hat sich in ihrer Antwort auf den Appell Österreichs bereits vorbehaltlos auf diesen Boden gestellt.

Sie hat überdies ebenso wie die französische Regierung die praktische Verwirklichung der Vorschläge durch Abschluß von Verträgen mit Ungarn und Rumänien über die bevorzugte Abnahme von Getreide aus diesen Ländern schon in Angriff genommen. Sie ist im gleichen Geiste der Hilfsbereitschaft und der wirtschaftlichen Zusammenarbeit bereit, sich an der weiteren internationalen Behandlung dieser Frage zu beteiligen.

Nicht ohne die Großmächte.

Ebenso wie der italienischen Regierung erscheint es schließlich auch der Reichsregierung nicht zweckmäßig, den vorgesehenen Meinungsaustausch auf die Vertreter der interessierten Donaustaaten zu beschränken.

Da das dringendste Erfordernis darin besteht, den notleidenden Donauländern den Absatz ihrer Erzeugnisse auf aufnahmefähigen europäischen Märkten zu erleichtern, könne man sich von Abmachungen der Donaustaaten untereinander einen durchgreifenden Erfolg nicht versprechen. Es liege vielmehr gerade im Interesse der Donauländer selbst, bei dem Gedankenaustausch von vornherein die Vertreter der Hauptabsatzländer, insbesondere Frankreichs, Englands, Italiens, Deutschlands, hinzuzuziehen.

Südslawien gegen Donaubund

Belgrad, 17. März. Das Blatt des Außenministers, die „Prawda", berichtet aus Genf, daß der südslawische Außenminister, Marinkowitsch, dem französischen Ministerpräsidenten, Tardieu, mitgeteilt habe, daß Südslawien auf keinen Fall der Schaffung eines Vorzugszollbundes zwischen Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei zustimmen würde.

Südslawien sei auch gegen die Vorzugszölle Italiens für Österreich und Ungarn. Für Südslawien sei es eine Lebensfrage, Absatzmärkte für seine landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu finden. Es sei daher der Ansicht, daß der derzeitige Zustand günstiger sei, als wenn eine enge Verbindung zwischen Prag, Wien und Budapest bestünde.

Zugleich berichtet die „Prawda" über große Schwierigkeiten, auf die Tardieu in Genf gestoßen sei. Es könne keine Rede davon sein, daß sich der französische Plan in absehbarer Zeit verwirklichen lassen werde. Es bestünden in dieser Hinsicht noch immer dieselben Hindernisse, die seit 10 Jahren jeden Versuch einer Neuregelung der mitteleuropäischen Verhältnisse zum Scheitern gebracht hätten.

Untersuchungsausschuß gegen den Dresdener Bürgermeister Dr. Bührer.

Dresden, 17. März. Als bekanntgeworden war, daß der Dresdener Bürgermeister Dr. Bührer von der Sozialdemokratischen Partei zur NSDAP. übergetreten war, hatte die „Dresdner Volkszeitung" darauf hingewiesen, daß mit der Angelegenheit wahrscheinlich ein Untersuchungsausschuß sich beschäftigen werde. Diese Vermutung wird jetzt bestätigt. Es sei daran erinnert, daß schon vor längerer Zeit Dr. Bührer verwickelt war in die Angelegenheit des Berliner Finanzmannes Dr. Aron, der verschiedentlich als Kreditgeber sich betätigt hatte, durch dessen Manipulationen aber der Stadt Verluste in Höhe von mehreren hunderttausend Mark erwachsen waren. Jetzt wird nun gegen Dr. Bührer die Beschuldigung erhoben, daß er ohne Genehmigung der städtischen Körperschaften oder ihrer Ausschüsse sogenannte „Anleiheschuld ohne Auslosungsrecht" in Millionenbeträgen erworben habe. Durch diese Erwerbungen sei der Stadt ein neuer Verlust erwachsen. Verschiedene Fraktionen im Stadtverordnetenkollegium haben den Antrag gestellt, der Untersuchungsausschuß müsse sich auch mit dieser Angelegenheit befassen. Die nächste Stadtverordnetensitzung wird darüber zu beschließen haben.

Hindenburg-Ausschüsse gegen Kompromiß mit Hugenberg

Zu spät für parlamentarische Erledigung der Reichspräsidentenwahl.

Berlin, 17. März. Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses der Vereinigten Hindenburg-Ausschüsse, Landrat a. D. Dr. Gereke, Mitglied des Reichstags, äußerte sich zu dem Vorschlag des deutschnationalen Parteiführers Dr. Hugenberg, Hindenburg nunmehr durch den Reichstag wählen zu lassen und dann den Reichstag aufzulösen, folgendermaßen:

Der Vorschlag, dem deutschen Volke nunmehr Aufregung und Kosten einer Reichspräsidentenwahl zu ersparen, kommt zu spät.

Um falschen Auffassungen und Eindrücken rechtzeitig entgegenzutreten, muß ich feststellen, daß besonders unter dem Einfluß von Herrn Geheimrat Hugenberg sowohl die Amtsverlängerung des Reichspräsidenten von Hindenburg durch den Reichstag, wie auch seine sofortige Wiederwahl im ersten Wahlgang verhindert wurde. Wäre nicht der aussichtslose Sonderkandidat der Deutschnationalen und des Stahlhelm aufgestellt worden, dann wäre schon der erste Wahlgang zu einem noch größeren Siege Hindenburgs geworden, als er es ohnehin ist.

Geheimrat Hugenberg hat sich der Verlängerung der Amtszeit Hindenburgs durch den Reichstag im Januar widersetzt mit der Begründung, man dürfe dem Volke nicht das Recht nehmen, sich den Reichspräsidenten unmittelbar zu wählen, und das um so mehr, als dieser Reichstag in keiner Weise mehr der wahren Volksmeinung entspreche.

Jetzt soll die damalige Erklärung keinerlei Geltung mehr haben. Es wird vielmehr so dargestellt, als sei es ein Akt der Ritterlichkeit und politischen Klugheit, wenn man die Amtsverlängerung durch den Reichstag vornehmen lasse. Abgesehen davon möchte ich aber noch auf folgendes hinweisen: Reichspräsident von Hindenburg hat wiederholt betont, daß er erneut seiner Parole von 1925 auch jetzt für seine Wiederwahl keinerlei politische Bedingungen annehmen oder sich aufzwingen lasse. Hinzu kommt, daß der Reichspräsident von Hindenburg wohl kaum sein neues Mandat aus den Händen eines Reichstages nehmen würde, dem er dann sofort bescheinigen müßte, daß dieser nicht mehr der wahren Volksmeinung entspricht. Ich würde gern darauf verzichtet haben, in dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen, um nicht neue innerpolitische Klüfte aufzureißen und neue Schwierigkeiten heraufzubeschwören.

Aber die agitatorische Ausnutzung des Vorschlags [illegible]

durch eine große nationale Demonstration auch dem Auslande zu zeigen, daß das deutsche Volk Hindenburg weiter als Führer haben will, weil es in ihm den stärksten Faktor in seinem Kampfe gegen die Tributlasten, gegen die einseitige Abrüstung und die Gefährdung des inneren Friedens erblickt."

Dank des Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident empfing den Arbeitsausschuß der Vereinigten Hindenburg-Ausschüsse, Landrat a. D. Gereke, Graf Westarp, Generalmajor von Winterfeld sowie Staatssekretär z. D. Dr. Kempner, und sprach ihnen und allen in den Hindenburg-Ausschüssen tätigen Damen und Herren seinen herzlichen Dank für die so aufopfernd geleistete Arbeit aus.

*

Thälmann kandidiert wieder.

Die Annahme, daß die Kommunistische Partei auch für den zweiten Wahlgang ihren eigenen Kandidaten Thälmann wieder aufstellen würde, hat im Leitartikel der „Roten Fahne", des Zentralorgans der Kommunistischen Partei in Deutschland, ihre Bestätigung gefunden.

Die Entschließung zur Wiederaufstellung Thälmanns kann den Verlauf des zweiten Wahlganges für die Reichspräsidentenwahl am 10. April nicht entscheidend beeinflussen.

Rosenberg gegen Deutschnationale und den Stahlhelm.

München, 17. März. (Radiomeldung.) Im „Völkischen Beobachter" beschäftigt sich Alfred Rosenberg mit der Deutschnationalen Volkspartei und dem Stahlhelm. Er schreibt u. a.: Wenn von der Deutschnationalen Volkspartei und dem Stahlhelm der Befehl der Wahlenthaltung gegenüber Hitlers Kandidatur im 2. Wahlgang ausgegeben werden sollte, so wäre das nicht mehr kleinliche Politik, wie es die erste Splitterkandidatur Duesterbergs gewesen sei, sondern bewußte Sabotage im Kampfe gegen das schwarz-rote System. Außerdem würde darin ein Nichtkennen der Stimmung in den weiten Kreisen der nationalen Anhängerschaft liegen. Die Wähler waren durch Duesterbergs Wahlresultat zunächst enttäuscht worden, sie seien aber jetzt erbittert, mehr als man glaubt. Die Führung der Deutschnationalen Volkspartei und des Stahlhelm würde gut tun, diese Tatsache in Betracht zu ziehen.

Haussuchung bei der NSDAP.

In den Geschäftsstellen in ganz Preußen.

Berlin, 17. März. (Eig. Drahtmeldg.) Auf Anweisung des preußischen Innenministeriums finden heute in ganz Preußen Haussuchungen in den Geschäftsstellen der NSDAP. durch die Polizeibehörden statt. Anlaß zu dieser Maßnahme gibt nach Auskunft von zuständiger Stelle die Vermutung, daß von den Geschäftsstellen der NSDAP. Handlungen vorbereitet werden, die mit den Gesetzen nicht in Einklang zu bringen sind.

Die Begründung Severings

Der preußische Innenminister veröffentlicht zur Begründung des polizeilichen Vorgehens gegen die Geschäftsstellen der NSDAP. jetzt eine Mitteilung, in der er erklärt, die NSDAP. habe Rüstungen zum gewaltsamen Eingreifen der SA. und der SS. während und nach der Reichspräsidentenwahl geplant. Die SA. sollte als Polizeireserve angesehen und aus Polizeibeständen bewaffnet werden. Die Polizei sollte durch illegale Flugblätter im nationalsozialistischen Sinne zur Pflichtverletzung aufgefordert, also zersetzt werden. Die Waffen der Landesverteidigung sollten durch die NSDAP. beschlagnahmt werden. In der Erklärung heißt es dann zum Schluß:

Alle diese Vorbereitungen sind schlechthin Vorbereitungen und Rüstungen für den Bürgerkrieg, die von dem Einwand, nur als Gegenwehr gegen Unruhen von kommunistischer Seite gedacht zu sein, nicht gedeckt werden. Sie sind ein frivoles Spiel mit dem Feuer, dem die preußische Staatsregierung nicht länger zusehen wird. Eidliche Versicherungen auf die Legalität der nationalsozialistischen Organisationen können die preußischen Verwaltungsbehörden nur dann respektieren, wenn die Praxis der NSDAP. mit den Eiden ihrer Führer in Einklang steht. Die preußische Regierung ist jedenfalls nicht gesonnen, sehenden Auges eine Armee ausrüsten zu lassen, die nicht nur auf eine Herabminderung der staatlichen Autorität hinausläuft, sondern ein ständiges Element der Beunruhigung sein muß.

Warnung an [illegible]

In Memel müssen verfassungsmäßige Zust[illegible] Schritt in [illegible]

Genf, 17. März. Die Signatarmächte des Memelstatuts haben, wie wir bereits gestern mitteilten, gemeinsam in Kowno eine sehr energisch gehaltene Note überreicht, in der die litauische Regierung aufgefordert wird, im Memelgebiet durch Einsetzung eines Direktoriums, das das Vertrauen der Bevölkerung genießt, für verfassungsmäßige Zustände zu sorgen.

Die Note der Signatarmächte an die litauische Regierung soll in sehr entschiedenem Ton darauf hinweisen, daß die Versuche der Bildung eines Landesdirektoriums im Memelgebiet im Widerspruch stünden zu den Bestimmungen der Memel-Konvention und den Beschlüssen des Völkerbundsrates vom Februar d. J. Die litauische Regierung wird weiter aufgefordert, das Direktorium gemäß den festgelegten Verpflichtungen zu bilden.

*

Zu der Meldung, daß von Litauen Ausführungsbestimmungen zum Memelstatut erlassen worden seien und die Zustimmung der Signatarmächte gefunden haben sollen, erfahren wir von unterrichteter Stelle: Die Litauer bemühen sich seit zwei Jahren, solche Ausführungsbestimmungen zu erlassen und die Zustimmung der Signatarmächte zu erlangen. Diese haben aber ihre Zustimmung dazu immer verweigert. Die Genfer Vertretung Deutschlands hat die Zusicherung erhalten, daß die Signatarmächte niemals ihre Zustimmung zu Ausführ[illegible]

Ruhe im Osten?

Vorläufiges Waffenstillstandsabkommen.

Genf, 17. März. Der von der außerordentlichen Völkerbundsversammlung eingesetzte Sonderausschuß aus Vertretern von 19 Mächten, der den japanisch-chinesischen Streit weiter behandelt, trat am Mittwoch zu einer ersten vertraulichen Sitzung zusammen. Der japanische Botschafter Sato machte Mitteilung von einem vorläufigen Waffenstillstandsabkommen. — Der nähere Inhalt dieses Abkommens lag jedoch noch nicht vor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319320317-13/fragment/page=0013